

Who knew...?

Von abgemeldet

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Wer bist du?	2
Kapitel 2: Zimmerpartner	7
Kapitel 3: durchschaubar?	13
Kapitel 4: wie die Ameisen...	21
Kapitel 5: Hilfe! Hilfe?	26
Kapitel 6: du bist ein Mörder?	31
Kapitel 7: lass mich los	35
Kapitel 8: Guten Morgen	40
Kapitel 9: U-Bahnfahrt	46
Kapitel 10: Erkenntnis ohne Sinn?	61
Kapitel 11: erste Schritte	73

Kapitel 1: Wer bist du?

Okay~ eine Reita/Uruha FF in erster Linie gewidmet an BonBonYuri ^.^

Ich hoffe natürlich auch dass es allen Lesern gut gefällt, und dass es nicht zu kompliziert ist manchmal ^^" *gomen im voraus*

das in >...< kursiv geschriebene sind einfach Szenen aus der Kindheit.

"..." gesprochen

//...//gedacht

ansonsten wünsch ich viel Spaß ^-^~ *kekse hinstell*

-----*~*+

>Flink erreichte er die alte Eiche und der kleine Kerl versteckte sich dahinter. Gerade rechtzeitig, damit sein Freund ihn nicht sehen konnte. Dieser hörte auf zu laufen und sah sich erstmal hilflos um. Wo konnte er denn hin sein? Die Strecke war doch gerade?

„Akira? Akira wo bist du? Heyy~“

Die Tatsache, dass der andere schon fast wieder am Heulen war, erweichte den Gerufenen doch aus seinem, ach so einfallsreichen Versteck zu kommen.

Lachend hopste der Fünfjährige hinter dem Baum hervor und auf seinen Freund zu. Dieser schnaubte erleichtert, aber jammerte auch schon vorwurfsvoll los.

„Aki! Du sollst dich nicht immer verstecken!“

„Ach komm schon Kouyou. Du hättest nur hinter den Baum schauen müssen, war das nicht offensichtlich?“, Akira nahm die Hände hinter den Rücken und strahlte sein Gegenüber unschuldig an.

„Nur weil ich vor ein paar Tagen sechs Jahre geworden bin, heißt das noch lange nicht, dass ich schlau genug bin, um da drauf zu kommen!“ Dass der andere darauf auf einmal lauthals los gackerte verstand der kleine Kouyou noch viel weniger, da musste Akira ihm erst auf die Sprünge helfen.

„Du gibst also zu, dass ich schlauer bin??“

„W-was? Ich... hey, das war fies! Das hab ich so nicht gemeint - warte!“

Bevor sich der Ältere verteidigen konnte rannte Akira schon wieder weiter und forderte ihn auf, mitzukommen, was dieser nach einem leisen Murren auch tat.

Zurück im Kindergarten verfrachteten sich die zwei kleinen Knirpse auch sofort in ihre Lieblingsecke auf ein Sofa. Die Standpauke, die Kouyou seinem Freund wegen des ständigen Versteckens und wieder Weglaufens halten wollte, hatte er sowieso schon längst wieder vergessen und er spielte jetzt viel lieber ‚Verschönere den Sofastoff mit einem roten Filzstift‘.

„Du Kou?“

Angesprochener drehte darauf den Kopf zu Akira und sah kurz von seiner Beschäftigung auf.

„Wasn?“

„Du bist doch nur noch dieses Jahr im Kindergarten oder?“

„Hai, wenn das um ist, komm ich in die Schule!“, grinste er stolz. Seine große Schwester hatte ihm zwar erzählt, dass es Horror sei, aber wie jedes Kind freute er sich erstmal auf was Neues.

Sein Freund hingegen schien davon gar nicht so begeistert. Dieser seufzte nur resigniert

und ließ deprimiert den Kopf hängen.

„Was is denn?“, Zwei große fragende Augen blickten Akira nun an.

„Ich weiß gar nicht was ich machen soll, wenn du dann nicht mehr da bist“, gab er gequält zurück, „ich komm doch erst ein halbes Jahr später in die Schule und dann ist nicht mal sicher, ob ich in deine komme.“

Das war allerdings ein Problem. Für beide.

„Aber weißt du was: Wir machen das so“, Kouyou grinste sein Gegenüber einfallsreich an.

„Wenn mich meine Mama am letzten Kindergartentag holen will, dann versteck ich mich einfach hinter dem Baum! Da kommt die nie drauf! Und dann bleib ich einfach noch ein halbes Jahr und geh dann erst mit dir in die Schule!“

Ob Akira diesen Vorschlag einfach nur blöd, oder geistreich fand, wusste er im ersten Moment noch nicht, alles was seine Miene sagte, war Verblüffung.

„Und wo willst du dann so lange leben? Weil, wenn du heim gehst findet deine Mama dich ja.“

„Naja...“, der Ältere überlegte kurz, „Dann bau ich mir aus den Bauklötzen ein Haus und eß was aus dem Kühlschrank im Keller hier!“

Das klang einleuchtend, sogar für Akira. Fröhlich auf dem Sofa hüpfend beschlossen sie das so zu machen und planten noch einige genauere Einzeldetails, die wohl für jeden, dessen Verstand wenigstens halbwegs ausgereift war, genauso nutzlos und nicht durchführbar waren.

„Außerdem haben wir doch noch den Ausflug, da sind wir ja auch noch zusammen!“, verkündete Kouyou freudig, während sie sich wieder auf die Couch setzten.

„Genau! Die Kindergärtnerin von der anderen Gruppe hat gesagt, wir gehen erst ein bisschen Wandern am Fluss und dann Eis essen!“, bei der zweiten Botschaft setzte Akira ein fettes Grinsen auf. Was gab es, was Kinder lieber taten, als Eis zu essen.

„Au ja! Das wird toll!“, stimmte ihm sein älterer Freund zu.

„Aber hoffentlich kommt die blöde Akiko nicht mit! Die is total dumm, die mag ich nicht! Und Keiji auch nicht! Der hat mir letztens ein Bein gestellt!“

Nachdem die zwei über ihre ‚beliebten Mit-Kindergarteninder‘ abgelästert hatten, widmete sich auch Akira jetzt dem Filzer und dem Sofa. Solange bis er plötzlich zwei Arme um sich spürte. Verdutzt ließ er von seinem Kunstwerk ab und blinzelte verwirrt, bevor er den Kopf etwas zur Seite drehte und bemerkte, dass es Kouyou war, der ihn da an sich drückte.

„Duuu? Aki?“

„Hai?“

„Wir bleiben für immer Freunde, oder?“

„Klar!“, grinste dieser nun auch, „auch wenn wir uns ne Zeitlang mal nicht sehen, ich find dich schon wieder, keine Sorge!“, mit dieser Zusicherung drehte er sich etwas herum und knuddelte sein Gegenüber ebenfalls zufrieden.

Diese Aussage ließ auch Kouyou's letzte Sorgen verschwinden und damals hatte er auch nicht die geringsten Zweifel an diesen Worten.<

Heute saß er in einem Cafe. Eigentlich saß er da immer um dieselbe Uhrzeit, nach der Schule, seit er hier war. Warum wusste er nicht, irgendwie hatte es etwas Vertrautes für ihn.

Uruha sah sich um, wie jedes Mal. Hunderte Menschen gingen in der Stadt umher. Hunderte Menschen die er nicht kannte, von denen er vielleicht ein paar kennen

könnte... dieser Gedanke machte ihn innerlich jedes mal fast wahnsinnig. Aber er blieb ruhig.

Uruha war 21 Jahre, damit schon volljährig und besuchte ein Internat seit er sieben war. Dieses Jahr würde er die letzte Klasse machen und seine Chancen, dann einen Job zu finden waren überhaupt nicht schlecht, da er ein guter Schüler war.

Dennoch hatte er nicht das erreicht, was er sich erhofft hatte, was man ihm versprochen hatte zu regeln. Wie auch immer...

Er strich eine der blonden Strähnen in seinen sonst brünetten Haaren zurück und seufzte leise. Manchmal fragte er sich, ob all die Jahre irgendetwas gebracht hatten. Er hatte jeden Tag gesucht, hatte nachgedacht, versucht sich zu erinnern, wenigstens an manches, an wichtiges, aber es klappte nicht, nicht ein einziges mal.

Da half auch die besondere Schule nichts, die vielen Ausflüge, auch Umfragen, ob man ihn denn in einer Gegend kenne, brachten nichts.

Der größte Erfolg den er hatte, waren ab und zu so eine Art ‚Blitze‘ in seinem Kopf und das Gefühl einen Ort, einen Gegenstand oder einen Namen zu kennen, schon mal gesehen oder gehört zu haben. Aber mehr nicht. Und nichts hatte ihm Aufschluss gegeben.

Er hatte bei einem tragischen Unfall mit sechs Jahren sein Gedächtnis verloren.

Das hatte man ihm zumindest gesagt, als er im Krankenhaus aufgewacht war.

Er konnte sich an absolut gar nichts mehr erinnern, was davor war.

Nicht an seine Eltern, sein Zuhause, seine Familie, seine Freunde, seinen Besitz oder anderes. Nicht einmal seinen Namen – und den kannte er bis heute nicht, da keiner herausgefunden hatte, von wo der Junge kam.

Anscheinend weit weg von seiner Heimatstadt, wurde er aus einem Fluss halbtot herausgefischt und ins Klinikum gebracht.

Seitdem gab man ihm den Namen ‚Uruha‘. Er war damit einverstanden, was sollte er auch dagegen haben, er hatte nichts – absolut gar nichts. Er musste noch einmal von ganz vorne anfangen, mit dem beschwerenden Gefühl zu wissen, dass dort schon mal etwas war, worauf er vielleicht hätte aufbauen können. Aber er konnte nicht.

Uruha wurde dann in ein spezielles Internat in der Nähe gebracht, wo mehrere betreuungsbedürftige Fälle behandelt wurden. Die meisten mit psychischen Störungen, aber auch Schwererziehbare oder Waisenkinder.

Die Betreuer sagten, sie würden ihm helfen, sich zu erinnern. In den ersten paar Jahren taten sie das auch, aber es half wie gesagt nichts.

Als Uruha jedoch älter wurde und auch seine eigene Richtung entwickelte, fing das Leben langsam an, hart zu werden.

Wegen seinen weiblichen Körperzügen wurde er oft gehänselt. Auch weil er sich die Haare färben lassen, sich schminkte und sich manchmal Mädchenklamotten anzog.

Es war nicht immer leicht, aber er ließ es wegen den Schikanen nicht sein. Wenn er sonst schon nichts hatte, warum sollte er sich dann das nehmen lassen, an dem er Gefallen gefunden hatte?

Aber auch die Erzieher und Betreuer ließen ihn immer mehr alleine machen. Manchmal ließen sie ihn aber auch im Stich. Es störte Uruha wenig, er wurde älter und selbstständig war er sowieso schon fast immer gewesen. Und still. Ja, Uruha war sehr still. Er hatte mit Niemandem in der Schule Kontakt aufgenommen und mit den

Erziehern auch nicht viel. Nur das Nötigste.

Dennoch wurde er deshalb nicht zu einem in Selbstmitleid versinkenden Tropf (das ist jetzt bitte keine Beleidigung für Emos, mich nicht falsch verstehen ><') sondern lebte sein Leben. Eben auf seine Art. Still. Alleine. Wartend. Wartend bis sich irgendeine Tür öffnete. Sich irgendein Fenster auftat. Dass Klarheit in sein Leben kam. Licht in die dunkle Kammer, in der er nun schon jahrelang regungslos saß.

Aber wie lange dauert das noch? Uruha fragte sich das oft, hatte aber irgendwann damit aufgehört. Es brachte ja doch nichts.

Manche würden sagen, dass er sich in einer total verzweifelten, misslichen und bedauernswerten Lage befände. Er sah das nicht mal so. Er hatte nichts und er hat nichts. Nichts gewonnen, nichts Verloren. An seine Vergangenheit konnte er sich nicht erinnern. Also wo ist der Unterschied? Er sah seine Situation so. Das war wohl auch der einzige Grund, warum er nicht jede Nacht heulend und am Rande der Verzweiflung im Bett saß.

Seufzend stellte Uruha nun seine inzwischen leere Kaffeetasse beiseite. Eigentlich wollte er bezahlen und gehen – das Geld konnte er einfach auf den Tisch legen. Die Angestellten wussten inzwischen, dass er jeden Tag hier war. Sie wussten, wann er kam, wo er saß, was er bestellt hatte, demnach war es kein Problem. Fragte man die Leute, die Uruha in den letzten Jahren hier kennen gelernt hatten, dann sagten sie durchaus nichts Schlechtes. Er täte ihnen eben Leid, helfen könne man ihm ja nicht und sie bedauern es, dass er so still und zurückhaltend ist, was Kontakte knüpfen betraf.

Aber so war er nun mal, daran ließ sich nichts ändern.

Doch heute zögerte er. Nicht weit weg von seinem Tisch, saß ein junger Mann. Ebenfalls eher auffällig unter der Masse, wegen seinen strohblonden Haaren, durch die aber doch ab und an dunkle Strähnen zu sehen waren. Außerdem hatte er eine zerrissene Jeans, genauso wie seine Jacke an manchen Stellen Löcher hatte. Wohl Absicht, ein Rebell eben.

Aber das Auffälligste an ihm war das Band. Das weiße Band, das er sich mitten ins Gesicht, über seine Nase gebunden hatte. Der Grund? Vielleicht genauso unerklärlich wie Uruha's Dasein. Vielleicht war das der Grund, wieso Uruha überhaupt noch hier saß und den Fremden beobachtete.

Der junge Mann saß mit dem Rücken zu ihm. Er konnte noch keinen Blick auf dessen Gesicht werfen, nur eben das Band erkennen, als er sich einmal kurz umsah. Er hatte scheinbar nichts zu Essen oder zu Trinken bestellt. Er saß einfach nur da. Genauso wie Uruha.

Ein seltsames Bedürfnis stieg in dem jungen Brünetten auf. Eines, das er schon lange nicht mehr verspürt hatte. Das Bedürfnis hinzugehen und ihn anzusprechen. Den Mann fragen, wieso er zerfetzte Kleidung trug und ein Band über der Nase.

Aber wie sollte er das machen? Er hatte schon so lange keine Gespräche mehr mit Fremden angefangen, warum also jetzt. Was solls...

Schließlich stand Uruha auf, legte das Geld passend mit etwas Trinkgeld auf den Tisch und verließ das Cafe. Nicht ohne sich noch einmal nach dem jungen Mann umzudrehen, aber der sah gerade sowieso nicht her. Er blieb aber wieder stehen und überlegte sich, ob er jetzt gleich zurück zum Internat fahren, oder noch etwas in der Stadt bleiben sollte.

Als der Bus dann kam stieg er einfach ein, er hatte ja eigentlich nichts mehr zu tun in der Stadt. Und so viele Menschen verkraften konnte er heute auch nicht mehr.

Kapitel 2: Zimmerpartner

> „Akira, was machst du da?“, neugierig kam der kleine Kouyou zu seinem Freund gehüpft. Akira kniete am Boden und schien irgendwas zu suchen.

„Ich schau nach was...“

„Und nach was?“

„Nach einer Glasscherbe“

Kouyou legte den Kopf schief.

„Was willst du denn mit einer Glasscherbe?“

Akira richtete sich nun wieder triumphierend auf und hielt tatsächlich eine in der Hand.

„Wirst du schon noch sehen, komm her!“

Nicht wirklich begeistert trat er auf seinen Freund zu. Dieses Scherbending machte ihm doch irgendwie Angst. Vor allem weil Akira nun Kouyou's Ärmel hochschob und die Scherbe gegen seine Schulter drückte. Erschrocken aufquietschend sprang der Ältere zurück und sah seinen Freund verständnislos an.

„Was soll das?! Was machst du denn da?!“

Akira rollte nur mit den Augen, „nichts Schlimmes. Wirklich. Jetzt komm schon, das dauert überhaupt nicht lang.“ Und wieder kam er auf ihn zu, hielt Kouyou aber diesmal am Arm fest, dass er nicht wieder wie ein verängstigtes Reh wegspringen konnte.

„Akira! Hör auf, ich hab Angst!“ Verzweifelt versuchte er seinen Freund von seinem Vorhaben abzuhalten. Der Jüngere blickte zu Kouyou und lächelte sanft.

„Musst du nicht, du Angsthase, das tut auch gar nicht weh.“

Darauf schnitt der Kleinere mit der Glasscherbe ein Kreuz in Kouyou's Schulter. Aufkeuchend krallte dieser seine Hände in Akira's T-Shirt. Es dauerte nicht lange bis das purpurne Blut seinen Arm hinunter floss. Und Kouyou hasste es Blut zu sehen. Noch viel mehr hasste er es, selber zu bluten.

„Tut nicht weh?! Sag mal wo hast du denn deine Nerven?! Garantiert nicht im Hirn zum Denken!“ Sich die Tränen verkneifend presste er eine Hand auf seine schmerzende Schulter und schnauzte den Anderen sauer an. Akira hingegen schüttelte nur den Kopf, schob sich dann selbst den Ärmel bis zur Schulter hoch und ritze sich genau das gleiche Kreuz an dieselbe Stelle in seine Haut.

Für Kouyou stand fest: sein Freund war völlig verrückt!

„Was machst du denn da!? Tu dir bitte nicht selber weh!“

„Kou, das is jetzt unser Zeichen“, klärte sein Freund ihn jetzt endlich auf und warf die Scherbe weg. Der Ältere sah ihn darauf zuerst etwas verpeilt an, dann Akiras nun ebenso blutende Schulter. Ein Zeichen?

„Wofür?“

„Dafür, dass ich dich wieder finde, dass wir für immer zusammen bleiben!“, grinste der Kleinere.

Jetzt ging ihm ein Licht auf! Jetzt machte die Idee für ihn auch Sinn.

„Achsoo~“, meinte er nun ebenfalls breit grinsend. „Aber wenn die Kindergärtnerin das rausbekommt, dann sind wir trotzdem geliefert.“ Etwas deprimiert guggte der Kleine auf den Boden. Akira lachte nur.

„Die muss es ja nicht rausfinden! Nicht heute und nicht auf dem Ausflug in ein paar Tagen! Das bleibt einfach unter uns, das wissen nur wir!“

Durch diese Worte ermutig blickte Kouyou wieder auf und sprang seinem Freund wenige Sekunden später lachend auf den Rücken.

„OKAY! Wird nicht verraten, Aki!“<

„Uruha, da bist du ja, wir hatten uns schon Sorgen gemacht, wo warst du denn?“
Das waren die ersten Worte, aus einem ihm inzwischen bekannten Mund, die er hörte, als er das Internat betrat. Die Pflegerin Shizune kam ihm mit ihrer doch recht beleibten Gestalt entgegen getrappelt. Sie war eine Aushilfsköchin, betätigte sich sonst als aktive Betreuerin. Sie hatte jeden hier ins Herz geschlossen und nahm sich allen Schülern an. Und jeder hatte sie ins Herz geschlossen, auch die größten Grobiane, die das allerdings natürlich nicht zeigten. Aber auch Uruha hatte es nicht so mit ‚Gefühle zeigen‘. Das war ein anderer Grund, warum sich viele der Lehrer und Erzieher um ihn sorgten, weil sie befürchteten, dass es einmal so ausarten würde, dass er zum Schläger, Selbstmörder oder sogar Amokläufer werde. Was die sich nicht alles dachten... es war schon irgendwo bekloppt. Deswegen änderte Uruha aber auch nichts an seiner Art.

„Ich war noch im Cafe, da wo ich immer bin.“ Seine Stimme war sanft, beherrscht und ruhig, wohlklingend und passte zu seiner Art. Dennoch schwang immer etwas Trauriges mit.

„Aber sonst bist du doch schon immer zwanzig Minuten früher hier! Entschuldige den Aufwand, aber du weißt ja, dass wir uns gerade hier wegen den Pflegefällen immer besonders Sorgen machen und auf jede Minute achten. Vor allem, wenn sie seit Jahren immer zur gleichen Zeit und pünktlich sind, so wie du!“, ihre besorgte und entschuldigende Stimme war doch einzigartig.

Uruha zwang sich zu einem leichten Lächeln, bevor er antwortete.

„Mach dir keine Sorgen. Ich bin etwas länger geblieben, deshalb hab ich den üblichen Bus verpasst. Ich bin mit dem danach gefahren.“

Auf diese Aussage und die Tatsache, dass er lächelte, fragte Shizune auch nicht weiter nach, sondern schob ihn nur in den Essensaal, er müsse ja auch mal was auf die Rippen bekommen.

Ihrer Ansicht nach, war Uruha viel zu dünn. Sie beschwerte sich nicht wegen seiner weiblichen Züge, aber manchmal hatte er das Gefühl, sie wollte ihn mästen! Dick wurde er durch das Essen aber keinesfalls. Erstens weil er schon gar nicht so viel aß, zweitens, weil er manchmal einfach gar nichts aß, oder es war einfach seine Veranlagung. Und Shizune würde das irgendwann noch an den Rand der Verzweiflung bringen.

Am Tisch besah sich der Brünnette seinen Teller mit Reis und Soße mit feinen Hühnchenstücken. Seine Gedanken waren immer noch bei dem fremden Mann aus dem Cafe. Falls er mit seinem Outfit bezwecken wollte, dass man sich an ihn erinnert, dann hatte es seine Wirkung nicht verfehlt!

Uruha sah ja oft viele Menschen, wenn er einfach nur in der Stadt saß und schaute, aber keiner ist ihm bisher so im Gedächtnis geblieben, wie der geheimnisvolle mit dem Nasenband. Aber warum nur?

„Uruha! Das Essen wird kalt!“ Mann... das Shizune aber auch immer ein Auge auf ihn haben musste. War zwar nett gemeint, aber manchmal nervte es furchtbar!

Ergebend seufzend griff Uruha nach seinen Stäbchen und fing an.

Einen Tag später im Unterricht.

Uruha war mit 7 anderen Leuten in etwa seinem Alter in einer Klasse. Das war nicht ungewöhnlich, dass die Klassen hier so klein waren, so konnten die Lehrer intensiver auf die Probleme der Schüler eingehen. Uruha hatte eigentlich keine Probleme, weder psychisch, noch mit der Schule.

Zwei Mädchen in seiner Klasse, die ständig zusammen waren, hatten ein übles Prüfungstrauma. Ein anderes Mädchen und ein Junge waren sehr menschen-scheu. Drei weitere Jungs schwer erziehbar und die schafften es anscheinend nicht so schnell, hier raus zu kommen. Das waren auch die Leute die Uruha am meisten wegen seines Aussehens piesackten. Aber weit konnten sie nicht gehen, da sie fast immer dem Auge eines Pflegers unterlagen. Nur einmal, als er die drei außerhalb des Internats in der Stadt getroffen hatte, hatten sie Uruha übel zugerichtet. Sein ganzer Körper war damals mindestens eine Woche von blauen Flecken und Schürfwunden geprägt. Aber verpetzt hatte er sie nicht. Was hätte es ihm gebracht? Die Erzieher hatten aber sowieso schnell rausgefunden, wer dafür verantwortlich war und die drei Übertäter sind zu noch einem weiteren Jahr Internat verbannt worden. Seitdem hassten sie die ‚Kleine Schwuchtel‘ jedoch noch viel mehr, was für Uruha nicht unbedingt angenehm war.

„So meine Lieben-“

„Wir sind nicht lieb!“ Ja. Das war wieder so ein Kommentar von einem der Jungs.

„unterbrich mich nicht Kazuja! Also, wo war ich? Ach ja! Wir bekommen einen neuen Schüler“, fuhr der Lehrer fort.

„Ohh! Noch ein Gestörter! Oder ist es diesmal ein Krüppel?“, Lachen aus der Letzten Reihe.

„Kazuja, Toki und Yumi! Seid gefälligst still! Ich will nichts hören, wenn er reinkommt, verstanden?!“, die Stimme des Lehrers wurde nun aufbrausender. Darauf nickten sie dann nur dümmlich grinsend. „Also schon mal ein er“, hörte Uruha Yumi zu Toki flüstern, „vielleicht können wir ihn dann unserer Jun aufdrücken, die freut sich bestimmt bei ihrer Scheuheit! Oder wir verkuppeln ihn mit unserer Schwuchtel!“

Uruha schüttelte nur den Kopf. Es brachte ja doch nichts, etwas dagegen zu sagen, nur unwichtige Diskussionen.

„So, und das ist unser neuer Schüler!“ Uruha hatte gar nicht bemerkt, dass jemand reingekommen war. Aber als er aufsah, stockte ihm für einen Moment der Atem.

„HA!“, das Auflachen konnte Kazuja sich wohl nicht verkneifen, „Psycho UND Krüppel in einem! Das is’ ja mal was Neues! Schämst du dich so für deine Nase, dass du sie abbindest, oder was?“

Das war nicht möglich.

Das war der Junge aus dem Cafe gestern!

Nur, dass er heute keine zerfetzten Kleider anhatte, sondern die Internatsuniform.

„Kazuja!“ Während der Lehrer sich mit Kazuya auseinandersetzte und versuchte, ihn zum Schweigen zu bringen, blickte Uruha den Neuen nun noch einmal genau an.

Zuerst seinen Körperbau – männlich, normal kräftig aber doch schlank, eigentlich genau der Typ auf den Mädels abfahren. Seine blonden Haare, unter denen die schwarzen Strähnen herauslugten und die glatt, bis etwa zu seinen Schultern, fielen.

Sein Pony verdeckte jedoch sein rechtes Auge. Deshalb brauchte er auch etwas länger und musterte die Gesichtszüge des Neuen intensiver, um sie sich einprägen zu können. Aber damit, wie Uruha bald bemerken würde, würde der Brünnette keine Probleme haben, denn plötzlich zuckte irgendetwas in ihm auf, wie ein Blitz.

Reflexartig fasste er sich mit der Hand an den Kopf und drückte die Augen schmerzerfüllt zu, da sein Schädel gerade furchtbar weh tat. Und... er dachte für den Bruchteil einer Sekunde, dass er diesen noch völlig fremden Menschen zuordnen konnte... dass er ihn... kannte? Aber genauso schnell wie der Anfall kam, war er verflogen. Uruha befand sich wieder in seinem Klassenzimmer, etwas verwirrt, aber er war wieder hier. Der Neue hatte sich inzwischen in die zweite Reihe ans Fenster gesetzt, eine Reihe schräg vor ihn also. Gesagt hatte er noch gar nichts. Nur einen hasserfüllten Blick zu Kazuja geworfen, aber wer hätte das nicht, so wie der einen begrüßte.

Der Brünnette mit den blonden Strähnen starrte den Schüler an.

//Was war das? Hängt das mit ihm zusammen?... Wer ist er?// Der Blick Uruha's Senkte sich schließlich wieder deprimiert auf die Tischplatte.

//Ich hab das Gefühl... als sollte ich es wissen...//

Sie hatten zwei Stunden im Klassenzimmer, dann läutete es zur Pause. Uruha packte seine Sachen zusammen und ehe er sich versah, war der blonde Rebell an allen vorbeigehuscht und aus dem Klassenzimmer. Wow, er war ja schneller als die Menschenscheue Jun.

Doch ehe Uruha auch nur die Chance hatte, ihm nachzugehen und ihn anzusprechen, falls er das überhaupt getan hätte – wurde er vom Lehrer zurückgehalten. Wie ihm verheißen wurde, setzte er sich auf einen Stuhl, gegenüber dem Lehrerpult und wartete darauf, was der Lehrer ihm noch zu sagen hatte.

„Uruha, ich weiß, dass du ein sehr ruhiger und vernünftiger Schüler bist und sozusagen unser Hoffnungsträger, was die Klasse angeht“, ein Nicken des Brünnetten, „und auf was ich hinaus will, der neue Schüler, nun ja... er ist... sehr menschenabwertend. Keiner weiß warum, er wurde von seinen Großeltern hierher gebracht, weil er des Öfteren zu Gewalt neigte und niemanden an sich ran ließ.“ Uruha nickte erneut. Aber der Lehrer sprach nicht weiter, entweder er suchte noch nach den richtigen Worten, oder das war's schon, was er ihm mitteilen wollte. Wenn das der Fall war, hatte er den Clou aber nicht ganz verstanden.

„Und... was hat das mit mir zu tun?“, fragte er jetzt vorsichtig. Der Lehrer sog die Luft ein, als wäre man ihm auf dem Fuß getreten und er wollte nicht aufschreien.

„Also... wir dachten uns, da du so ein zuverlässiger Schüler bist, dass wir ihn mit dir in einem Zimmer unterbringen könnten. Wir haben nämlich keines mehr frei.“

„...“

Es hörte sich schon fast entschuldigend an was er da so verkündete.

„Gut.“

„...Gut?“ Er sah Uruha überrascht an, hatte er doch nicht mit einer so schnellen Einwilligung gerechnet. „Das heißt, du würdest dein Zimmer teilen?“

Der Brünnette nickte erneut. „Hai, das ist kein Problem. Das Zimmer war mir sowieso immer schon zu groß...“

Nun atmete der Vorgesetzte erleichtert, fast schon dankbar, aus. „Danke! Da nimmst du uns wirklich Arbeit und Sorgen ab! Aber wenn es Probleme gibt, er dich bedroht oder stört, dann sag uns bitte bescheid, ja? Du bekommst jeder Zeit Hilfe von Pflögern, falls nötig und kannst auch darauf bestehen dass er auszieht, wenn du-“

„Schon okay, so schlimm wird es nicht werden“, er versuchte den Lehrer mit einem seiner sanften Lächeln zu beruhigen, was auch meistens klappte.

„Gut. Dann... danke, dass du dich dafür bereit erklärst, wir werden dir auch jederzeit entgegen kommen, solltest du etwas brauchen. Du kannst gehen, wenn du willst.“

Damit entließ er den Schüler und der machte sich auch gleich auf zu seinem Zimmer. Sein neuer Kollege schien davon anscheinend noch nichts mitbekommen zu haben, denn weder er, noch seine Sachen waren im Raum. Dann war ja noch genügend Zeit etwas aufzuräumen. Uruha hatte zwar sowieso nicht viel Zeug (außer im Schrank) und war auch überhaupt nicht unordentlich, aber trotzdem richtete er es so her, dass das zweite Bett und die gesamte linke Zimmerseite neu einrichtbar und leer war.

//Menschenabwertend? Ich frag mich warum...// Der Grund konnte der sein, dass er sich einfach nur für etwas Besseres hielt, oder aber auch, dass ihm etwas Schlimmes widerfahren war. Was auch immer es war, Uruha war seit langen wieder neugierig und wollte unbedingt herausfinden, was der neue Schüler für Geheimnisse mit sich trug. Dass es einfach wäre, behauptete er nie. Er hatte schon viele Pflegefälle hier gesehen, von denen war keiner einfach. Er selber wohl auch nicht. Auf seine Weise.

Ab meisten würde ihn allerdings interessieren, ob ihn sein Gefühl nicht getäuscht hatte. Ob er den Blonden wirklich kannte, ja, vielleicht sogar einmal etwas zu tun hatte mit ihm, in seiner Vergangenheit. Vielleicht konnte er ihm ja helfen. Ihm helfen sich an Dinge zu erinnern... aber solche Hoffnungen machte er sich schon lange nicht mehr. Außer jetzt gerade.

Mit einem Seufzten schob Uruha diese Gedanken aber schnell wieder zur Seite. Er würde wahrscheinlich doch nur enttäuscht von ihnen werden, genauso wie all die Jahre zuvor.

Gerade als er sich aufs Bett setzte, ging die Türe auf und Jemand kam herein. Sein neuer Mitbewohner.

Die Türe wurde auch gleich nach seinem Eintreten wieder zugeschmissen und der Neue warf seine Tasche vor das freie Bett, worauf einige Kleidungsstücke aus ihr fielen und sich auf dem Boden verteilten. Ihr Besitzer schien sich darum aber keineswegs irgendwelche Sorgen zu machen und mühte sich nur zu einem Grinsen ab, das aber sofort wieder verschwand.

Uruha sah dem Ganzen stumm und unbeeindruckt zu. Der Rebell stand immer noch im Raum, nicht weit von der Tür und richtete nun seinen Blick auf den Brünetten.

„Hallo“, kam es leise von Uruha. Eine Erwiderung bekam er nicht, nur ein genervtes Schnauben. Der Blonde hatte sich nun doch dazu bequemt, seine Tasche aufzuheben und sie mit dem verbliebenen Inhalt aufs Bett zu legen.

Der andere saß immer noch auf dem Bett und sah dem wortlos zu, bis sich der Neue zu ihm umdrehte.

„Mein Gott! Und mit dir muss ich's hier aushalten?! Stumm, zu leise, ohne Selbstvertrauen!“ Im Gegensatz zu Uruha's Stimme war die des Anderen kräftig, bestimmt, aber dennoch jagte sie ihm keine Angst ein, was wohl das Ziel des Neuen war. Uruha fand sie interessant.

„Sieht so aus...“, meinte er nur sanft zurück. Ohne irgendwelche Anzeichen von Einschüchterung blickte er den Blonden erneut an, gespannt darauf, was er als nächstes tat. Diesem jedoch schien es überhaupt nicht zu passen, dass er Uruha auf diese Art und Weise nicht abschrecken konnte, denn er verzog das Gesicht zu einer grimmigen Grimasse. „Und frech auch noch...“, knurrte er.

„Aber wart nur, das bist du nicht mehr lange, dafür sorg ich!“ Damit drehte er sich wieder von dem Brünetten weg und begann seine Sachen aus der Tasche auf das Bett

zulegen, auch die vom Boden.

Uruha blieb noch immer sitzen. Der Abstand zwischen den beiden Betten war in etwa fünf Meter, also genügend Sicherheitsabstand für ihn.

„Du kannst deine Sachen in den Schrank packen, ich hab platz gemacht. Wenn du sonst noch irgendwas dabei hast, stell es einfach ins Zimmer, wo es dir gefällt. Ich hab nichts dagegen.“, brach Uruha das Schweigen schließlich nach einiger Zeit. Er wusste nicht was er jetzt schon wieder falsch gemacht hatte, auf jeden Fall hörte der Andere abrupt auf in seiner Tätigkeit und stand einen Bruchteil einer Sekunde wie versteinert da. Dann fuhr er zu Uruha herum und funkelte ihn böse an.

„Ich weiß selber was ich zu tun habe und was nicht! Und jetzt tu das, was du am besten kannst und sei ruhig!“ Damit wandte er sich auch schon der Tür zu, öffnete diese und schlug sie genauso schwungvoll zu, nachdem er den Raum verlassen hatte.

Der Brünnette blickte ihm jetzt doch etwas überrascht nach.

Nein, einfach würde es auf keinen Fall werden mit ihm zu sprechen. Jedenfalls wie zivilisierte Menschen. Dennoch... Dieser Neue... hatte irgendetwas an sich. Irgendetwas was Uruha furchtbar interessant fand. Irgendetwas, was ihn quasi dazu zwang, mehr von ihm zu erfahren. Aber auch etwas, wofür er ihm unendlich leid tat. Doch, an irgendetwas litt er und Uruha wollte ihm helfen. Nur, was das alles war, was all diese Bedürfnisse auslöste... das wusste er nicht. Nicht im Geringsten.

Der Brünnette erhob sich schließlich und sah auf das Bett des anderen. Er schien wirklich nur Kleidung dabei zu haben. Nach einigem Hin- und Herüberlegen wagte er es doch einen Blick in die Tasche zu werfen. Schnüffeln war eigentlich so gar nicht sein Ding...

Aber er hatte wirklich nur Klamotten dabei.

//Komisch... nicht mal mp3, Bilder, Poster oder so etwas...// Dass er ganz ohne diese Dinge lebte, konnte sich Uruha bei dem ganz und gar nicht vorstellen! Aber wer weiß... vielleicht täuschte er sich ja in ihm. Bisher hatte er ihn ja nicht wirklich kennen gelernt. Oder er holte gerade noch andere Taschen in denen dann solche Dinge zu finden wären.

Er könnte die Sachen jetzt eigentlich in den Schrank einräumen, denn zu tun hatte er gerade nichts. Aber der Neue würde sich dann nur wieder aufregen, also warum sich dann die Arbeit machen?

So beim Nachdenken fiel ihm auf, dass er den Namen von seinem Neuen Zimmerkollegen noch gar nicht wusste. Auch die Lehrer hatten ihn nicht erwähnt. Seltsam. Sonst ist das immer das erste, was sie bei einer Vorstellung fragen. Naja, wird sich schon noch ergeben.

Uruha hatte auch keine Lust mehr im Zimmer herumzusitzen und nichts zu tun. Es war sowieso bald halb zwei, also Zeit ins Cafe zu gehen, wie jedes mal...

Kapitel 3: durchschaubar?

Sou~ da bin ich wieder mit einem neuen Kapi~ diesmal sogar live (aber leider auch mit ner magenschleimhautentzündung ><') aus berlin~
 sorry für die lange Pause, dafür wird das Kapi jetzt auch etwas länger~
 hoffe ihr habt wieder spaß am lesen
 kekse hinstell *verbeug*

~+*~+*~+*~+*~+*

>Die Kindergärtnerin hatte es schließlich aufgegeben. Es war neun Uhr am Abend, heute durften die Kids im Kindergarten übernachten. Um acht Uhr hätten sie brav in ihren Schlafsäcken in der großen Turnhalle liegen sollen. Aber wie das eben so war... um sechs wurde zu abend gegessen, um halb acht war der restliche Dreck, von der daraus folgenden Essensschlacht, entfernt. Um acht hatten ein paar freche Mädchen alle möglichen Trampoline, Bälle, Seile und was noch alles in der Turnhalle gelagert war, heraus gezogen und die Kinder unterhielten sich seitdem prächtig selbst damit. Müdigkeit schien es wohl keine zu geben. Nicht, als sie es schließlich auch noch geschafft hatten sich raus zu schleichen und die Terrassentüre zu öffnen, so dass die ganze Bande jetzt im Garten tobte. Die Kindergärtnerin (die in zwei Wochen kündigen wird) war zur nahe gelegenen Tankstelle gegangen, um sich einen Kaffee zu holen. Auch Kouyou und Akira machten bei dem ganzen Mist natürlich mit. Um genau zu sein, hatte Akira die Essensschlacht angefangen und Kouyou sich danach rausgeschlichen und die Tür geöffnet. Der Kindergarten an sich war abgeschlossen, raus konnten sie also nicht. Aber das wollten sie auch gar nicht. Hier mal bei Nacht rumtoben, das war schon toll genug.

„Hey, was haltet ihr davon: Wir machen ein Lagerfeuer!“, rief einer der Jungen laut.

„Au ja!“, schrienen die anderen, „und dann verbrennen wir Blätter darin!“

„Und Stöcke!“

„Und die blöde Mina!“

„Was?! Neiin!“ Kouyou's Vorschlag wurde nicht unbedingt begeistert von der kleinen Mina angenommen, aber die anderen fanden ihn ganz lustig. Ein Lagerfeuer konnten sie sowieso nicht machen, das fiel ihnen leider erst dann auf, als sie das ganze Holz und Steine und was sie so verbrennen wollten, hergeschleppt hatten. Sie hatten ja gar kein Feuerzeug, auch kein Streichholz. Nur eine gute Sache hatte das Ganze, sie waren alle recht fertig von dem hin und her Geschleppe.

Ein paar blieben noch draußen, andere legten sich vernünftigerweise dann doch hin und schliefen recht schnell ein.

In der Turnhalle waren Kouyou und sein Freund Akira so ziemlich die einzigen, die noch wach waren. Der Ältere blätterte in einem Märchenbuch. Nach einiger Zeit gab er es allerdings auf, er konnte ja doch nicht lesen.

„Ich will endlich zur Schule und lesen lernen!“, meckerte er.

Akira seufzte darauf nur gelangweilt. „Dann kannst du's, na und? Was ist denn da so toll dran?“

„Dann kann man alles lesen und verstehen! Die ganz wichtigen Sachen, die die Erwachsenen uns immer nicht sagen wollen, zum Beispiel.“

„Solange auf dem Klo ein Junge und ein Mädchen draufgemalt sind muss ich nicht lesen können“, meinte sein Freund grinsend, worauf aber auch Kouyou lachen musste. Akira's Grinsen ging allerdings in einem Gähnen unter.

„Bist du müde?“, fragte der Andere leicht provozierend.

„Ne, ich doch nicht!“, gähnte er und legte seinen Kopf einfach mal auf Kouyou's Schoß. Sein Schlafsack war ihm zu weit weg und er selber war zu müde sich jetzt die Mühe zu machen und dort hinzugehen. Kouyou kicherte nur und zupfte an ein paar Haarsträhnen von Akira.

„Nein, du doch nicht, wie käme ich denn darauf?“, fragte er gespielt nachdenkend. Akira bekam das aber gar nicht mehr so mit, der war nämlich innerhalb von wenigen Minuten weggedöst. Er bemerkte nur noch, wie die Hand seines Freundes immer wieder durch seine Haare streichelte.<

Er nahm also den Bus in die Innenstadt und nur zwanzig Minuten später saß Uruha wieder pünktlich in dem Cafe, an dem Platz wo er immer saß und trank Kaffee.

Warum er immer Kaffee trank wusste er auch nicht. Er hatte keine Lust etwas anders zu probieren, obwohl man ihm schon vieles empfohlen hatte.

Er hockte dort wieder eine geraume Zeit lang, sah den Menschen einfach beim Vorbeigehen zu, nippte an seiner Tasse und versank ab und an in Gedanken.

Auch blickte er zu dem Platz wo gestern noch sein jetziger Zimmerkollege gesessen hatte, aber der war heute leer.

„Hey du!“ Uruha schreckte hoch und hätte beinahe das heiße Getränk verschüttet, als hinter ihm eine recht unfreundlich klingende Stimme ertönte. Unfreundlich, aber nicht unangenehm in seinen Ohren. Und auch nicht unbekannt.

„Was suchst du hier?“

Der Brünette drehte sich etwas herum und sah den hinter ihm Stehenden an. Es war tatsächlich der blonde Neue. Dass er ihm gerade hier noch mal über den Weg lief...

„Ich sitze hier und trinke etwas. Nach was sieht's denn sonst aus?“, wüsste er es selbst nicht besser, hätte man meinen können, seine Worte mit einem leicht zickigen Unterton zu hören. Aber seit wann war Uruha zickig? Das war doch überhaupt nicht seine Art.

„Ach was du nicht sagst...“, uninteressiert verschränkte der Blonde die Arme vor der Brust und sah ihn abwertend von oben an. Uruha drehte sich wieder zum Tisch und setzte sich richtig hin.

„Setz dich doch... wenn du willst.“ Diese Worte sprach er nun wieder in seinem normalen, ruhigen Tonfall. Er erwartete aber nicht in hundert Jahren, dass der Neue sich zu ihm gesellte. Das Angebot hatte er nur aus Höflichkeit gemacht, eher wettete er auf ein verachtendes Schnauben des anderen und dass er wieder wegging.

Aber das tat er nicht. Eine Weile sagte er nichts, blieb da einfach stumm stehen. Doch dann zog er wirklich einen Stuhl am Tisch zurück und setzte sich Uruha gegenüber. Ohne irgendeine Bemerkung fallen zu lassen.

Erstaunt blickte ihn der Brünette an, worauf der Andere nur fragend eine Augenbraue hob.

„Was?“ Uruha schüttelte nur entschuldigend den Kopf.

Nach einer Weile Schweigen erhob der Blonde wieder seine Stimme, „bist du oft hier?“

Ob er darauf antworten sollte und es wirklich wagen sollte ein Gespräch anzufangen, dessen war sich Uruha am Anfang noch nicht sicher. Schließlich hatte er seit Ewigkeiten mit mehr oder weniger Fremden Personen nicht gesprochen.

„Doch“, gab er dann leise von sich, den Blick auf die Tasse gerichtet, „eigentlich immer.“ Uruha hob seinen Kopf nun wieder und sah sein Gegenüber an.

„Wie ist dein Name?“ Wenn er schon mal redete, dann könnte er ihn doch gleich fragen. Der Angesprochene lehnte sich darauf zurück und musterte den Anderen. Wahrscheinlich überlegte er, ob Uruha es Wert sei, ihn diese Information wissen zu lassen.

„...Reita“, sagte er schließlich.

„Reita?“, wiederholte der Brünnette. „Ein seltsamer Name...“

„Besser als mein alter.“

„Dein alter Name, meist du deinen richtigen?“

„Und du? Wie heißt du?“, Reita wich dieser Frage einfach mit einer Gegenfrage aus. Daraus erschloss sich, dass er nicht vorhatte ihm eine Antwort zu geben.

„Ich bin Uruha.“

„Tsch“, ein Grinsen schlich sich auf die Lippen des Blonden, „und da sagst du ‚Reita‘ wäre seltsam? ‚Uruha‘ ist auch nicht besser.“

Seufzend nickte er. Da hatte er wohl recht.

„Ich hab mir den Namen nicht ausgesucht. Die Pfleger haben ihn mir gegeben.“

„Die Pfleger? Du hast dich von den Nichtskönnern da neu benennen lassen?“, ob seine Stimme nun interessiert oder verachtend klang konnte Uruha nicht genau sagen.

„Ich hab mein Gedächtnis bei einem Unfall verloren... seit dem heiße ich Uruha.“

Warum erzählte er ihm das? Uruha redete nie darüber, wenn er nicht gerade darauf angesprochen wurde. Aber doch... irgendetwas in ihm schrie förmlich danach, es diesem Menschen anzuvertrauen. Als ob er ihm helfen könnte... Schwachsinn...

Reita sah auch nicht mitleidend oder geschockt drein. Ihn berührte es wohl gar nicht. Das fand Uruha auch gut. Er hatte es nach all den Jahren satt, ständig nur ein ‚Oh... das tut mir so Leid für dich!‘ oder ‚Du Ärmster, du musst völlig zerstört und fertig sein!‘ zu hören.

„Tja... kann man nichts ändern“, war das einzige, was Reita dazu äußerte und Uruha nickte. Er hatte ja recht. So war es nun mal.

Er hob seinen Kopf erneut zu seinem Gegenüber, worauf ihm ein paar seiner blonden Strähnen ins Gesicht fielen und sah Reita an.

In der Schuluniform und so ruhig dasitzend vermutete man gar nicht, dass er ‚menschenfeindlich‘ sei. Überhaupt, hatte er bei dem Gespräch nicht den Eindruck gemacht. Sicher, er mag für andere etwas unfreundlich geklungen haben, aber was war denn so schlimm daran, dass man ihn gleich in ein Internat mit Pflegern schickte? Nun ja... die Menschen machen viele Fehler. Vielleicht musste gerade Reita einen dieser Fehler ausleben. Vielleicht tat er ihm deshalb leid. Naja... so ist das... da kann man nichts machen...

Uruha hätte ihn zu gerne gefragt, wieso er dieses Band über der Nase trug. Das war ja bei allen guten Dingen nicht normal. Aber das traute er sich nicht wirklich... er wusste ja nicht, wie er darauf reagierte. Er begnügte sich also damit, es einfach nur anzusehen und versuchte Reita irgendeine Gruppe von Menschen zuzuordnen, die ihm in seinem ‚neuen‘ Leben je begegnet war. Jedoch fand er keine.

„Ich weiß ja nicht wie lange du noch vorhast hier herum zu gammeln, aber ich hau ab. Hier hält’s ja keiner aus!“ Mit einem genervten Brummen erhob sich Reita schnell.

Der Brünnette sah ihn weiter an, richtete seinen Blick an auf eine Uhr, die links von ihnen an der Wand hing. „Noch eine Viertelstunde...“, gab er ihm als Antwort.

„Warum genau eine Viertelstunde?“, fragte Reita verächtlich.

„Weil ich immer so lang bleibe.“

Wieder schnaube sein Gegenüber und schüttelte den Kopf.

„Du bist wirklich richtig in dem Internat!“, damit wandte er sich ab und ging. Er hatte nichts getrunken oder gegessen, demnach musste er auch nichts bezahlen.

Uruha sah ihm nach. Der hatte ja wirklich nicht gerade eine positive Einstellung was die Gewohnheiten anderer anging. Er bemerkte bei all seinen Gedanken nicht, dass die Bedienung des Cafe's zu ihm gekommen war.

„Kennst du ihn etwa? Konnte er dir etwas über dich erzählen?“, fragte sie hoffnungsvoll. Sie wusste ja, dass Uruha Tag für Tag immer alleine hier war und sie kannte auch seine Geschichte. Sie war eine von den Leuten, die ihn dafür bemitleideten, aber nicht daran dachten, irgendetwas in Bewegung zu setzen, um ihm zu helfen.

Er schüttelte nur seinen brünetten Kopf. „Nicht lange... er ist mein neuer Zimmerpartner im Internat.“

Die Bedienung seufzte enttäuscht, klopfte ihm einmal auf die Schulter und ging dann wieder. Sie wusste, dass Uruha nie persönlich bezahlte, er legte das Geld immer nur auf den Tisch und war dann weg. Genauso plötzlich wie er immer um dieselbe Uhrzeit hier war.

Nach den fünfzehn Minuten verschwand Uruha auch pünktlich wieder und nahm den Bus zurück ins Internat. Es war eigentlich jeden Tag derselbe Ablauf seit 15 Jahren. Aber das störte ihn nicht. Lieber etwas Bekanntes als etwas Unbekanntes.

Dennoch hatte er heute überlegt, ob er nicht diesen Reita suchen sollte, anstatt zurück zu fahren. Wer wusste schon, was der gerade anstellte. Vielleicht war er aber auch schon wieder im Internat. Konnte ja alles möglich sein...

Zurück in seinem Zimmer bemerkte Uruha als erstes, dass Reita wohl doch noch nicht hier gewesen war. Seine Kleidung lag immer noch auf seinem Bett und auch ansonsten hatte sich nichts verändert am Zustand des Raumes.

Seufzend setzte sich Uruha auf sein eigenes Bett und betrachtete das Zimmer. Er lebte hier jetzt schon seit er an dieser Schule war. Trotzdem war jetzt irgendetwas anders. Und das lag nicht an den Sachen seines neuen Mitbewohners. Es war etwas in Uruha. Aber was...? Das konnte er sich wie so viele Sachen nicht erklären. Nur darauf hoffen, dass es sich irgendwann einmal aus Zufall ergab.

Er griff unter sein Bett und zog eine Gitarre hervor. Die hatte man ihm einmal geschenkt, nachdem er bemerkt hatte dass er ein paar Stücke darauf spielen konnte. Er wusste selber nicht woher, aber er bekam darauf auch hier an der Schule Unterricht und lernte Neues.

Das Gitarrespielen war das einzige, was ihm Freiheit in seinem Leben gab. Das einzige, wobei er wirklich abschalten konnte und nicht ständig daran denken musste, dass er nur ein halbes Leben führte.

Er zupfte erst ein bisschen an den Saiten, begann dann eines der Lieder zu spielen, die er gerade im Unterricht lernte. Er übte oft, lernte demnach auch schnell.

Dann aber spielte er eine Melodie, zu der er keine Noten brauchte. Von der er die Noten auch nicht hatte, er spielte sie einfach so und wusste wie sie ging. Wusste, welche Saiten er anschlagen musste, welche Finger er setzten musste. Er spielte sie perfekt, auch wenn er keine Ahnung hatte, woher und wieso. Aber er kannte sie. Das war alles, was er von ihr wusste. Und er fand sie schön.

Nach einiger Zeit legte er das Instrument wieder beiseite und flackte sich auf die Matratze. Der Brünette hatte heute keine Lust noch irgendwo hinzugehen. Der Tag würde so auch rum gehen und Unterricht hatten sie auch keinen mehr. Nur noch

Abendessen.

Es dauerte auch nicht lange, bis er weggedöst war und erst wieder aufwachte, als sich Schritte der Tür näherten. Schlaftrunken richtete er sich zum Sitzen auf und gähnte erst einmal, wartete dann ab, bis die Türe aufging und Reita mit einem fast schon boshaften Grinsen eintrat.

//...Was er wohl angestellt hat?//

„Hey“, grüßte er seinen Zimmerkollegen leise und immer noch leicht verschlafen. Eine Erwiderung bekam er wieder einmal nicht, Reita ging gleich auf sein Bett zu und begann seine Anzihsachen zu stapeln. Anscheinend hatte er nun doch vor; sie aufzuräumen.

„Mh~ Dieser Kazuja ist ja wirklich mehr schlecht als recht im Kämpfen“, meinte er dann schließlich mit einem gestellten mitleidigen Unterton. Was sollte das denn bitte heißen?!

„Der wagt es bestimmt nicht mehr so schnell das Wort ‚Krüppel‘ zu benutzen, wenn ich in der Nähe bin!“

„Heißt das... ihr habt euch geprügelt?“, fragte Uruha nun etwas besorgt und wacher. Reita drehte sich jetzt immer noch grinsend zu ihm. „>Wir uns< ist eigentlich so nicht richtig. Eher >Ich ihn<!“ Befriedigend grinsend widmete sich Reita dem nun etwas überraschten Uruha.

„Hat euch niemand gesehen? Ihr könntet Ärger bekommen.“

„Und wenn schon?!“, Reita zuckte nur mit den Schultern, „er hatte es drauf angelegt und wenn seine Nase oder sein Arm jetzt gebrochen sind... tja. Selbst Schuld.“

Jetzt wurde der Brünnette aber aufmerksam.

„Du hast ihm die Nase und den Arm gebrochen?!“, wiederholte er ungläubig japsend. Der Blonde richtete seinen Blick wieder auf seine Klamotten und fuhr fort, sie zu ordnen und zu stapeln.

„Keine Ahnung. Auf jeden Fall hat es ein hässliches ‚Krack‘ gegeben, als ich ihm zum dritten mal ins Gesicht geschlagen hab. Genauso bei seinem Arm, als er versuchte sich aus meinem Griff zu befreien... ich glaube, ich hab ihn umgedreht“, er machte eine kurze Pause und sah überlegend drein, „jedenfalls hab ich ihm sein verdammt noch mal zu großes Maul blutig geschlagen und seine verblödeten Kumpanen standen nur daneben und haben geheult wie Babies!“ Ein Auflachen Reitas. Das hörte sich doch ernsthaft so an, als hätte ihm das Spaß gemacht! Wie kann man nur so brutal sein?! Konnte man dem überhaupt glauben schenken?

Kazuja war durchaus nicht schwach, das musste Uruha schon am eigenen Leib spüren, wie um alles in der Welt konnte ihn dann dieser Neue so mir nichts dir nichts verprügeln? Noch dazu so heftig und ohne selbst einen Kratzer abzubekommen?

Auch wenn Uruha Kazuja und seine Gang nicht leiden konnte, in seinen Augen ging das doch etwas zu weit.

„Hattest du irgendeinen Grund dazu?!“, fuhr er Reita schon fast wütend an, „nur weil er dich einmal beleidigt hat? Das kann’s doch nicht sein, oder?“

„Wer weiß?“, lachte sein Gegenüber, „vielleicht war es genau das. Vielleicht war ich aber auch nur schlecht drauf? Er kotzt mich an. Wie fast jeder!“

Nun drehte sich Reita abrupt um und war, ehe Uruha auch nur ein Wort sagen konnte, vor diesem. Er packte ihn mit beiden Händen an den Schultern und drückte ihn mit roher Gewalt auf die Matratze. Erschrocken keuchte der Brünnette auf und griff instinktiv nach Reita’s Armen. Aber sich befreien – daran konnte er nicht mal denken. Er hätte nie im Leben gedacht, dass der andere so stark wäre.

„Ihr braucht immer für alles einen Grund“, erklang nun wieder Reita’s Stimme. Aber

nicht laut, fast schon wispernd, aber bedrohlich. „Das Leben ist so wie es ist, sieh es doch so. Hart, ungerecht und unbrauchbar, genauso wie das Menschengesindel das auf der Welt lebt.“ Er machte eine kurze Pause und sah Uruha eindringlich an.

„Wenn du nicht genauso enden willst wie dieser Schleimbeutel Kazuja, dann geb' ich dir einen Rat: Halt dich fern von mir und geh mir nicht auf die Nerven!“

Er drückte Uruha bei diesen hasserfüllten Worten noch fester in die Matratze und krallte seine Fingernägel durch den Stoff seines T-Shirts in dessen Schultern.

Der Brünette wimmerte eingeschüchtert auf und drehte den Kopf zur Seite. Irgendetwas war ihm an dieser Situation bekannt... Aber er wusste nicht was.

„Reita! Hör auf, ich hab Angst!“

Diese verzweifelten Worte hallten wie ein Echo in seinem Kopf als er sie ausrief. Aber wollte er das? Er hatte eigentlich nicht vor, dem anderen zu offenbaren, dass er Angst hatte. Die Worte wurden ihm quasi in den Mund gelegt von irgendetwas oder irgendwem.

Aber Reita's Griff lockerte sich sofort, ja er zuckte sogar merklich zusammen. Schüchtern öffnete Uruha seine Augen wieder und wagte einen Blick auf den anderen. Reita starrte ihn wie erstarrt an. Erstarrt und perplex, als hätte man ihm gerade eine gewischt. Aber diese Miene hielt nicht lange, schon im nächsten Augenblick füllten sich seine Augen mit etwas anderem. Hass. Tiefsten Hass. Aber nicht auf Uruha. Auf jemand anderen. Aber auf wen?

Der Brünette hatte bei diesem Blick von Reita wirklich keine Bedenken mehr, dass der Blonde menschenfeindlich war und würde ihm wirklich zutrauen, jemanden umzubringen.

Mit einem wütenden Knurren ließ er von ihm ab und ging wieder zu seinem Bett, holte sich da einen Kleiderstapel und ging zum Schrank.

Uruha blieb erstmal auf der Matratze liegen.

//Was... war das denn?// Normal auf jeden Fall nicht. Nicht für ihn und nicht für Reita. Langsam setzte er sich auf und sah zu seinem Zimmerkollegen.

Mag sein, dass er gerade furchtbar angepisst wegen irgendetwas war. Und dennoch... dennoch war da etwas Verzweifeltes, Trauriges, ja sogar Verletzliches an ihm. Wie eine klaffende Wunde, die er durch all die Wut und den Hass verdecken wollte. Und deswegen konnte Uruha ihn wohl auch nicht hassen. Egal ob er ihn geschlagen hätte oder nicht. Ob er nun andere für ihr Dasein verachtete. Er wüsste nur zu gerne, was es war.

Aber diese mitfühlenden Gedanken platzen sogleich wie eine Seifenblase, als Reita beim Öffnen des Schrankes auflachte.

„Junge!? Ich glaub's ja nicht!“, er stellte seinen Kleiderstapel in eines der freien Fächer ab.

„Was bist du? Ne Schwuchtel?“, frech grinsend holte er eine von Uruha's Jeans raus... eine seiner engen eigentlichen Mädchen Jeans...

„Hey!“, empört und beschämt sprang der Brünette auf. Verdammt! Er hätte die Sachen doch verstecken sollen! Sonst kümmerte es ihn eher wenig, was Leute dazu sagten, aber in einem Zimmer zu leben mit jemandem, der einen die ganze Zeit als ‚Schwuchtel‘ oder ‚Mädchen‘ beschimpfte, das musste er sich nicht antun.

Reita warf ihm die Hose entgegen und wühlte weiter in seinen Sachen.

„Oha~ was haben wir denn da? Minnirock, Top und Panties Ich glaub du hast echt 'nen Tick!“, lachte er triumphierend. Das war wohl genau das, was er jetzt brauchte. Sich an

Uruha zu rächen. Dafür, dass er vorher anscheinend irgendetwas Falsches gesagt oder getan hatte. Uruha ging nun zügig auf ihn zu und riss ihm die Sachen aus der Hand.

„Was denkst du eigentlich was du da machst?! Kümmer' dich um deinen Kram und lass meine Sachen liegen!!“ Das war das erste mal, dass er diesen Reita sauer anzickte und das hatte er sich ja wohl auch verdient. Aber das schien ihn völlig kalt zulassen, wenn nicht sogar zufrieden zu stellen, so sah sein Grinsen nämlich gerade aus.

„Ach, wir können ja auch anders? Wenn ich weiter suche, find ich dann noch was? Strapse oder Reizwäsche zum Beispiel?“

„Nein!! Reita!!“, aber das drohende Schreien half auch nichts. Der Blonde ließ sich dadurch nicht im Geringsten einschüchtern.

„Heißt das jetzt ‚ja?‘ Bist du dir eigentlich sicher, dass du ein Mann bist?“ Herausfordernd grinsend kam er einen Schritt auf Uruha zu, der zwar wütend dreinschaute, aber dennoch zurückwich, „oder soll ich mal nachprüfen? Nur so zum sichergehen?“

Ehe er sich's versah hatte Reita ihn am Arm gepackt und zog ihn grob zu sich. Empört und erschrocken aufschreiend ließ der Brünnette die Sachen fallen und versuchte sich aus seinem Griff zu befreien, was ihm aber nicht gelang. Der Blonde lachte nur wieder und amüsierte sich an den verzweifelt Befreiungsversuchen des anderen.

„Andererseits, du siehst auch aus wie ein Weib! Warum solltest du dich also nicht so anziehen?“, damit warf er Uruha kurzerhand aufs Bett und grinste ihn von oben triumphierend an. Er hatte ihn aus seiner Ruhe gebracht. Diese Ruhe und Geduld und Einsicht, die Reita so an Uruha gestört hatte. Aber das konnte er ja nicht wissen. Der Brünnette hockte jetzt nur, sich rücklings stützend, auf dem Bett und rieb sich den Arm, auf dem eine Rote Spur von Reita's Griff zu sehen war.

Es war lange her, dass Uruha so von jemandem behandelt wurde. Aber trotzdem... konnte er ihm nicht wirklich sauer sein.

//Warum bloß?! Er ist arrogant, uneinsichtig und brutal! Warum kann ich ihn nicht einfach dafür hassen?!//

„Kleiner“, Uruha blickte auf, als Reita, der wieder zu seinem Bett gegangen war sprach, „weißt du was dein Problem ist?“

Na, da war er ja gespannt, was jetzt kam. Psychiater spielen oder was?

„Du hast einfach zu viel Schiss! Du probierst nicht mal was Neues, versuchst nicht dich gegen etwas durchzusetzen“, jetzt sah Reita ihm direkt in die Augen.

„Du gibst zu schnell auf!“

Nach diesen Worten herrschte wieder Stille. Ihre Blicke trennten sich jedoch erst nach einer Weile. Jeder allerdings verändert. Uruha sah nicht mehr wütend aus, sondern eher erschlagen. Das hatte wirklich gesessen. So hatte er das noch nie gesehen. Sein ganzes Leben nicht. Das wäre eine Antwort auf so vieles. Warum er immer um dieselbe Uhrzeit ins Cafe ging, warum er immer dasselbe bestellte, denselben Tagesablauf hatte. Weil er Angst hatte, auf etwas Neues zu stoßen. Aber warum?

„Reita, wie-“, aber bevor er den Satz beenden konnte war die Türe zu und Reita aus dem Raum. Immer noch perplex saß der Brünnette allein da.

War es möglich, dass dieser Neue ihn in so kurzer Zeit durchschaut hatte. Wofür er selbst Jahre gebraucht hatte? Oder hatte er nur geraten? Um ihn einfach weiter fertig zumachen.

Aber seine letzten Worte klangen nicht entmutigend, nein, eher im Gegenteil.

„...Ich glaube das bild ich mir nur ein...“ Ja. Er machte sich nur wieder Hoffnungen. Und das hatte er sich doch verboten. Bloß keine Hoffnungen machen, denn sonst kommt wieder alles anders, viel schlimmer, genau so, wie er es sich nicht erhofft

hatte.

Ja, einfach weiter leben Uruha... hier und jetzt.

Traurig seufzend lies er den Kopf sinken. Da lagen noch überall seine Sachen aus dem Schrank herum. Er musste noch aufräumen ... am besten jetzt gleich.

Kapitel 4: wie die Ameisen...

>Kouyou kam gerade mit seinem Rucksack im Kindergarten an, als ihm auch schon sein Freund Akira entgegenlief.

„Hey! Da bist du ja! Ich dachte schon du kommst nicht mehr!“

„Ach was“, lachte Kouyou, „ich verpass doch nicht meinen letzten Kindergartenausflug mit meinem besten Freund!“

Grinsend machten sich die beiden dann schleunigst auf den Weg zur Kindergärtnerin um Kouyou anzumelden.

„Wann gehen wir los?“

„Gleich...“, die Aufpasser hatten es wirklich nicht leicht mit den vielen Kleinen.

„Okay... .. und jetzt??“

Ein lautes Aufstöhnen der Aufseherin. „Wisst ihr was? Ihr könnt ja noch ein bisschen spielen gehen, vielleicht findet ihr ja im Gras Regenwürmer.“

Akira machte darauf einen halben Luftsprung, wobei Kouyou nur angewidert die Nase rümpfte.

Aber letztendlich endeten sie doch beide im Gras sitzend und suchten nach etwas Interessantem. Unter anderem auch besagte Kleintiere.

„Hey! Guck mal hier, ich hab einen!“ Und ehe er sich's versah hielt Akira seinem Freund einen dicken Regenwurm vor die Nase. So begeistert schien Kouyou davon aber gar nicht zu sein.

„IHFFF!!! Mach das weg! Das ist eklig! Ich hasse Regenwürmer, das weißt du!“

Der jüngere lachte darauf nur und ließ das arme Würmchen zwischen seinen Fingern etwas schaukeln.

„Ich weiß! Und genau deshalb macht es immer wieder Spaß dich zu ärgern!“

„Akira, du bist gemein! WÄH! Spinnst du?!“, Kouyou konnte gerade noch dem fliegenden Tier ausweichen, das Akira zu ihm geworfen hatte, „das hätte mich fast berührt!“

Wo der Ältere schon fast außer sich vor Empörung war, kugelte Akira sich vor Lachen beinahe am Boden.

„Ach~ komm schon“, brachte er schließlich kichernd hervor, „ich hab gar nicht gezielt.“

„Genau deshalb hab ich mir ja Sorgen gemacht!“

Grinsend schüttelte Akira seinen Kopf. Es dauerte eine Zeitlang, bis er seinen Freund wieder beruhigt hatte, aber schließlich saßen beide wieder friedlich nebeneinander im Gras.

„Du, Aki?“

„Ja?“

Kouyou beobachtete erst eine Zeitlang den Boden, bevor er weiter sprach, „ich frag mich, wieso Ameisen immer nur zusammen auftauchen, nie alleine.“

Akira blickte etwas verwirrt zu ihm, grinste dann jedoch wissend.

„Is doch klar warum, die wollen einfach nicht alleine sein! Die wollen immer Freunde um sich haben. Dann kann ihnen auch nichts passieren, weil sie immer jemand haben, der auf sie aufpasst.“

Neugierig und erstaunt sah Kouyou den anderen aus großen Augen an.

„Wirklich? Und so was weißt du? Is ja toll!“, sein Blick galt nun wieder den Ameisen, die in einer Schlange am Boden entlang krabbelten.

„Akira, passt du auch auf mich auf?“

Bei dieser Frage hob der Ältere wieder den Kopf und sah den anderen Jungen an. Akira

überlegte aber überhaupt nicht lange, sondern setzte nur sein typisches Grinsen auf.

„Na klar!“, rief er laut, worauf Kouyou ebenfalls grinsen musste.

„Und ich pass auf dich auf!“

„Auf mich muss man nicht aufpassen“, meinte Akira selbstsicher. Er sah etwas beleidigt drein, als Kouyou darauf anging, wie verrückt zu lachen.

„Ach was, Aki“, er winkte mit einer Handbewegung ab, „wenn man nicht auf dich aufpassen müsste, hättest du dann die Schramme da?“

Er kniete sich zu seinem Freund, der ja am Boden saß und deutete mit einem Finger auf Akiras Nase. Da war nämlich eine kleine Schürfwunde, die hatte sich der Kleine zugezogen, als er versuchte mit dem Fahrrad herumzukurven. Er war volle Kanne gegen einen Briefkasten gerollt.

Leicht verlegen zog er einen Schmollmund und sah zu Kouyou. Es sei ja eine Ausnahme gewesen, das passierte bestimmt nicht wieder. Der Ältere grinste lediglich triumphierend.

„Mach dir nichts draus, das bleibt ja nicht ewig, das heilt wieder.“

Damit beugte er sich noch ein wenig vor und gab ihm einen leichten Kuss auf die Nasenspitze.<

Es war eigentlich noch gar nicht so spät gewesen, erst halb vier oder so, aber nachdem Reita seinen Schrank durchsucht und Uruha mehr oder weniger zum Nachdenken gebracht hatte, hatte der Brünette einfach keine Lust mehr irgendetwas zu machen, oder raus zu gehen.

Eher beschäftigte er sich mit seinen Klamotten. Er konnte wirklich mal ausmisten, die meisten Sachen passten ihm ja nicht mal mehr anständig.

Also landeten ein paar alte, kaputte oder seiner Meinung nach nicht mehr schöne Sachen in einer anderen Ecke des Zimmers, er würde sie dann Morgen wegbringen oder so. Er entdeckte auch ein paar Klamotten, die er noch gar nicht probiert hatte. Er musste sie sich irgendwann einmal gekauft und gleich in den Schrank verfrachtet haben. Das waren unter anderem eine hellblaue, enge Jeans, ein schwarzes Hemd, eine dunkle Samtbluse, eine Weste, ein weißes T-Shirt und eine kurze Hose mit Nieten. Da Uruha sonst nichts zu tun hatte, beschloss er die Dinge einfach mal anzuprobieren, ob sie überhaupt passten, oder ihm standen.

Die Bluse und die Weste flogen auch kurz darauf auf den ‚Entsorgungs-Stapel‘. Die Nietenhose passte eigentlich, genauso wie das weiße T-Shirt.

Der junge Mann stand gerade mit der Jeans vorm Spiegel und zog sich das Shirt aus.

Er hasste es manchmal, sich selbst anzusehen. Er sah so weiblich aus... Seine Schultern waren, für die eines Mannes, eher schmal, seine Hüften auch und seine Oberschenkel und seine Tallie sehr schlank. Also, eigentlich ein Aussehen über das jedes Mädels Freuden sprünge machen würde. Aber für einen Jungen...

Ob er das Aussehen seiner Mutter hatte? Oder, ob sein Vater auch so weibliche Züge hatte? Er wusste es nicht, würde es wohl nie herausfinden.

Traurig seufzend strich Uruha an seinem rechten Arm hinab, dann wieder hinauf und kam schließlich mit der Hand an seiner Schulter zum Stillstand. Sanft ließ er seine Finger über die zarte Haut gleiten, in der allerdings zwei kleine Kerben waren. Eine Narbe. Eine Narbe in Form eines kleinen Kreuzes. Er fragte sich oft, woher er dieses Mal hatte. Vielleicht war es ja bei diesem Unfall passiert, das konnte gut möglich sein, aber sonst war der Rest seines Körpers narbenfrei. Und nur an der Schulter und da in so einer komischen Form eine Verletzung zu erhalten, war schon etwas seltsam in seinen Augen.

//Aber warum nicht? Vieles ist seltsam auf der Welt... //

Mit diesen Gedanken schloss er das Thema ab und zog sich das Hemd über den Kopf. Gerade als der schwarze Stoff das Kreuz in seiner Haut bedeckt hatte, öffnete sich die Tür und Reita trat wieder ein. Etwas überrascht, dass er so schnell wieder aufgetaucht war, blickte Uruha zu ihm.

Besonders gut gelaunt schien er nicht zu sein. Vielleicht hatte er doch Ärger vom Rektor wegen der Schlägerei bekommen.

„Verdammte Arschgeigen vom Sekretariat!“, brummte er missmutig. Ja, das beantwortete die ungestellte Frage Uruhas.

„Ich hab dir doch gesagt, dass du Ärger bekommen wirst“, meinte Uruha nur ruhig zurück, worauf er von Reita sofort einen Todesblick zugeworfen bekam.

„Schnauze! Was geht's dich an!?“

Uruha würde sich wohl daran gewöhnen müssen angeherrscht und beschimpft zu werden, solange Reita hier war, aber das war nicht sein Problem. Jetzt jedenfalls noch nicht. Er hoffte nur, dass es so blieb. Und vor allem hoffte er selbst die Ruhe bewahren zu können und nicht irgendwann die Geduld mit seinem Zimmerkollegen zu verlieren. Damit würde er sich selbst enttäuschen.

Im Moment hielt er es aber sowieso für das beste, nichts zu sagen und Reita seine Wut ausleben zu lassen. In welcher Form auch immer, solange er ihn nicht mit reinzog.

Und es geschah auch nichts weiter, abgesehen davon, dass der blonde Rebell eine Viertelstunde über das Internat, seine Pfleger, Kazuya und den Rektor schimpfte und fluchte. Uruha nickte einfach nur manchmal, oder auch nicht. Ehrlich gesagt hörte er ab einem gewissen Zeitpunkt einfach nicht mehr hin und las ein Buch. Nur als Reita einen Stuhl umtrat und Uruha anschrie, was das Genicke denn sollte, zuckte dieser etwas zusammen. Unschuldiger sah er den Wütenden an, nickte erneut und widmete sich dem Buch. Darauf war nur ein aggressives Schnauben vom Anderen zu hören und er drehte sich angepisst weg. Aber weiter tat er nichts.

Es schien ihn wohl zu ärgern, dass Uruha so ruhig blieb. Sollte er doch, das fand er sogar irgendwie lustig. Er musste nichts tun und der Andere schien sich darüber halbtot zu ärgern. Tja.

Uruha las weiter auf seinem Bett liegend. Reita war noch eine Weile aufgebracht hin und her gelaufen, hatte sich dann jedoch auch auf sein Bett verfrachtet und stierte nun einfach nur durch die Gegend.

Das Thema von vorhin wurde nicht mehr angesprochen. Das Thema, das Uruha zu denken gab. Hatte er wirklich nur Angst vor Neuem? Hatte der Blonde Recht?

Er selbst hätte gerne darüber gesprochen, mit ihm, mit Reita. Aber er traute sich nicht es noch einmal anzuschneiden.

Inzwischen war es schon fast halb neun und finster draußen. Mit einer geschickten Handbewegung klappte der Brünette das Buch zu und setzte sich auf, wodurch er anscheinend Reita's Aufmerksamkeit bekam. Er hatte nur einen kurzen Blick zu ihm riskiert, merkte aber förmlich wie seine Augen ihn verfolgten. Wahrscheinlich mit Verachtung bei jeder seiner Bewegungen.

Er versuchte es einfach zu ignorieren und ging zu seinem Schrank. Von dort holte er ein langes, bequemes weißes T-Shirt heraus. Etwas unsicher blickte er noch einmal zu Reita. Als dieser Uruha's schüchternen Blick bemerkte, bildete sich sofort ein breites Grinsen auf seinem Gesicht.

„Na? Angst? Komm schon, wir sind doch unter Jungs. Oder bist du doch keiner?“, sein Grinsen wurde gehässig. Uruha warf ihm darauf einen genervten Blick zu und drehte sich wieder zum Schrank. Seine Wangen färbten sich trotz alledem leicht rosa.

//Verdammt! Lass dich nicht rausbringen! Aus was auch immer...//

Uruha seufzte nur einmal und begann langsam sein Hemd auszuziehen und zog sich so schnell wie möglich sein Schlaf-Shirt über. Viel Privatsfahre würde er mit Reita wohl nicht haben. Daran würde er sich noch gewöhnen müssen. Solange er nicht mehr als seinen Rücken zusehen bekam, störte Uruha das auch nicht weiter. Nur die Blicke des Anderen... so genau, so scharf, fast schon stechend. Sie verunsicherten ihn. Sehr sogar. Und doch hatten seine Augen etwas, etwas Tiefes. Etwas, worin man sich verlieren kann. Ohne Schwierigkeiten. Ohne schlechtes Gewissen. Etwas, von dem Uruha nicht genug bekommen konnte. ...

Moment.

Er sah ihn an? Der Brünette schüttelte schnell seine Mähne und sah wieder weg. Er hatte überhaupt nicht bemerkt, wie er sich wieder zu Reita umgedreht hatte, das ging fast schon automatisch.

Er legte schließlich auch seine Hose ab und setzte sich mit Boxershorts und Shirt aufs Bett.

„Gute Nacht...“, meinte er nur leise zu seinem Kollegen.

Dieser hob darauf nur eine Augenbraue.

„Du willst jetzt schon schlafen?“

Uruha nickte darauf. „Es gibt nichts mehr zu tun. Raus darf man nicht mehr unaufgesehen. Im Internat gibt's sonst nichts Interessantes. Nicht für mich.“

Ein lautes provozierendes Stöhnen von dem Blondem füllte den Raum. „Mein Gott! Ich wird hier vor Langeweile verrecken!“, eine kurze Pause, „es sei denn ich find genügend Opfer~“ Sein Blick schweifte darauf einen kurzen Moment zu Uruha ab, der sich dadurch aber nicht einschüchtern lies. Jedenfalls nicht sichtlich.

„Wenn du meinst... du bekommst nur wieder Ärger“, sagte der Brünette mit den blonden Strähnen. „Machst du dir denn gar keine Sorgen darum?“

„Worum?“

„Dass du Ärger bekommst, dass du andere verletzt.“

Reita lachte lediglich auf und meinte, dass Uruha einfach zu weich sei. „Sonst macht's doch keinen Spaß“, nach diesen Worten leckte er sich einmal ausgiebig über die Lippen. Uruha gab es auf. Es machte wohl wirklich keinen Sinn jetzt mit ihm zu diskutieren. Jedoch weigerte sich Reita das Licht auszumachen. Wahrscheinlich nur, um ihn zu nerven. Aber wenn er wollte, Uruha konnte sicher auch mit Licht schlafen, wobei ihm die Dunkelheit lieber war. Danach war eine Zeit lang Stille. Angenehm.

Doch die Stille wurde wieder gebrochen. Zur großen Verwunderung von Reita. Auch wenn sein Kommentar nicht besonders geistreich war.

„Kami! Ameisen sind hier auch noch! Was ist das für eine Bruchbude? Züchtest du irgendwelche Kriechviecher hier?“

Der Brünette öffnete seine Augen, rollte sich zum Rand seines Bettes und blickte auf den Boden. Da war wirklich eine kleine Ameisenstraße. Zwar etwas verloren, aber immerhin mindestens zwanzig Tiere.

„Keine Ahnung wie die hier rein kommen“, meinte Uruha müde. „kannst nicht einfach das Licht ausmachen und schlafen?“ Es wurde ihm langsam doch zu blöd, wie kindisch sich Reita anstellte.

Angesprochener zuckte nur mit den Schultern. „Ich hab noch keine Lust zu schlafen. Also sieh zu, wie du damit klar kommst.“

Er blickte erneut zu den krabbelnden Insekten.

„Wenn du nichts zu tun hast, kannst du die Viecher ja rausbringen, oder so“, meinte er gleichgültig.

Uruha hingegen beobachtete die Tiere und versuchte Reita's Sturköpfigkeit zu

übergehen. Sie krabbelten verwirrt hin und her, kannten sich anscheinend gar nicht aus. Hilflos immer wieder im Kreis, immer wieder die selben Luftlinien liefen sie. Verstreuten sich, fanden sich wieder, gingen wieder in kleinen Grüppchen Wege suchen. Die Insekten taten ihm fast schon leid. Sie irrten genauso durchs Leben wie er. „Sind die Teile so interessant?“ Reita's desinteressierte Stimme erklang und riss ihn aus seinen Gedanken.

„... Ich frag mich, wieso Ameisen immer zusammen auftreten, nie alleine.“

Warum Uruha das gefragt hatte, wusste er nicht. Es war eben eine Frage, eher an sich selbst. Von Reita erwartete er nur ein Schnauben, ein gehässiges Lachen oder einen blöden Kommentar. Doch es kam nichts. Irgendwie beunruhigend...

Er hob seinen brünetten Kopf an und sah zu seinem Zimmerkollegen.

Reita starrte ihn fassungslos an.

Wie versteinert saß er auf dem Bett. Sein Blick war anders. Nicht wie sonst. Er war überrannt, geschockt... hoffnungsvoll? Ja, für einen kurzen Moment hoffnungsvoll, doch im nächsten wieder kalt, wütend.

„Reita...?“

„Klappe...“

Er löschte plötzlich das Licht und die Dunkelheit legte sich über sie. Der Mond schien nur wage ins Zimmer, aber nach einiger Zeit hatten sich Uruha's Augen daran gewöhnt.

Er konnte erkennen, dass Reita mit dem Rücken zu ihm gedreht im Bett lag. Ob er wirklich schlief, allerdings nicht. Aber was hatte er plötzlich gehabt? Hatte er irgendetwas Falsches gesagt? Oder fühlte der Blonde sich durch diese sinnlose Frage so beleidigt, dass er schließlich doch nachgab. Wer weiß.

Jedoch verspürte Uruha schon wieder so eine Verletzlichkeit bei Reita. Irgendetwas, was ihn fertig machte. Ihn von innen auffraß. Vielleicht der Grund, warum er so menschenfeindlich war?

Soweit er wusste hatte der Andere dieses Band über der Nase nicht abgenommen.

//Schläft er etwa auch damit?// Seltsam. Reita war wirklich seltsam.

Er war wütend. Aber nicht böse. Er war hart. Aber nicht emotionslos. Er war Reita... aber dann doch wieder nicht. Es war ja nicht sein echter Name. Genauso wenig wie ‚Uruha‘ Uruha's richtiger Name war.

Reita war auch nur ein Mensch. Sosehr er diese zu hassen schien. Und Uruha wollte ihm helfen. Helfen, nicht mehr so zu denken. Aber wie. Das wusste er nicht.

Der Brünette saß immer noch im Bett. Langsam merkte er auch, wie sich die Müdigkeit in ihm breit machte. Gähnend schlug er schließlich die Bettdecke zurück und legte sich darunter. Er wendete seinen Blick nochmals zu seinem neuen Zimmernachbarn. Schon komisch, das andere Bett war noch nie belegt gewesen, seit er hier eingeschult wurde. Es war ein seltsames Gefühl. Ein Neues. Aber kein Schlechtes. Nein, kein Unangenehmes. Uruha schloss die Augen. Mehr als ein Wispern brachte der Brünette nicht mehr zu Stande.

„Schlaf gut...“

Kapitel 5: Hilfe! Hilfe?

Tut mir Leid, dass ihr so lange nichts von mir gehört habt ><' aba ezt is ein neues kapi on und ich hoffe es gefällt euch *kekse hinstell* ^^

Der nächste Morgen verlief nicht besonders aufregend. Es wurde aufgestanden, gefrühstückt und der Unterricht fand bis 1 Uhr statt. Nichts besonders. Reita wurde noch einmal darauf angesprochen sich ja zu benehmen, als er wieder Andeutungen machte, Kazuja – dessen Arm tatsächlich gebrochen war – ein weiteres mal zusammen zu schlagen. Uruha war wirklich heilfroh, dass er bis jetzt noch keine solchen Probleme mit Reita hatte, wie Kazuja.

Nach der letzten Stunde holte ihn der Lehrer zu sich und fragte, wie er denn mit Reita in einem Zimmer zurecht kam.

„Gut eigentlich“, antwortete er, da es ja außer dieser paar Kleinigkeiten keine Probleme gab. „Wir haben nur Ameisen in Zimmer, könnte sich jemand darum kümmern?“

Der Lehrer sah ihn darauf erst etwas schief an, war im Endeffekt aber erleichtert. Um die Insekten würde sich schon jemand kümmern, meinte er dann noch, dankte Uruha erneut für seine Aufopferung und entließ ihn wieder.

Leise schloss der Brünette die Klassenzimmertür und ging durch den nun leeren Schulgang. Sein Leben war hier auf dem Internat immer derselbe Trott gewesen. Es gab nichts Aufregendes. Bis Reita kam. Er hatte irgendwie Schwung in sein Leben gebracht. Seit er da war, konnte alles Mögliche passieren, nur nichts Normales.

„Hey, Warte mal!“

Uruha schreckte leicht hoch und blieb automatisch stehen. Kazuja und seine Freunde. Was wollten die schon wieder von ihm?

„Siehst du das??“, Kazuja deutete mit einer Hand auf seinen verbundenen Arm.

„Ja... ist nicht zu übersehen.“

Er knurrte wütend, „das war DEIN neuer Zimmerpartner!“

„Ich weiß.“ Uruha blieb trotzdem ruhig, „und er hatte erzählt, dass er dir eventuell auch die Nase gebrochen hat. Hat er das?“

Entgeistert, über diese Frechheit, das einfach so zu fragen, blickten ihn der Anführer und seine Truppe an, doch schon im nächsten Augenblick schien er innerlich vor Wut zu explodieren. „Nein...!“, brachte er hinter gefletschten Zähnen hervor, „aber es tut immer noch verdammt weh!“

Uruha nickte, „das tut mir leid. Aber wieso erzählst du mir das? Ich kann's auch nicht wieder rückgängig machen. Und wenn du meinst, ich könnte Reita dazu bringen sich zu entschuldigen, das klappt niemals!“

Der Andere lachte verachtend auf. „Nein, deshalb sind wir nicht gekommen.“ Er machte eine Kopfbewegung in Uruha's Richtung und ehe er sich's versah hatten zwei von seinen Kumpanen Uruha's Arme gepackt und ihn kurzerhand mit in die Jungentoilette gezerrt. Erschrocken schrie der Brünette auf, als sie ihn mit dem Rücken gegen das Waschbecken stießen und dagegen gedrückt hielten.

„Solange ich an diesen ‚Reita‘ nicht rankomm, muss ich eben mit dir Vorlieb nehmen“, damit kam Kazuja breit grinsend durch die Türe und auf Uruha zu.

„W-Was?!“ Doch, jetzt bekam er langsam Panik. Vor allem, weil er die Grobheit dieser Typen kannte und keine Chance sah, sich aus den Griffen zu befreien.

„Was kann ich denn dafür? Ich hab ihn bestimmt nicht dazu angestiftet! Er hasst mich doch wahrscheinlich genauso wie alle anderen!“, versuchte er verzweifelt klar zu machen.

„Scheinbar wohl nicht“, der Anführer verschränkte seine Arme, „sonst wärest du schon nach einem Tag mit ihm im Zimmer nicht mehr am Leben. Außerdem bekommt dieser Möchtegern-Rebell dann vielleicht Respekt vor mir, wenn er sieht, dass ich genauso zuschlagen kann.“

Er meinte wohl eher ‚wenn er sieht, wie toll er Schwächere zusammenhauen kann‘. Na großartig! Und jetzt? Immer noch probierte Uruha verzweifelt sich aus den Griffen der beiden zu befreien, aber ohne Erfolg. Kazuja sah dem Ganzen noch eine Weile grinsend zu. „Ich weiß nicht, ob ich mich noch etwas weiter damit vergnügen soll dir zu zusehen, wie du dich windest, oder ob ich kurzen Prozess machen soll~?“ Gespielt überlegend kratzte er sich am Kinn, während Uruha nur wütend zischte.

„Aber ich glaube... ich erleichtere es dir!“ Und mit ‚erleichtern‘ meinte er nicht das, was man unter dem Wort normalerweise versteht. Mit voller Wucht rammte er Uruha seine Faust in den Magen, der sich ja nicht wehren konnte, da ihn die anderen beiden an den Armen festhielten. Erstickend aufkeuchend krümmte er sich nach vorne soweit es ging, bevor die anderen ihn wieder mit roher Gewalt ans Waschbecken drückten und der Brünette schon im nächsten Moment einen zweiten und dritten Schlag abbekam und jedes Mal röchelnd keuchte.

Nach dem Vierten konnte Uruha einfach nicht mehr. Seine Beine gaben endgültig nach, die anderen beiden ließen los und er sackte auf die Knie. Zitternd und keuchend stützte er sich mit einer Hand ab, die andere presste er sich gegen seine schmerzende Magengrube. Seine Augen waren weit aufgerissen, seine Pupillen jedoch fast so klein wie Stecknadeln. Von seinem Gesicht sah man aber sowieso nicht viel, denn die blond-brünetten Haare fielen darüber, als er sich nach vorne Krümmte. Genügend Luft um etwas zu sagen oder zu stöhnen hatte er noch nicht einmal.

„Und richt ihm einen Schönen Gruß aus, deinem Kollegen!“ Damit trat Kazuja mit aller Gewalt senkrecht auf den Knienden ein, worauf dieser auf die Seite flog. Uruha schrie leise auf, verschluckte sich dann jedoch selbst und spuckte das Blut, das eben noch in seiner Kehle war, auf den weissen Fliesenboden der Toilette. Hustend und würgend kauerte er nun da.

Er nahm um sich herum eigentlich fast gar nichts mehr richtig wahr. Alles war verschwommen. Da war nur noch die Angst vor dem nächsten Schlag, die Panik vor den Schmerzen, die Ungewissheit, was nun passieren würde. Sein Kopf war voll, aber alles war so wirr, so viel, so schnell. Er wusste nicht, was er tun sollte. Er fühlte keine Kraft mehr in seinen Armen, um aufzustehen. Nur noch, dass sie weh taten. Bei jedem weiteren Würgen machte sich sein sowieso schon geschädigter Magen nur noch schlimmer bemerkbar.

Verdammt. Warum musste das auch ausgerechnet ihm passieren? Er hätte einfach nicht stehen bleiben dürfen, als sie ihn gerufen haben.

Kazuja und seine Freunde lachten wieder mal ihr triumphierendes, grässliches Lachen.

„Tja, der Typ wird sich nicht mehr an mich rantrauen, wenn du ihm das erzählst!“, er grinste verachtend zu Uruha herab, was dieser aber nicht mitbekam. Er hockte immer noch zitternd am Boden und versuchte die Schmerzen zu verdrängen und wieder

richtig Luft zu bekommen. Langsam probierte der Brünette, sich aufzurichten, was Kazuja sofort mit einem Tritt in seine Rippen zu verhindern wusste. Erstickt aufschreiend befand sich Uruha nun ängstlich stöhnend wieder am kalten Fliesenboden, nicht weit weg von seinem erbrochenen Blut.

„ahh....“

„Junge!“, lachten die Übeltäter laut, „ich glaube, wenn dich dieser Reita gerade sehen könnte, er würde mitlachen!!“

„Was ist, wenn er es sehen kann?“

Überrascht drehte sich Kazuja um. Im nächsten Moment hatte er eine fast schon übermenschlich schnelle und starke Faust ins Gesicht bekommen.

Er schrie wie am Spieß und taumelte, bis er ans Waschbecken stieß.

„AHHH!! Meine Nase!! Scheiße!!“

Die Gesichtszüge der anderen Gangmitglieder entgleisten förmlich als sie hinsahen, wer ihrem Anführer so übel mitgespielt hatte.

Reita.

Und Reita sah alles andere als ‚belustigt‘ aus. Wenn seine Blicke hätten töten können, hätte er die im Raum Anwesenden mit mehreren rasiermesserklingscharfen, hauchdünnen, metallenen Speeren durchspießt.

Seine Augen waren nicht verengt oder besonders weit aufgerissen, aber seine Pupillen schmaler als die einer Katze. Seine blauen Augen sprühten eine Eiseskälte aus und gleichzeitig eine unglaubliche Schärfe. Ganz ruhig stand er da, aber jeden Moment für den alles entscheidenden Sprung bereit, wie eine Raubkatze. Nicht eine Miene verzog er, aber jeder, der ihn ansah wusste, dass er lieber das Weite suchen sollte. Es war ein undefinierbarer Blick. Fast schon blutrünstig.

Doch bevor irgendeiner der Übeltäter dem Drang wegzulaufen nachgehen konnte, hatte Reita einen Satz nach vorne gemacht, den Typen, der ihm am nächsten stand, gepackt und ihm rücksichtslos den Arm umgedreht. Das laute Kracken und sein Aufschrei ging in das Gejammer von Kazuja mit ein. Und dazu kam noch das verzweifelte Flehen von dem Dritten, dem Reita nun ein Bein in die Magengrube gerammt hatte, worauf das Opfer sofort Blut spuckte. Danach warf er ihn kaltherzig mit dem Kopf gegen das Waschbecken.

Der Raum war von Schmerzensschreien und Stöhnen erfüllt. Und mittendrin Reita. Reita, der dort inmitten der Leidenden stand und immer noch mit diesem hammermäßigen Blick Kazuja fixierte. Schließlich ergriff er seinen Hemdkragen und zwang ihn somit auf die Beine und ihn anzusehen. Der Andere, der heftig aus der Nase blutete, wimmerte auf und hielt sich röchelnd an den Handgelenken des Blondens fest, da dieser ihn nun leicht hochhob und ihm das Atmen erschwerte.

„Was zur Hölle sollte das werden?“ Seine eisigen Augen durchbohrten Kazuja immer noch und immer wieder aufs Neue. Winselnd und hustend spuckte er ein paar Brocken aus, die nicht wirklich verständlich waren.

„Racheakt?“

Eingeschüchtert nickte der Andere, so gut das in Reita's Griff ging. Man konnte nun ein leises, aber unglaublich bedrohliches Knurren hören.

„Hör mir zu...“, er zog ihn näher und zischte die Worte gegen Kazuja's Ohr. Reita sprach diese Worte langsam, presste sie quasi mit einem rollenden Geräusch aus seiner Kehle, was es wirklich klingen lies, wie das Knurren eines wütenden Tigers.

„Wenn ihr ihm noch einmal zu nahe kommt...“, er löste den Griff um seinen Kragen ganz langsam und führte ihn auch wieder soweit von ihm weg, dass er ihm in die

Augen sehen konnte. Der Andere schien schon Hoffnungen zu haben, dass er ihn gehen lies. Doch plötzlich packte der Blonde noch einmal gewaltig zu und riss seine Augen kurzzeitig gefährlich weit auf. Es war fast als würden seine sich stark verengenden Pupillen einen grauenhaften, grässlichen Schrei von sich geben, „...dann bring ich dich um.“

Es war kein Hauchen, es war kein Zischen. Kein Wort konnte diese Stimmung beschreiben, mit der diese Worte seinen Mund verließen. Aber Kazuja hätte vor Angst wirklich sterben können und jeder andere wohl auch. Reita machte sonst auch weiter überhaupt nichts. Er drohte mit keiner Faust, er schrie nicht. Nein, ganz im Gegenteil. Er hatte eine andere, eigene, aber intensive, wirksame Art, jemanden einzuschüchtern. Kazuja nickte nur noch abwesend, sein Blick war starr, starr vor Schreck.

Plötzlich ließ ihn Reita fallen und keine Sekunde später hatte er seine Kumpels gepackt und war mit ihnen wimmernd aus dem Raum gerannt.

Uruha hatte von all dem nicht viel mitbekommen. Er kauerte immer noch am Boden und traute sich nicht wirklich sich zu bewegen, weil sein Magen noch so schmerzte. Ab und zu zuckte er leicht. Er hatte Reita's Handlungen und seinen Blick nicht gesehen. Nur gehört, wie die anderen plötzlich alle aufschrieten bzw. rausrannten. Er hatte auch erst bemerkt, dass es Reita war, als er gesprochen hatte. Aber alleine seine Stimme hatte ihm eine Gänsehaut den Rücken runtergejagt. So kalt, so ruhig aber so scharf und schneidend.

Auf einmal spürte er wie sein Arm gepackt wurde und er grob auf die Beine gezwungen wurde. Erschrocken keuchte er leise auf. Auf den Beinen konnte er sich aber nicht lange halten, wegen seiner schmerzenden Rippen und dem Magen. Er kippte sofort leicht nach vorne und lehnte nun quasi an dem Anderen.

Uruha hatte die Augen zugekniffen. Darauf eingestellt, aber nicht bereit für den Schlag, den er gleich abbekommen würde.

Verdammt. Dieser Typ hatte es wirklich geschafft Kazuja und seine Bande ‚zur Sau zu machen‘. Er hatte sie ohne große Mühe zusammengeschlagen und jetzt würde Uruha auch noch eine Kostprobe seiner Kraft zu spüren bekommen. Warum? Warum nicht? So kaltherzig und brutal wie dieser Reita war, wäre es doch jetzt eine perfekte Gelegenheit, dem ‚Opfer‘ noch eins mitzugeben.

Aber er kam nicht. Der Schlag kam nicht. Er würde nie folgen.

„Kann man dich denn nirgends alleine lassen?“

Reita's Stimme war auf einmal so anders. Sie war immer noch dunkel und auch nicht laut. Aber nicht mehr so verletzend scharf. Nicht mehr wütend. Sie war... ja sie war fast schon sanft. Besorgt? Nein, oder... das konnte doch nicht sein. Das konnte doch nicht der Reita von vorhin sein.

Nur um sich zu versichern, dass es wirklich der blonde Rebell war, an dem Uruha gerade lehnte, nahm er all seine letzte Kraft zusammen und hob den Kopf leicht zitternd vor Erschöpfung an. Schwach, mit unmerklich geöffnetem Mund, schaute er mit müden, aber auch ängstlichen Augen zu ihm auf.

Und er erblickte ihn. Es war wirklich Reita. Er sah in seine blauen Augen. Die ihre Blutlust verloren hatten. Die gefüllt waren mit etwas anderem. Und das war das letzte was er sah, bevor ihn eine, auf ihre Art, wärmende Dunkelheit, einhüllte.

Seine Lider klappten zu. Sein Kopf fiel gegen die Brust des anderen. Sein Körper wurde schwer. Sein Halt schwach. Langsam sackte er zusammen und wäre wohl auf den Boden gefallen, wenn Reita ihn nicht festgehalten hätte. Und er hielt ihn. Sicher. Leise seufzend sah er noch einmal auf den brünetten Schopf. Einen kurzen Moment

schloss er die Augen. Dann zog er Uruha etwas höher an sich und hievte ihn schließlich ohne größere Schwierigkeiten auf seine Arme. Wie ein Mann seine frisch verheiratete Frau trug er ihn wieder aus der Toilette und auf sein Zimmer. Dort angekommen legte er den Verletzten auf sein Bett.

Kapitel 6: du bist ein Mörder?

Als Uruha wieder zu sich kam, wollte er die Augen erst überhaupt nicht öffnen. Wo würde er schon liegen. Im Krankenzimmer? Vielleicht sogar im Lehrerzimmer, wo man ihn gleich mit Fragen durchlöchern würde? Oder noch schlimmer, irgendwo allein mit Reita, der ihn nach seinem Aufwachen nachträglich fertig machte. War doch auch egal. Er blieb einfach noch eine ganze Zeitlang regungslos liegen. Bis er eine bekannte Stimme hörte.

„Du machst dumme Sachen, weißt du das?“

Darauf schlug Uruha die Lider doch auf und blickte sofort emotionslos in die Richtung, aus der die Stimme kam.

Dabei bemerkte er allerdings zu seiner Überraschung auch, dass er in seinem Zimmer war.

Und es war tatsächlich Reita, der ein paar Schritte neben seinem Bett stand und ihn mit verschränkten Armen musterte.

„Versuch erst gar nicht mich für dumm zu verkaufen“, fuhr er schließlich fort, „du bist schon eine ganze Weile wach.“ Sein Ton war bei diesen Worten in einer gewissen Art uninteressiert oder gleichgültig, aber nicht kalt. Dennoch klang er leicht überheblich dabei.

//Wow... 100 Punkte für den Super-Wachsamen...Trotzdem, wie hat er das bemerkt? Hat er geraten? Ich hab doch wirklich nichts Verdächtiges von mir gegeben.//

Aber das war nicht die einzige Frage, die in Uruha's Kopf herumschwirrte.

Es war schon wieder neun Uhr und finster geworden. War er solange bewusstlos oder schlafend dagelegen? Der Mond schien halb zum Fenster herein. Die andere, strahlende Hälfte war von Wolken verhangen.

Der Brünette setzte sich leicht auf, wobei er einmal leise aufkeuchte, da sein Magen bei der plötzlichen Bewegung seines Körpers schmerzte, aber das ging sofort wieder vorbei.

„Du hast... mich hierher gebracht, oder?“, fragte der nun Sitzende. Der Angesprochene nickte darauf nur und schloss die Augen. Da er wohl nicht weiter vorhatte das Thema zu vertiefen und Uruha trotzdem Antworten wollte, musste er das eben tun.

„Und warum hast du mich in unser Zimmer gebracht?“, er hob erwartungsvoll eine Augenbraue.

Reita antwortete nicht sofort, sondern ließ ein paar Sekunden Stille herrschen.

„Hätte ich dich liegen lassen sollen?“, meinte er leicht genervt, aber mit immer noch geschlossenen Lidern, zurück.

Uruha seufzte leise und stützte sich mit ausgestreckten Armen etwas nach hinten, „naja, ich weiß ja nicht, wie du sonst so drauf bist...“, sagte er leise, vielleicht zu leise. Er wollte nicht wirklich, dass der andere das hörte.

„Aber warum in unser Zimmer? Du hättest mich auch ins Krankenzimmer tragen können.“

„Ich hab mich schon drum gekümmert, deine Wunden sind verbunden, zumindest die schlimmsten. Deine Rippen und dein Magen sind okay, bis auf ein paar Blutergüsse, die du wohl bekommen wirst. Wenn du das meinst, mach dir mal keinen Kopf, dir fehlt nichts.“

Mit dieser Antwort überraschte der Blonde den Brünetten nun aber sehr. Es

überrollte ihn fast schon wie eine Welle. Eine Welle des Widerspruchs. Aber Reita musste die Wahrheit gesagt haben, Uruha bemerkte, dass seine Verletzungen wirklich verbunden und verplastert waren. Er hatte sogar keine Schuluniform, sondern nur noch seine Boxershorts und ein bequemes T-Shirt an.

„Du...du hast...?“

„Ich hab das gemacht, was ich gerade gesagt habe!“, Reita öffnete seine Augen nur kurz, um genervt mit ihnen zu rollen und sie dann wieder zu schließen.

Uruha ließ sich das noch einen Moment durch den Kopf gehen, in dem er seine Decke anstarrte. Das passte doch alles nicht zusammen!

„Reita...“, erhob er schließlich leise seine Stimme wieder, „sie haben mir erzählt du wärst menschenfeindlich... und so wie du dich sonst immer gibst, das... das passt auch nicht hierzu-“

Reita seufzte einmal laut und unterbrach Uruha in seiner eh schon unsicheren Erklärung. Er schlug seine Augen schließlich ganz auf, fixierte den Sitzenden mit ihnen und stemmte die Hände in die Hüften.

„Bist du nicht mal fertig mit deiner Fragerei?! Ich tu das, was mir passt, merk dir das mal! Und zu deinem Verdacht: In mir steckt kein weicher Kern! Schau dir doch Kazuja und seinen Looser-Trupp an. So wie die jetzt dank mir aussehen, DAS IST menschenfeindlich!“ Er wurde nicht recht viel lauter bei seinen Worten, aber sprach sie mit einer gewissen Schärfe. Als Antwort genügte es Uruha allerdings nicht.

„Trotzdem hast du mir geholfen. Und ich will wissen, warum.“

„Ich hätte dich genauso zusammenschlagen können wie die. Ich hätt' dich auch liegen lassen können. Ich hatte nur keine Lust mir dann anhören zu müssen, ich hätte es ja gesehen und wieso ich nichts getan hätte“, dabei dachte er sicher an den Rektor, „wenn ich gewollt hätte, hätte ich diese Typen auch umbringen können, dann würden solche Dinge in Zukunft gar nicht mehr zur Debatte stehen.“

Reita war bei seinen Zukunftsgedanken einen Schritt zurückgegangen und wollte sich schon umdrehen, da er dachte, die Sache sei gegessen. Für Uruha aber nicht.

„Das glaub ich dir nicht.“

Der Blonde blieb stehen und sah Uruha langsam wieder an.

„...Was?“, wollte er schon fast drohend wissen.

„Dass du sie umgebracht hättest“, erklärte er ruhig. Reita sah ihn herausfordernd an. Darauf wollte er jetzt wohl eine Antwort. Und wenn es ging, nicht die falsche!

„Ich glaube nicht, dass du irgendjemand umbringen könntest!“, meinte der Brünette nun sicher, fast schon bestimmend, „du redest doch nur viel. Hast du dir vielleicht schon mal Gedanken darüber gemacht, warum du hier bist? Bestimmt nur, weil du dich die ganze Zeit so aufführst und Leute verprügelst! Denk doch mal nach, im Grunde bist du nicht so ein Kerl, du kannst hier ganz einfach wieder wegkommen, wenn du nur etwas mehr Rücksicht auf andere nimmst, sowie heute auf mich.“ Er klang bei diesen Sätzen beinahe wie eine Mutter, die zu ihrem Sohn sprach. Belehrend. Reita sah ihn nach der Standpauke eine Zeitlang emotionslos an. Dann entwickelte sich jedoch ein seltsames Grinsen auf seinen Lippen. Eines, das Uruha fast schon unheimlich war.

„Junge... Du hast keine Ahnung. Versuch gar nicht erst mein Leben zu verstehen und halt dich verdammt noch mal daraus! Wenn du dir Freundschaft erhoffst, die wirst du nicht finden. Ich hatte bisher nur einen Freund.“

//Da haben wir's doch!// Er hatte einen Freund! Das war für den Brünetten ausschlaggebend dafür, dass dieser Kerl nicht im Stande war, jemand zu töten und so schlecht wie sie ihn alle machten, konnte er auch nicht sein. Sicher, vielleicht etwas brutal und sturköpfig, aber nicht böse.

„Und was ist mit diesem Freund passiert?“, wollte er jetzt selbstsicher wissen. Reita hatte sich inzwischen schon umgedreht und hatte vor, zu seinem Bett zu gehen. Bei Uruha's Frage hielt er jedoch inne und verharrte ein paar Sekunden still mit dem Rücken zu ihm gedreht. Dann schaute er langsam über seine Schulter zu ihm und grinste wieder dieses Grinsen. Aber anders als vorhin. Es schien ihn selbst Überwindung zu kosten seine Lippen zu dieser Grimasse zu zwingen.

„Ich hab ihn umgebracht...“

Mit einem Mal ging Uruha's ganze Selbstsicherheit flöten. Er setzte sich ruckartig auf und starrte den Blondem einfach nur entgeistert und entsetzt an. Er hatte was?! Nein... das konnte nicht sein... das musste auch nur ein Bluff sein. Ein Witz...!

Reita's Grinsen und diese seltsame Ausstrahlung, die auf einmal von ihm ausging, sprach aber für sich. Und sie sprach die Wahrheit! Der Brünette konnte das alles nicht glauben. Konnte nicht glauben, dass er mit einem ‚Mörder‘ im Zimmer saß. Er konnte das Zittern in seinen Beinen nun nicht mehr verkneifen, weshalb er sie sicherheitshalber an seinen Körper zog.

Reita hatte sich inzwischen wieder umgedreht und stand nun ganz mit dem Rücken zu ihm. Er war still. Vollkommen still. Er sah nicht mal nach vorne, sah nicht stolz darauf aus, dass der Andere nun wirklichen Respekt, ja sogar Angst vor ihm hatte. Das hatte er doch die Tage davor erreichen wollen, oder?

Er sah auf den Boden. Uruha musste gar nicht in sein Gesicht sehen, um zu wissen, dass das Grinsen längst nicht mehr seine Lippen besiedelte.

„... und du erinnerst mich so verdammt stark an ihn...“

Diese Worte waren gewispert, wenn nicht sogar gehaucht. Aber sie drehten die ganze Situation für Uruha mit einem Mal herum. Das Zittern verflog blitzschnell und schon wieder blickte er Reita mehr als überrascht an.

Seine Stimme hatte bei diesen Worten leicht gebebt. Es war fast so, als wollte er sie nicht aussprechen, aber ein innerer Drang in ihm ließ nicht zu, dass er sie weiter verschwieg.

Der Blonde ging nun endgültig die paar Schritte nach vorne und setzte sich auf sein Bett, Uruha also wieder gegenüber. Er sah ihn nicht an. Immer noch auf den Boden.

Bei dem Anderen machte es in seinem brünetten Köpfchen aber langsam ‚klick‘. Das würde so einiges erklären! Zum Beispiel, warum er ihm geholfen hatte. Warum er bei manchen von Uruha's Kommentaren so erschrocken war. Warum er ihm noch nie etwas wirklich Schlimmes getan hatte, obwohl er mehrere male die Möglichkeit dazu gehabt hatte. Es würde aber auch heißen, dass Reita dieser Freund viel bedeutet hatte. Dass er eben doch kein schlechter Mensch war. Und vor allem, dass er ihn nicht umbringen wollte. Vielleicht hat er das ja auch gar nicht und gab sich daran nur die Schuld. Vielleicht war das ja der Grund, weshalb er so geworden ist.

Während all diese Theorien und Gedanken durch Uruha's Kopf schossen, vergingen Minuten. Mehrere. Mehrere Minuten voll Stille. Stille der Erschlagenheit.

„Hast du... bist du dir denn sicher, dass... dass er tot ist?“ Uruha brach die Stille, dennoch war seine Stimme vorsichtig und kaum wahrnehmbar. In einem normalen Raum wäre sie wohl untergegangen.

„Ich hab's ihm versprochen, auf ihn aufzupassen. Ich hab versprochen ihn wieder zu finden. Ich sollte ihn nicht alleine lassen ... aber ich hab's nicht gehalten...“, es war nur ein Flüstern, ein tonloses Hauchen, aber voller Verzweiflung, Schuldgefühlen, fast

schon panisch.

„... ich hab ihn nicht halten können...“

Uruha hätte schwören können, dass Reita eine Träne über die Wange rollte, aber da es dunkel war und er sowieso nur seine Umrise sah, konnte er das nicht genau sagen. Aber nach dem, was er da so vor sich hin murmelte, konnte er nicht älter als 10, vielleicht auch 12 Jahre gewesen sein, als das alles passiert war. Das hatte sich angehört, wie wenn ein Kind einem anderen etwas versprach. Und er zweifelte wirklich schwer daran, dass er einem Kind, bzw. vielleicht sogar selbst als Kind jemanden das Leben genommen haben sollte.

Der Blonde sagte darauf nichts mehr. Er blickte einfach noch eine zeitlang auf den Boden, jedenfalls glaubte Uruha das, weil er seinen Kopf nicht anhob, und legte sich dann schließlich an den Rand seines Bettes. Es sah aus, als hätte er nicht mal mehr Lust oder Kraft sich richtig hinein zulegen.

Der Brünette schaute dem noch eine Weile zu. Er wusste nicht, was er tun sollte. Ob er sich nun einfach hinlegen und auch schlafen sollte. Aber das wollte er nicht. Dafür tat ihm der Andere zu sehr Leid. Er wusste wie sich wirkliches ‚alleine sein‘ anfühlte. Das Gefühl, alles und jeden verloren zu haben. Nichts mehr, an das man sich halten kann. Aber er wusste nicht, ob es den Blondem eventuell wütend machte, wenn er weiter darauf einging, oder versuchte ihn zu trösten. Er hatte doch vorhin gesagt, er solle nicht versuchen, ihm zu helfen. Warum, verdammt, tat Uruha das aber dann? Warum hatte er dieses Bedürfnis, ihn nicht alleine stehen zu lassen?! Er wusste es nicht. Und In diesem Moment war es ihm egal.

Uruha stand auf und ging leise zu dem Bett des anderen. Falls er schon schlief, wollte er ihn nicht unbedingt wecken. Er setzte sich vorsichtig neben ihn und wartete erst einmal ab was passierte. Als er sich aber nicht regte, nahm Uruha ihn vorsichtig an den Schultern etwas hoch und legte ihn so wieder hin, dass Reita's Kopf nun auf seinem Schoß ruhte. Wobei man ‚ruhen‘ so eigentlich nicht sagen konnte, da er zuerst etwas zusammenzuckte, als er bemerkte, was Uruha vorhatte. Aber er wehrte sich nicht dagegen. Er atmete nur leicht zitternd aus und schüttelte fast unmerklich den Kopf, aber sonst tat er nichts. Auch nicht als der Brünette anfing sanft mit seinen Fingern durch Reita's blonde Strähnen zu streicheln. Entweder hatte er jetzt einfach nur keine Lust, sich groß aufzuregen, war dazu zu müde, oder er ließ es tatsächlich einfach geschehen.

Uruha wusste zwar nicht, was nun der Fall war, aber dennoch fuhr er damit fort. In irgendeiner Hinsicht gefiel es ihm selbst auch. Er fühlte sich so anders als sonst. Nicht gelangweilt oder leer. Er konnte bloß nicht sagen, was er gerade fühlte und warum. Aber es machte ihn zufrieden. Glückliche. Irgendwie...

Er bemerkte, dass Reita's Atem gleichmäßiger wurde, was den Brünetten ein sanftes Lächeln ins Gesicht zauberte. Er glaubte nun wenigstens der Antwort auf das große Rätsel ‚Reita‘ schon ein Stück näher gekommen zu sein. Außerdem verstand er ihn. Er kannte seine Schmerzen. Auch wenn er nichts sagte. Er wusste, dass der Rebell Schmerz empfand. Und er spürte auch, dass er, Uruha, ihn lindern konnte. Vielleicht als einziger. Vielleicht weil er es als einziger je versucht hatte.

Reita hatte seine Augen wieder geschlossen, was der andere aber nicht sah. Er blieb einfach so liegen und wehrte sich gegen nichts.

„...Du bist so sehr wie er...“

Kapitel 7: lass mich los

>Akira war langweilig. Wieso mussten sie auch schon wieder Pause machen? Okay, der Ausflug ins Gebirge war wirklich etwas anstrengender, als sie sich alle gedacht hatten, aber sie waren seit der letzten Pause doch erst eine halbe Stunde gelaufen. Naja, wenigstens gab's hier was Tolles zu sehen. Die Aussicht von dem Berg zum Beispiel. Und da gab's dann noch den steilen Abhang, der war mindestens 20 Meter tief und darunter war ein reißender, klarer Fluss.

Aber der Fakt, dass Kouyou schon wieder irgendwo auf Entdeckungstour verschwunden war, machte nicht nur dem kleinen Akira, sondern inzwischen auch den Kindergärtnern Sorgen, die es schon längst bereut hatten, mit den Rackern auf einen Berg zu steigen. War Kouyou doch nicht der Einzige, der erkundungsfreudig war.

Schließlich machte der Kleine sich mal auf, seinen Freund zu suchen. Da er ihn nirgends sah, verschwand er einfach mal in Richtung Abhang und wuselte sich zwischen ein paar Büschen durch. Dahinter fand er auch tatsächlich was er suchte. Kouyou und zwei andere Jungs standen interessiert unter einem Baum, nahe an der Klippe. Als er Akira bemerkte, grinste der Ältere und winkte ihm zu.

„Hey Aki! Komm mal her, das ist voll toll!“, rief er.

„Was ist denn?“, wollte der andere etwas skeptisch wissen.

„Wir haben was voll Tolles gefunden! Einen Stein, da oben! Der glitzert total schön in der Sonne.“ Okay, das war wohl wirklich sehenswert! Also gesellte sich Akira mal zu ihnen und da war tatsächlich besagtes Objekt.

„Wow! Cool!“ Die drei Jungen standen nun begeistert unter dem Baum und sahen sich das Ding an. Vielleicht wären sie da auch nur stehen geblieben, hätte nicht einer von ihnen die Idee gehabt, auf den Baum zu klettern und das Teil da runter zu holen.

„Wenn wir auf den Ast da oben kommen, dann müsste es gehen!“

„Ja... aber wer traut sich da hoch zu klettern?“

„Ich mach das!“, grinste Kouyou sofort, „ich bin im Garten schon oft auf Bäume gekraxelt, das ist ganz einfach!“

Akira und der andere Junge sahen ihn erstaunt an, nickten dann aber zustimmend.

„Gut, dann mach du mal. Aber pass auf, dass du nicht runter fällst!“

Kouyou nickte nur beiläufig und war schon dabei, den Baum zu erklimmen. Der Anfang war wirklich nicht schwer, nicht mal für einen Sechsjährigen, da der Baum wirklich viele Äste hatte, an denen man sich festhalten konnte. Er war allerdings sehr ausgedorrt und die Äste waren morsch und trocken. Doch die Kinder störte das wenig. Als der Kleine schon fast auf der gewünschten Höhe war, wurde es allerdings selbst für ihn, als Fliegengewicht, problematisch, Äste zu finden, die ihn noch hielten. „Ist da oben alles okay?“, rief Akira rauf.

„Jaja, alles bestens, bin ja gleich wieder unten!“, gab er laut zurück.

„Aber hoffentlich heil... wenn's nicht geht komm lieber wieder runter!“

Wie kleine Kinder jedoch so sind, wenn sie sich was in den Kopf gesetzt haben, wurde das auch durchgezogen und Kouyou übersprang einfach mutig einen dünnen Ast und begab sich jetzt gefährlich weit vom Stamm des Baumes weg. Die anderen beiden sahen seinem wagen Vorhaben mit einer Mischung aus Skepsis und Bewunderung zu. Nicht nur, weil sich der Kleine sehr geschickt anstellte, sondern auch, weil er jetzt schon fast über dem Abhang balancierte. Aber Kouyou erreichte schließlich die Stelle, wo man vom Baum aus die Felswand berühren konnte und sah auch den Stein, den er

holen wollte. Jedoch war der blöderweise zwischen zwei anderen eingeklemmt. Also zog er einfach daran herum und bekam ihn schließlich mit einem Ruck heraus. Aber dieser Ruck war etwas zu stark gewesen...

Der Kleine verlor mit einem mal das Gleichgewicht und kippte nach hinten weg. Erschrocken aufkreischend fiel er, glücklicherweise war da ein tieferer Ast, der seinen Sturz etwas dämpfte und Kouyou somit sogar auf beiden Beinen auf dem Boden landete. Den Stein hatte er allerdings loslassen müssen.

Akira und der Junge schrien entsetzt auf, als ihr Freund fiel. Aber der Sturz war nicht das Schlimmste.

Noch immer benebelt und verängstigt von dem gerade geschehen, taumelte Kouyou benommen ein paar Schritte rückwärts. Akira's Augen weiteten sich mit einem mal panisch.

„Kou!! Nicht! Bleib stehen!!“

Beim Erwähnen seines Namen sah Kouyou noch verständnislos auf, aber schon im nächsten Moment hatte er seinen nächsten und letzten Schritt nach hinten gemacht und hatte keinen Boden mehr unter den Füßen. Es ging so schnell, der Junge hatte nicht mal mehr Zeit, um aufzuschreien. Er war soweit zurückgetaumelt und hatte gar nicht beachtet, dass dort der Abhang war. Er rutschte nun auch mit dem anderen Fuß ab. Aufjapsend verschwand der Junge abwärts, er schaffte es nur noch, einen Arm nach oben schnellen zu lassen und sich tatsächlich, an einem kleinen Felsvorsprung schrammend, am Fallen zu hindern. Die anderen beiden Jungs kreischten erneut entsetzt auf. Der eine lief verschreckt heulend zurück zu den anderen, während Akira keine Sekunde länger da stand und schnurstracks auf die Klippe zu rannte. Er warf sich auf den Boden und packte die Hand seines Freundes, gerade rechtzeitig, bevor der kleine Vorsprung abbrach, an dem Kouyou sich reflexartig festgehalten hatte.

Seinen Freund zu halten, war logischerweise allerdings nicht gerade einfach für Akira und als der Stein abbrach, rutschte er gefährlich weit nach vorne. Er hielt sich mit der anderen Hand gerade noch krampfhaft an einer Wurzel des Baumes fest, um nicht selbst mit ihm zu stürzen.

„Akira!“, verzweifelt rief Kouyou den Namen seines Freundes, der darauf nicht minder planlos zu ihm sah.

„Kouyou halt dich fest, ich zieh dich wieder rauf!“, rief er panisch zurück.

„Akira, lass mich los!!“

Diese Worte ließen den Angesprochenen kurzzeitig erstarren. Er sollte... was?!

„Nein!! Niemals!! Bist du blöd, dann fällst du runter!!“, schrie er ihn an. Kouyou's Hand und sei Arm waren blutverschmiert. Er war ja an dem Fels entlangeschrammt, bevor er sich festklammern konnte und das mit seinem gesamten Gewicht. Die rote Flüssigkeit machte es noch zudem schwerer für den Jüngeren, seinen Freund zu halten. Dennoch versuchte er verzweifelt mit aller Kraft, sich und den Anderen wieder zurück zu ziehen.

„Aber sonst fällst du mit!“

„Das tu ich nicht! Keiner fällt!“ Genau nach diesen Worten glaubte Akira sich ein Stück aufrichten zu können. Doch er hatte sich überschätzt. Das bisschen, was er meinte geschafft zu haben, kippte er nach vorne und beide Jungen schrien erschrocken auf.

„Lass mich los!!“, kreischte der Ältere sofort wieder.

„Nein!! Das kann ich nicht! Ich will nicht!!“ Aber die Situation war aussichtslos, das verstand jetzt sogar Akira. Er hatte einfach fast keine Kraft mehr, sogar die Wurzel

gab langsam nach.

„Ich will dich nicht verlieren!!“

In seinen Augen sammelten sich Tränen. Er konnte ihn doch jetzt nicht loslassen! Lieber mitfallen, als Kouyou alleine fallen zu lassen! Er hatte es ihm doch versprochen, auf ihn aufzupassen. Und solange er ihn wenigstens festhalten konnte, kam vielleicht gleich ein Aufpasser und konnte sie hochziehen. Beide! Akira's tränenverschleierter Blick entgleiste jedoch, als Kouyou auf einmal lächelte. Jetzt?! Ja, er schien die Angst sogar ganz vergessen zu haben.

„Tust du doch nicht... ich bin immer da...“, seine Stimme war ruhig, aufmunternd, dennoch zitterte sie. Akira sah ihn nur weiter an, konnte aber nichts sagen. Er hatte plötzlich eine schreckliche Vorahnung und ein Kloss im Hals hinderte ihn, auch nur mehr als ein Hauchen von sich zu geben. Panisch starrte er seinen Freund an und schüttelte nur vage den Kopf.

„Nein... tu das nicht...“

Kouyou sah ihn noch einmal lächelnd an. Ein Moment, den Akira sein ganzes Leben lang nicht vergessen würde. Sein Lächeln. Seine Lippen. Seine warmen braunen Augen, die ihm noch einen Moment lang mit all ihrer Geborgenheit umgaben.

„Danke, Aki...“

Nach diesen Worte schloss Kouyou die Augen und überwand sich schließlich ein letztes mal selbst, sich nicht mehr an seinem Freund fest zuhalten. Er entspannte seine Hand vollkommen und das zusätzlich nasse Blut machte es für Akira nicht möglich den Anderen jetzt noch zu halten. Entsetzt riss er die Augen weit auf und verstärkte seinen Griff panisch um Kouyou's Hand. Aber das war genau das falsche. Das Blut wirkte in diesem Moment wie Seife und die Hand des Älteren glitt einfach aus Akira's. Verlor den letzten Halt.

Und Kouyou fiel. Endgültig. Unaufhaltsam.

Akira beugte sich noch nach vorne, streckte den Arm nach ihm aus, versuchte ihn noch zu erreichen, öffnete den Mund um zu schreien, aber brachte keinen Ton heraus. Er erreichte ihn nicht mehr. Er konnte ihn nur noch Fallen sehen. Runter. In den Fluss. Und mit einem ‚Platsch‘ war er weg.

Kouyou war weg. Ganz. Für immer.

Verstört kniete Akira am Abhang, stützte sich mit beiden Händen an der Kante ab und starrte mit leeren, entsetzten Augen in die reißenden Fluten. Seine Pupillen waren klein, an seinen Wimpern hingen Tränen, die vor lauter Schock nicht mal herunter liefen. Es hätte nur ein leichter Windstoß kommen müssen und wäre selbst da hinunter gefallen, so nah war er dem Abgrund, aber das kümmerte ihn nicht. An seiner Hand war Blut. Sein Blut. Kouyou's Blut. Das, seines Freundes. Den Freund, den er für immer verloren hatte. Dem er etwas versprochen hatte, das er nicht halten konnte. Der Freund, den er nicht halten konnte.<

Erschrocken aufkeuchend fuhr Reita hoch. Sein Atem ging schnell, unregelmäßig, wie nach einem Ausdauerlauf. Er saß kerzengerade im Bett und starrte mit weit aufgerissenen Augen in die Dunkelheit des Zimmers.

Geträumt... er hatte nur geträumt. Wieder dasselbe.

Er zog ein Bein an und stemmte den Ellenbogen dagegen, stützte den Kopf anschließend auf die Hand und rieb sich über die Augen.

Warum... reichte es nicht dieses schreckliche Erlebnis einmal durchgemacht zu haben? Musste es ihn jede Nacht verfolgen?

Er hatte seinen besten Freund verloren. Er hatte ihn nicht halten können. Er hatte ihn getötet... vielleicht war das ja die Strafe dafür.

Jedes mal, dachte er sich, er hätte es verhindern können. Er hätte ihn nicht auf den Baum klettern lassen sollen. Nach Hilfe rufen sollen. Ihn festhalten. Ihn hochziehen.

Aber er hatte es nicht getan. Er hatte alles falsch gemacht! Und er hasste sich dafür. Hasste Akira dafür!

Akira Suzuki.

Jeden Tag war er zu diesem Fluss gelaufen. Jedes Mal hatte er nach ihm geschrien, gerufen, gesucht. Jeden Abend hatte er geweint, gekreisch wie am Spieß, er sei nicht tot. Er müsse ihn finden. Er hatte es ihm versprochen, ihn zu finden. Aber niemand verstand ihn. Kein Erwachsener, nicht seine Eltern, nicht Kouyou's Eltern, nicht die anderen. Sie redeten ihm ein, er sei verstorben. Für immer weg. Nicht mehr zu finden. Aber das glaubte er nicht. Das hoffte er nicht.

Und jedes Mal wurde er enttäuscht. Von der Suche. Vom Leben. Von sich selbst. Bis er eines Tages aufgehört hatte. Aufgehört zu suchen. Aufgehört zu weinen. Aufgehört zu hoffen. Aufgehört Akira zu sein. Von da an war er Reita. Einfach nur Reita. Reita, der jedem zeigte, wie er die Menschen dafür hasste, dass sie ihm nicht suchen halfen. Das sie nicht an Kouyou geglaubt hatten. Daran, dass er noch am Leben hätte sein können.

Sein Atem hatte sich schließlich beruhigt. Er hob seinen blonden Kopf wieder langsam und sah an die gegenüberliegende Wand. Sein Blick war beherrscht. Aber in seinen azurblauen Augen konnte man die Wut sehen, die in ihm brannte. Die Wut auf keinen geringeren als sich selbst. Und weil er sich hasste, hasste er auch die anderen. Wenn ein Mensch mit sich selbst nicht klar kommt, tut er das auch nicht mit anderen.

Der Sitzende zuckte allerdings etwas zusammen, als sich plötzlich neben ihm etwas regte. Er blickte neben sich und sah zu seiner Überraschung Uruha da liegen.

//...Was...macht er hier?//

Nach einigem Nachdenken fiel ihm auch wieder ein, weshalb er da lag. Er musste wohl eingeschlafen sein.

Eine Zeitlang betrachtete er den friedlich schlafenden jungen Mann. Ein paar seiner blonden Strähnen, in seinem sonst brünetten Haar, fielen ihm übers Gesicht. Reita streckte eine Hand aus und strich sie ihm vorsichtig hinters Ohr.

Er sah ihm so ähnlich.

An dem Tag, als er ihn das erste Mal in diesem Cafe sitzen sah, dachte Reita ernsthaft für den Bruchteil einer Sekunde, es wäre sein tot geglaubter Freund. Und auch als er Uruha mehr kennen lernte. Er erinnerte ihn jede Sekunde mehr an ihn. Vor allem, was er sagte. Es konnte Zufall sein, aber manche Sätze waren denen von Kouyou wie aus dem Mund genommen. Je öfter er darüber nachdachte, desto tiefer fiel er in das Loch aus Selbsthass und Verzweiflung. Tote wurden nicht umsonst für tot erklärt. Und Kouyou war es. Sicher. Man hatte ihn nie wieder gefunden.

Es gab viele Menschen auf der Welt, der eine wie der andere. Und Uruha war ihm eben sehr ähnlich, sonst nichts. Reita hatte schon lange aufgegeben an irgendetwas zu glauben. Es brachte ja doch nichts. Bloß keine Hoffnungen machen, denn sonst kommt wieder alles anders, viel schlimmer, genau so, wie er es sich nicht erhofft

hatte.

Uruha's Gesicht war blass, wegen des Mondscheins. Seine Haare schienen fast wie Silber, nur die blonden Strähnen strahlten beinahe weiß heraus.

Er war schön. Das musste Reita sich vom ersten Tag an eingestehen. Aber was ist schon Schönheit. Er hatte sich darüber nie wirklich Gedanken gemacht, hatte nie danach gerichtet. Doch Uruha's Schönheit kam nicht nur von außen. Er kam Reita manchmal vor wie eine Knospe, die zu einer bezaubernden Blume aufgehen könnte, aber es aus irgendeinem Grund nicht kann. Er war ruhig, ausgeglichen, zurückhaltend und eigentlich zu jedem nett, den er an sich ranließ. Und das waren nicht viele Menschen, wie Reita in der kurzen Zeit bemerkt hatte. Nicht einmal die Pfleger schienen ihn so zu kennen, wie er Uruha kannte. Es war schon seltsam. Uruha war der einzige Mensch, für den Reita so etwas wie ‚Interesse‘ entwickelt hatte. Und Uruha ließ Reita scheinbar als einzigen mehr an sich ran, als andere. Warum? Keine Ahnung. Vielleicht, weil sie beide einsam waren. Keine Hoffnung hatten. Jeder zwar auf seine Weise, aber im Grunde hatten sie das gemeinsam. Ob sie das verband? Ob sie überhaupt verbunden waren?

„... Du kannst dich an nichts erinnern und würdest so gerne...“, während er das leise flüsterte, strich er dem Anderen behutsam über die Wange,

„und ich kann es und würde so gern alles vergessen...“, er nahm seine Hand wieder zurück und betrachtete den Schlafenden. Er atmete ruhig, gleichmäßig. Er hatte so eine warme, angenehme Ausstrahlung mit seinen sanften braunen Augen, die er zwar jetzt geschlossen hatte, doch Reita konnte sie schon seit dem ersten Tag nicht vergessen.

Er seufzte schließlich und schüttelte den Kopf. Es war halb vier. Zu früh, um schon aufzustehen. Noch dazu war Samstag und sie hatten keinen Unterricht. Er legte sich also wieder hin, bedacht darauf, Uruha nicht zu wecken. So sehr er ihn am Tag auch angiftete und einen auf ‚kalt‘ ihm gegenüber machte... er war der einzige Mensch bis jetzt, den er nicht verletzen wollte. Dem er nichts tun würde. Aber er wusste erstens nicht, wie er ihm das sagen könnte, noch konnte er sich das selbst richtig eingestehen. Das kam so plötzlich. Mit einem mal war seine bisherige Reita-Welt aus Hass und Verachtung auf den Kopf gestellt worden. Es existierte nicht mehr nur Hass und Reita und der Wunsch, jedem zu zeigen, dass er mit niemandem etwas zu tun haben wollte. Jetzt existierte da noch etwas anderes. Etwas Scheinendes. Uruha... Wie auch immer...

Er schloss die Augen und versuchte wieder einzuschlafen. Dass Uruha neben ihm lag und dieser sich im Schlaf an ihn lehnte störte ihn dabei wenig. Reita fand es sogar angenehm.

Er hoffte nur, dass er nicht wieder schlecht träumte. Aber hier neben Uruha... waren all seine Sorgen so seltsam weit weg.

Kapitel 8: Guten Morgen

Am nächsten Morgen weckten Uruha die ersten Sonnenstrahlen, die durch das Fenster hineinstrahlten. Sie kitzelten und wärmten seine in der Dunkelheit so kalt scheinende, ebene Haut. Die Sonne würde ihn blenden, das wusste er, deshalb wollte er die Augen auch noch nicht öffnen. Leicht murrend vergrub er sein Gesicht weiter in das Kissen. Zumindest hatte er erwartet, dass er das tun würde. Aber der Brünette bemerkte schnell, dass es nicht sein Kissen war, woran er sich gerade drückte. Leicht irritiert blinzelte er nun müde und schlug schließlich die Lider auf. Seine braunen Augen blickten eine Zeitlang einfach gerade aus, bis sie die Müdigkeit abgeschüttelt hatten und erkannten, woran Uruha da geschmiegt war. Reita.

Schon fast erschrocken sammelte der junge Mann seine grauen Zellen, wie er in diese Situation kam und vor allem, wie er am schnellsten wieder aus dieser HERAUS kam. Möglichst bevor Reita aufwachte und ihn anherrschte oder sich groß beschwerte. Er musste wohl gestern eingeschlafen sein, als er bei ihm gewesen war. Doch der Blonde schien noch tief und fest zu schlafen, zumindest rührte er sich nicht.

Uruha blieb noch eine Zeitlang still liegen, hob dann unsicher den Kopf, stützte sich auf einen Ellenbogen und blickte den Schlafenden an. Reita's Atmung war ruhig, gleichmäßig. Er lag ja immer noch unmittelbar neben ihm.

Er sah im Moment so friedlich aus. Überhaupt nicht wie der Rebell, als der er sonst auftrat. Seine blonde Mähne war leicht verwuschelt, seine Kleidung etwas geknittert und er hatte immer noch dieses Nasenband. Er schien es wirklich nicht abzunehmen. Nicht einmal beim Schlafen. Oder er hatte es heute einfach nur vergessen.

//Ob er es wegen einer Verletzung trägt oder einfach so?//

Uruha beugte sich jetzt etwas weiter nach vorne. Ein paar seiner brünetten Strähnen fielen schon auf Reita's Wangen, so nah kam er ihm. Aber er wollte sehen, ob man vielleicht irgendwelche Andeutungen auf eine Narbe oder Ähnliches unter dem Band erkennen konnte. So leise, langsam und vorsichtig wie möglich hob er die Hand, mit der er sich gerade nicht abstützte. Er hatte vor, das Band nur ein bisschen zur Seite zu schieben, nur so weit, dass man sehen konnte, ob der Andere wirklich etwas darunter verbarg. Ja, er war neugierig. Warum auch immer, er war es sonst nie gewesen, aber jetzt schon.

Vertieft in sein Vorhaben hatte er überhaupt nicht bemerkt, dass Reita plötzlich den Atem anhielt. Und kurz bevor seine Fingerspitzen den Stoff in seinem Gesicht berührten schnellte Reita's Hand hoch und packte die des Brünetten unsanft. Im selben Moment schlug er seine Augen auf und starrte Uruha an.

Der Brünette hatte einen furchtbaren Schock bekommen. Doch seiner Kehle entkam nur ein abgehacktes Keuchen. Uruha's Herz raste. Er konnte diesen eisigen Blick einfach nicht ertragen. Nicht so intensiv. Nicht so auf ihn fixiert. Er starrte mit seinen haselnussbraunen Augen einfach nur mehr oder weniger zurück in die azurblauen des Anderen.

„...Morgen...“, war das einzige, was er mit beinahe unhörbarer Stimme heraus brachte. Reita schien davon aber wenig begeistert zu sein. Er hielt die Hand des Anderen immer noch, drückte sich und damit auch Uruha vom Bett hoch. Und ehe er sich's versah, lag Uruha auf dem Rücken und Reita halb auf ihm. Er hatte sich auch noch seine linke Hand geschnappt, drückte beide über Uruha's Kopf in die Matratze und hielt sie an den Handgelenken unten.

Jetzt war es der Blonde, der sich nahe zu Uruha's Gesicht herunter beugte, ihn dabei aber mit einem bedrohlichen Ausdruck musterte.

„Was sollte das werden?“, fragte er tonlos. Uruha's Lippen zitterten. Genauso wie sein Atem. Verdammt! Er wusste, warum er sich die Neugierde all die Zeit verkniffen hatte. „Ich...“, hauchte er, „ich wollte nicht-“

„Wolltest was nicht?“ Uruha wimmerte leise auf, als Reita sich noch näher zu ihm lehnte und seine Hände fester nach unten presste. Die Augen des Brünetten weiteten sich panisch.

„Dich... dich wecken...“ Das war Uruha's letzter verzweifelter Versuch, dem anderen eine akzeptable Antwort zu liefern und er hoffte innigst, dass er sie annahm. Reita spannte ihn allerdings weiter auf die Folter. Er sagte darauf eine ganze Weile nichts, änderte aber auch nichts an ihrer Nähe, was Uruha sichtlich verunsicherte. Sein Atem wurde mit jeder Sekunde, die Reita schwieg, lauter und unkontrollierter. Sein Brustkorb hob und senkte sich immer heftiger, bis er bei jedem Einatmen gegen Reita's Brust stieß. Und als ob es dem Blondem Spaß machte Uruha zu verunsichern, drückte er seinen Oberkörper absichtlich fester gegen den von Uruha.

Schließlich entschied er sich doch noch, etwas von sich zu geben, allerdings mit einem zufriedenen Grinsen, „...hast du nicht“, er beugte sich so weit nach vorne, dass er nun fast Uruha's Wange mit seiner berührte. Uruha zuckte bei dem Fast-Kontakt erschrocken zusammen.

„...Ich war schon eine ganze Weile wach.“ Bei diesen Worten streiften Reita's Lippen einmal ganz sanft die von Uruha. In dieser Sekunde blieb für den Brünetten die Zeit stehen. Noch nie war er jemandem so nahe gewesen und eigentlich hatte er nicht vor, es jemals zu sein! Entsetzt und starr vor Schreck riss er seine Augen nur noch weiter auf, kniff sie im nächsten Moment aber zu. Aus irgendwelchen Gründen hatte er Angst, den anderen jetzt anzusehen.

Reita schien von Uruha's Benehmen allerdings recht belustigt zu sein. Sein Grinsen hielt an, wurde sogar noch ein Stück breiter. Doch dann entfernte er sich trotzdem wieder von ihm und richtete sich in Sitzposition auf.

Uruha atmete auf, als er merkte, wie der andere sich aufsetzte. Langsam und ängstlich öffnete er seine Augen wieder und sah Reita verwirrt an. Was sollte das gerade? Wollte er ihm nur wieder Angst machen? Wenn ja, hatte er es diesmal wirklich geschafft!

„Und jetzt komm, sonst verpasst du das Frühstück.“, damit erhob sich der Rebell und ließ einen mehr als verdatterten Uruha auf seinem Bett liegen. Erst nach ein paar Sekunden hatte er sich soweit erholt, dass er sich wieder aufsetzen konnte.

Was sollte das bitte eben?! Gedankenverloren hob er eine Hand und strich mit seinen Fingern hauchzart über seine eigenen Lippen. Er hatte noch nie vorher gespürt, wie es sich anfühlte, wenn jemand anderes sie berührte.

„Hat es dir etwa gefallen?“ Reita's freche Frage riss den Brünetten unsanft aus seinen Gedanken. Ertappt und leicht rosa um die Wangen zuckte Uruha zusammen und sah schnell in eine andere Richtung. Er wollte Reita's Grinsen jetzt gar nicht sehen. Er stützte sich schließlich vom Bett ab und machte sich daran, sich anzuziehen. Er hatte ja immer noch sein Schlafhemd an.

Nachdem er sich schnell umgezogen hatte bemerkte er, dass der andere an der Tür lehnte und ihn beobachtete. Etwas irritiert hob Uruha eine Augenbraue.

„Was ist?“, fragte er schließlich.

Reita zuckte nur nebensächlich mit den Schultern. „Warten.“

„Worauf?“

„Darauf, dass du endlich fertig bist und wir runtergehen können.“

Uruha hielt auf diese Worte in seiner Tätigkeit inne und blinzelte. Erstaunt sah er Reita an. Hatte er sich verhöhrt? War das wirklich gerade ein ‚wir‘, das Reita da von sich gegeben hatte?

„Du... wartest? Auf mich?“, wiederholte er ungläubig. Reita schnaubte lediglich. Wie sich das anhörte. Er auf ihn warten... sonst noch was...

„Solange du keine Wurzeln schlagen willst und dich endlich bewegst – ja. Ansonsten geh ich gerne alleine.“

Uruha ließ sich das also nicht zweimal sagen, er eilte nur noch mal schnell zum Spiegel und zog seinen Lidstrich. Das war schlimm, es war schon fast wie eine Sucht, ohne wollte er nicht mehr vor die Tür gehen! Aber Uruha hatte ja Zeit. Bisher jedenfalls. Reita fing nämlich gleich schon wieder an zu nörgeln, das täten doch nur Mädchen. Aber er selbst schminkte sich ja auch. Zumindest war er es, als er das erste Mal in die Klasse gekommen war. Und es stand ihm ja auch. Genauso wie es Uruha stand, geschminkt zu sein, das musste sogar der blonde Rebell zugeben, aber es ihm sagen – nie!

Endlich war Uruha dann fertig und beide gingen runter zum Essensaal, frühstücken. Uruha zeigte dem Neuen bei dieser Gelegenheit auch gleich das Büfett, wo man sich Müsli, Obst und Brot nehmen konnte und die Theke weiter hinten, wo es am Mittag immer warme Sachen gab. Reita meinte dazu nur abfällig, das schmecke sicher nicht, es wäre bestimmt sowieso alles kalt und ihm viel zu vegetarisch. Uruha hatte es wohl mit einer Fleischkatze zu tun... eine, die sich über alles beschwerte. Sogar die Tische und Stühle gefielen dem Blondem nicht, es änderte aber auch nichts daran, dass er sich letztendlich doch darauf setzen musste.

Trotzdem war es wohl gar keine so schlechte Idee gewesen mit Reita zusammen runter zu gehen, denn wie er bemerkte, schenkten ihm Kazuja's Anhänger nicht gerade freundliche Blicke, als sie bei ihnen vorbei kamen. Sobald jedoch Reita nur flüchtig in deren Richtung sah, wandten sie sich sofort eingeschüchtert ab. Kazuja war allerdings nicht bei ihnen. Er war wohl doch mehr geschädigt, als Uruha geglaubt hatte.

Uruha setzte sich Reita gegenüber. Die Nörgeleien überhörte er gekonnt und der Rebell bemerkte auch schon bald, dass er quasi gegen eine Mauer redete. Genervt seufzend lehnte er sich zurück und verschränkte die Arme.

„Mit dir will ich nicht mal um irgendwas streiten... kann man mit dir überhaupt streiten?“, fragte er, als er den Brünetten desinteressiert musterte.

Uruha grinste darauf lediglich leicht. „Ich geh vor und hol mir was, soll ich dir was mitbringen?“

Reita war baff. So was als Antwort hatte er nicht erwartet. Um genau zu sein war Uruha eigentlich so ziemlich der erste Mensch, der seinen Reizversuchen mit Nettigkeit entgegenkam und überhaupt nicht darauf einging. Konnte man den Jungen den gar nicht zur Weißglut bringen?! Gedemütigt schnaubte er und schüttelte seinen blonden Kopf. Uruha, scheinbar belustigt, stand unterdessen auf und schritt zum Büfett, von wo er wenig später mit einer Schüssel Müsli und einem Apfel wieder kam. Er reichte die Frucht seinem Gegenüber, worauf Reita ihn fast schon mit einem Todesblick strafte.

„Ich hab gesagt ich will nichts!“

„Den Apfel bekommst du schon runter, irgendwas musst du ja essen.“ Uruha setzte sich wieder hin und stocherte etwas in seinem Müsli herum.

„Tsch... Sturschädel...“, brummte Reita.

„Das sagt der Richtige.“ Zufrieden mit dem empörten Blick, den Reita ihm gerade schenkte, fing er an zu essen. Und siehe da, sogar der blonde Rebell erbarmte sich nach einiger Zeit des Stillseins dem Apfel.

Nach einigen Minuten, in denen keiner der beiden Schüler ein Gespräch anfang, hörte man plötzlich doch eine schüchterne, weibliche Stimme.

„A-ano... ent-entschuldigung...?“

Reita drehte sich um, da das Mädchen hinter ihm stand und Uruha lehnte sich leicht zur Seite, um an seinem Gegenüber vorbeischaun zu können. Und als er sah, WER da stand, wäre ihm beinahe der Löffel aus der Hand gefallen.

„S-Sie sind doch neu h-hier, o-oder?“, die (von den Pflegern) als menschenscheue Akiko stand zusammengezupft hinter dem Blondem und fummelte ununterbrochen nervös an dem Saum ihres Pullovers.

Reita war sichtlich nicht gerade interessiert an einem Gespräch und murmelte auf die Frage nur ein ‚Hai‘. Als dann eine ganze Weile nichts kam und das arme Mädchen nur noch unsicherer unter Reita’s ungeduldigen Blick wurde, riss sie sich schließlich zusammen, atmete tief ein und ratterte ein ‚Ich hoffe, dir gefällt die neue Schule!‘ während einer tiefen Verbeugung runter. Danach rannte sie mit hochroten Wangen Richtung Tür – dummerweise war diese geschlossen und in all ihrer Aufregung versäumte Akiko, sie zu öffnen und rammte erst dagegen, bevor sie hinaus huschte. Reita drehte sich langsam wieder richtig herum an den Tisch. Wobei man erwähnen muss, dass sein Blick leicht irritiert war.

„Und so was läuft hier an der Schule also frei rum... oh Kami...“

Uruha wäre beinahe das Müsli aus dem Mund gefallen, wenn er ihn nicht doch noch rechtzeitig geschlossen hätte und endlich runterschluckte. Das war Akiko?! Die Akiko aus seiner Klasse?! Sie war einmal alleine im Flur an ihrem Spind, als ihr ein Buch runterfiel. Uruha stand zufällig in der Nähe, hatte es aufgehoben und es ihr hingehalten. Akiko war schreiend zu ihm herumgefahren, als sie bemerkte, dass da jemand stand und eiligst ins Mädchenklo gelaufen. Von da an wusste sich Uruha eigentlich von ihrer Scheuheit bestätigt, aber das jetzt... sie hatte geredet. Von alleine! Und auch noch mit einem Fremden!

„Reita, ich glaube du inspirierst die Leute hier.“, meinte der Brünnette schließlich immer noch etwas abwesend. Der Andere verfinsterte seinen Blick darauf nur etwas.

„Du meinst ich inspiriere Gestörte?!“

„Sie ist extrem menschenscheu. Normalerweise tut sie sich schon im Unterricht hart und die Pfleger hatten schon überlegt, ihr Einzelstunden zugeben. Aber gerade hat sie freiwillig ein Gespräch mit einem Neuen angefangen“, Uruha nickte nachdenklich.

„Und ist danach gegen eine geschlossene Tür gelaufen“, fügte Reita uninteressiert an und biss vom Apfel ab.

„Ich glaube sie mag dich!“ Uruha grinste sein Gegenüber an. Reita zeigte ihm den Vogel.

„Wär ja noch schöner...“

Uruha lächelte nur warm. „Warum denn nicht? Ist doch schön zu wissen, dass man bei jemandem immer willkommen und gern gesehen ist. Sehr gern sogar.“

„Nur, dass ich keinerlei Interesse an irgendwelchen Liebschaften oder Freundschaften habe.“, war die prompte und strikte Antwort des Blondem. Uruha seufzte und schüttelte den Kopf. Arme Akiko... da hat sie sich ja den Richtigen rausgesucht.

Nachdem sie fertig waren überlegte Uruha, was er heute noch so machen wollte. Es war ja immerhin Samstag, für die Schule hatte er nichts zu tun und auch sonst nichts Besonderes vor.

„Gehst du heute wieder mal in dein, ach so geliebtes, Café?“, erhob Reita seine Stimme. Der Brünnette stützte seinen Kopf auf die Hand und musterte den Tisch eine Weile.

„Ich weiß nicht...“

„Was heißt da ‚ich weiß nicht‘? Ich dachte du bist da jeden Tag“, sein Gegenüber hob gelangweilt eine Augenbraue.

„Schon“, meinte Uruha leise, „aber... ich hab heute irgendwie keine Lust.“

Das war schon seltsam. Sonst hatte er immer seinen Tagesablauf geplant. Jeder Tag wie der andere eben. Aber heute...?

„Schön, dann mach was du willst. Ich werd mich in der Stadt umschauen.“ Damit erhob sich Reita von seinem Platz und ging. Uruha nickte darauf nur. Ein paar Minuten später machte er sich allerdings auch auf.

Als er gerade zu seinem Zimmer wollte, hörte er wie jemand seinen Namen rief. Es war die Pflegerin Shizune. Sie kam eilig auf ihn zu und war von ihrer Rennerei sogar schon etwas aus der Puste.

„Junge, du rennst ja wie ein Pferd!“, meinte sie leicht lachend.

Entschuldigend lächelte Uruha sie an. „Tut mir Leid, ich war in Gedanken, da geh ich manchmal schneller. Was gibt’s denn?“

Sie richtete ihre Schürze und blickte dann wieder zu ihm hoch. „Ich hab zufällig gehört, dass du nicht weißt, was du heute machen sollst und ich habe gehört, dass in der Stadt eine Ausstellung ist. Vielleicht möchtest du mit deinem neuen Freund dort hin.“

Uruha sah sie eine Zeit lang an. Er wusste schon lange, dass sie sich besonders um ihn sorgte und er glaubte auch zu wissen, warum sie mit diesem Vorschlag kam. Sie kannte sein bisheriges Leben bis auf den Punkt genau. Das war auch nicht besonders viel. Lernen – Café – Gitarre spielen – schlafen. Immer dasselbe eben. Der Fakt, dass er heute vorhatte diesen Rhythmus zu unterbrechen, lies sie wohl Hoffnung schöpfen. Hoffnung auf was auch immer. Uruha bedeutete es nicht wirklich viel.

„Danke, vielleicht werd ich mal hinsehen und... er ist nicht mein Freund“, fügte er dann noch etwas bitter lächelnd hinzu.

Shizune sah ihn darauf verwundert an.

„Nicht? Aber du redest viel mit ihm. Außerdem wirkst du in seiner Gegenwart viel offener und fröhlicher.“

Himmel, sie überwachte ja wirklich jede Miene von ihm! Aber tat er das wirklich? Benahm er sich anders, wenn er mit Reita zusammen war?

„Aber er will nicht, dass ihn als ‚Freund‘ bezeichne“, erklärte der Brünnette dann, „ich denke er duldet mich eben. Als Zimmerkollegen.“

Die Ältere schnaubte darauf nur und winkte ab. „Ach was!“, ihre Stimme klang fast schon abschätzend.

„Der weiß doch noch gar nicht, wie glücklich er sich schätzen kann, mit dir in einem Zimmer zu sein und nicht mit Kazuya oder so.“

Uruha sagte darauf nichts. Er glaubte eher, dass Kazuya sich glücklich schätzen konnte, nicht mit Reita in einem Zimmer zu sein!

„Er ist neu, er braucht eben eine Zeit sich hier einzufinden. Du wirst sehen, dann wird er sich auch etwas verändern und vielleicht mehr auf dich zu kommen. Immerhin kommst du ihm ja sehr entgegen, Uruha.“

Jetzt wurde es dem Brünnetten aber doch langsam komisch. Zwar freute er sich darüber und ihre Worte sprachen ihm auch Mut zu, dass vielleicht nicht all seine Bemühungen nett zu sein, umsonst wären. Aber so, wie sich das anhörte...

„Sag mal Shizune... kann es sein, dass du etwas zu sehr über mich wachst?“

„Wieso??“, wollte sie mit großen unschuldigen Augen wissen.

Ein paar Sekunden gab ihr Uruha, um zu sehen, ob es ihr nicht alleine auffiel, dass sie ihn quasi ‚bespitzelte‘ – jedenfalls kam er sich langsam so vor. Als sie aber nichts weiter zu bemerken schien, seufzte er und winkte leicht lächelnd ab.

„Naja, ich mein ja nur... nichts besonders. Danke für den Tipp jedenfalls, ich werd mal sehen.“

Zufrieden nickte Shizune. „Gut, mach das! Und iss etwas, wenn du in der Stadt bist und über Mittag nicht wieder kommst!“ Mit diesen letzten Worten der Bestimmung drehte sie sich um und ging wieder in die Küche.

Fast schon genervt sah Uruha ihr nach. Das war ja schlimm!

Kapitel 9: U-Bahnfahrt

so, ich bin endlich dazu gekommen ein neues kapi hochzuladen, tut mir leid dass es sooo lange gedauert hat, ich hatte aber in letzter zeit wirklich total schulsstress und wie's aussieht wird sich das die nächsten 2 wochen nicht bessern.. -.-'
 und meine beta-leserin hat auch immer weniger zeit, also hoff ich einfach mal dass ich das nächste kapi in den nächsten 2 wochen hoch bekomme ><' *drop*
 ich hoffe ihr könnt mir das verzeihen und lest die FF trotzdem Q_Q das kapi is deswegen ezt auch etwas länger^^' *entschuldigungs-kekse hin stell* >_<" *verbeug*
 wünsch euch trotzdem viel spaß^^

Wenig später begegnete er auch Reita in seinem Zimmer und erzählte ihm von dem Vorschlag. Dass er von Shizune kam, sagte er allerdings nicht, da er ja wusste, dass sein rebellischer Freund nicht viel von den Pflegern hielt.

„Ausstellung?“, wiederholte er gelangweilt, „und über was? Wenn es irgend so ein langweiliger Mist ist, kannst du's vergessen!“

„Ich weiß es nicht“, meinte Uruha ehrlich, „du musst auch nicht mitkommen, wenn du nicht möchtest.“

Reita hob den Kopf und sah zur Decke. Uruha beobachtete die blonden Haarsträhnen, die ihm dabei aus dem Gesicht fielen und den Blick auf sein linkes Auge freigaben, das ja meistens von seinen Haaren verdeckt war. Er hatte doch so ebene Haut, so schöne Augen, warum versteckte er sich nur so? Wollte er nicht, dass man ihn erkannte? Uruha konnte gar nicht verstehen, warum.

„Na schön, dann lass uns mal losgehen, bevor wir den Bus verpassen.“ Von Reita's Worten aus seinen Gedanken geschüttelt, nickte der Brünnette schnell. Er sah leicht verlegen zur Seite, als die tief blauen Augen des Anderen ihm wieder seine Aufmerksamkeit schenkten. Was war denn eigentlich los mit ihm? Vielleicht hatte Reita's Gegenwart wirklich etwas, das ihn veränderte... auf eine Art und Weise.

Wenig später befanden sie sich an der Bushaltestelle und Uruha studierte den Fahrplan. Dabei spielte er unbewusst mit einer seiner brünetten Haarsträhnen und biss sich leicht auf die Unterlippe. Warum mussten die Busse am Samstag auch anders fahren als unter der Woche?

„Hat du's bald?“, fragte Reita, der sich auf die Sitzbank an der Haltestelle niedergelassen hatte. Er beobachtete den etwas Größeren schon eine ganze Zeit, ohne dass er es mitbekam. Erst als sich der Andere zu ihm herumdrehte und Reita kurzzeitig direkt ansah, bemerkte es der Blonde.

„Der nächste müsste gleich hier sein.“, meinte Uruha und siehe da, der Bus rollte schon an und die beiden stiegen ein.

Sie setzten sich recht weit nach hinten.

„Vorn kommen immer so Oma's denen man dann den Platz geben sollte... Betonung auf: >Sollte<“, das war Reita's Begründung, warum er Uruha fast durch den ganzen Bus bugsierte und sich dann neben ihn setzte. Der Brünnette sah nur mit erhobener Augenbraue zu ihm, sagte aber nichts dazu.

Ein paar Minuten später waren sie auch schon in der Stadt. Sie stiegen aus und Uruha sah sich um, wo sie denn überhaupt hin mussten. Der blonde Rebell verschränkte nur die Arme und sah ihn skeptisch an.

„Also? Was ist jetzt? Es ist deine Stadt, du kennst dich hier aus, nicht ich.“

„Es ist nicht meine Stadt“, antwortete Uruha, immer noch um sich blickend, „ich bin hier auch nicht so oft. Aber ich weiß schon, wo wir hin müssen...“ //denke ich...// Reita seufzte und schüttelte den Kopf. Als wäre dem anderen nicht mehr zu helfen.

Der Brünette machte ein paar Schritte in irgendeine Richtung, „also, die Ausstellungen sind eigentlich immer beim Rathhaus... und das Rathhaus... etc..“

„Du hast keine Ahnung wo wir hin müssen!“ Reita's schroffe Stimme unterbrach ihn. Und Uruha musste es wohl einsehen, Reita hatte recht, er wusste es wirklich nicht. Er war wirklich nicht oft in der Innenstadt und wusste weder wo das Rathhaus, noch wo diese Ausstellung war. Seufzend drehte er sich zu seinem Begleiter. Ob er nun sauer war? Wäre eigentlich zu erwarten, so wie er Reita bis jetzt kannte. Aber er war es nicht. Er stöhnte nur entnervt und ging auf ihn zu.

„Dann machen wir eben was anderes, wenn wir schon mal hier sind“, er klang zwar sehr desinteressiert, aber dennoch war der Brünette froh, dass Reita wenigstens nicht austickte. Er hätte sich gut vorstellen können, dass er das tut.

Uruha nickte darauf nur und deutete auf die U-Bahn.

„Wir können mal runter schauen, mit der U-Bahn kommen wir überall bequem hin.“

Reita folgte dem Brünetten also zur Treppe, die unter die Fußgängerzone führte. Sagen tat er dabei nichts. Uruha wunderte sich schon, dass der andere so still sein konnte. Der U-Bahnhof war wieder mal voll gesteckt mit Menschen. Der Ältere wusste schon, wieso er nicht oft in der Innenstadt war. So viele Leute, das war einfach nichts für ihn. Diese Hektik, die Rumhetzerei, Ungeduld, all das, was diese Menschen hier ausstrahlten, es gefiel ihm nicht.

Sicher, es gab nicht nur solche Leute hier. Da waren auch Liebespaare, Eltern mit ihren Kindern, die sich auf einen Ausflug freuten, oder eine Gruppe Jugendlicher, die einfach nur Spaß haben wollten. Aber diese wenigen Ausnahmen gingen in dem Gedränge und Gerufe auf dem Bahnsteig unter.

Wo Uruha Reita und sich selbst einordnen könnte, wusste er nicht. Sie waren weder Freunde, noch ein Liebespaar oder Kumpels. Sie waren einfach nur da. Warum eigentlich?

Weil Uruha nicht wusste, wo die Ausstellung war. Warum wollte er eigentlich mit Reita zu dahin? Shizune hatte es ihm empfohlen, aber er hatte sich nicht nur deswegen darauf eingelassen. Das spürte er. Jedoch wusste der Brünette nicht, was genau ihn dazu veranlasst hatte. Wollte er den Blonden doch näher kennen lernen? Oder hätte er ein schlechtes Gewissen, wenn er ihm nicht bescheid gesagt hätte? Vielleicht fühlte er sich aber auch verantwortlich für ihn, er war ja immerhin neu hier. Reita stierte nur missmutig durch die Gegend und wenn ihn irgendwer in Eile auch nur etwas anrampelte, musste er sich wirklich zusammenreißen, ihn nicht anzubrüllen, er solle aufpassen. Der Rebell beließ es dann bei einem wütenden Knurren. Es klang aber wirklich beängstigend.

Uruha überlegte, wo sie denn nun hinfahren könnten. Sie hatten sich einfach Tages-Ticketes gekauft. Reita hatte zwar erst vor, schwarz zu fahren, weil er für so was ‚Unnützes‘ kein Geld ausgeben wollte, doch Uruha konnte ihn dann schließlich dazu überreden, es lieber bleiben zu lassen.

Gerade als er ein potentiell Ziel gefunden hätte, wurde er am Arm gepackt und von der Fahrplan-Tafel weggerissen.

„Hey!“, ehe er es sich versah, wurde der Brünette in eine Bahn, die gerade gehalten hatte, geschubst. Sich an einer der Stangen festhaltend stand er da und blickte zu Reita, hinter dem sich gerade die Tür schloss und dank dem sie jetzt hier drinnen waren. Ohne ein Wort der Erklärung, oder Uruha anzusehen, ging er an ihm vorbei und setzte sich auf einen Platz.

„Was sollte das? Weißt du denn wo diese Linie hinfährt?“, wollte der Brünette leicht aufgebracht wissen. Reita sah auf seine gereizten Worte auf, schloss die Augen dann aber und zuckte mit den Schultern.

„Keine Ahnung.“

Uruha glaubte sich verhöhnt zu haben. „Was heißt hier-“, doch seine anfängliche Standpauke wurde durch ein schrilles Piepsen unterbrochen. Die Bahn machte einen Ruck und der Brünette wäre beinahe umgefallen, hätte er sich nicht an die Stange geklammert. Ein leises Surren erfüllte den Wagon, die U-Bahn fuhr los. Nur wusste weder Reita noch er, wohin.

„Warum um alles in der Welt bist du hier eingestiegen?!“, seine vorwurfsvolle Stimme war nicht laut, dennoch übertönte sie die Geräusche der Bahn mit Leichtigkeit.

„Weil hier keine Menschen sind. Das hat man ja keine Sekunde länger ausgehalten am Bahnhof!“

Der an der Haltestange Lehnende stutzte. Er richtete sich wieder vollkommen auf und sah sich um. Sie waren wirklich ganz alleine hier drin.

„Dann fährt die Bahn sicher irgendwo hin, wo es nicht so interessant ist, sonst wären hier mehr Leute“, schlussfolgerte er wieder in normalem Tonfall.

Reita schnaubte nur, „ist doch egal! Du hättest mich nie in einen dieser vollgepferchten Wagons gekriegt! Nicht ohne es nachher zu bereuen!“

„Aber jetzt wissen wir gar nicht wo wir landen!“

„Ich sagte doch, das ist egal!“

„Dir vielleicht, aber mir nicht! Hast du schon mal daran gedacht, wie wir wieder zurückkommen sollen, wenn wir irgendwo sind, wo wir uns nicht auskennen?!“, eine kleine Spur von Angst lag im Tonfall des Brünetten. Sie ließen sich hier auf etwas völlig Undurchdachtes ein. Etwas total Spontanes. Zu spontan für seinen Geschmack. Der Brünette hatte sich inzwischen von seinem Halt gelöst und stand vor dem Sitzenden. Die Bahn rollte schnell, aber ruhig, demnach war das kein Problem.

„Reg dich ab, wenn da eine U-Bahn hinfährt, dann fährt auch eine zurück. Und so schlau den Plan zu lesen wirst du ja wohl sein oder?“, ob Reita nun auf diese Diskussion Lust hatte oder eher weniger, das erkannte man nicht wirklich. Dennoch hatte Uruha nicht vor, diese nun zu beenden.

„Und was, wenn nicht? Was, wenn das eine Einspurige Fahrt ist? Schon mal daran gedacht? Oder gibt es so was bei euch nicht?!“, er wurde langsam aufbrausender. So kannte er sich selbst nicht. Er steigerte sich nicht in viele Dinge hinein, aber jetzt irgendwie schon. „Das war eine schwachsinnige Idee! Das kann furchtbar schief gehen! Das ist etwas total Neues! Das-“

Stille. Nach diesen Worten herrschte ein paar Sekunden lang Stille, in denen Uruha das gerade Gesprochene noch einmal durchdachte.

Etwas Neues... ja, das war es. Hatte Reita ihm nicht einmal vorgeworfen, dass er nur Angst hätte etwas Neues zu versuchen? Das taten sie jetzt gerade. Und Uruha hatte Angst, in einer gewissen Weise, das musste er sich eingestehen.

„Genau, etwas Neues“, Reita nickte auf diese Feststellung und unterbrach das Schweigen, „und jetzt setz dich hin und komm wieder runter.“

Hatte er doch recht?

Uruha gab sich schließlich geschlagen und setzte sich tonlos seufzend neben den Blondem.

Wusste er, dass Uruha sich so unsicher in neuen Dingen war?

Reita sah nur weiter aus dem gegenüberliegenden Fenster.

Und wenn ja, warum hatte er bewusst so eine Aktion gestartet? Hatte Reita das bewusst getan?

Die dumpfen Lichter in den Tunnels schnellten wie leuchtende Striche an den Fenstern vorbei. Das Surren ersetzte die Stille, die sonst im Wagon geherrscht hätte. Die Lichter im Wagon waren hell, irgendwie kalt. Uruha sah auf den Boden.

Ab und zu ruckelte es leicht, wenn die Spur gewechselt wurde, sonst war die Fahrt ruhig. Wäre nicht immer dieses sanfte Summen da, könnte man meinen, dass sie schwebten.

Er hob seinen brünetten Kopf schließlich wieder und blickte zu seinem Kollegen. Der saß immer noch neben ihm und schaute an die gegenüberliegende Scheibe.

Uruha war froh, dass er hier nicht alleine saß. Sicher, ohne Reita wäre er wohl erst gar nicht in diese Situation gelangt, aber es war nun mal passiert und nun war es wirklich eine Erleichterung zu wissen, dass noch jemand da war. Jemand, der sich seiner Sache sicher war, egal wo sie landen würden. Vielleicht sogar jemand, an dem man sich halten kann, wenn er das zuließ.

Auch wenn er nichts sagte, nichts tat und sonst nicht auf sich aufmerksam machte, Reita war da. Und seine Anwesenheit alleine beruhigte den Brünetten.

Es herrschte weiterhin Schweigen. Uruha täuschte vor, ein Plakat an der Innenwand zu lesen. Unauffällig behielt er dabei den Blondem im Blickfeld, der sich nicht regte. Es hätten Minuten so vergehen können. Vielleicht war das sogar der Fall.

Doch plötzlich hob Reita ruckartig den Kopf. Allein diese kleine Bewegung ließ Uruha zusammenzucken und innerlich aufschrecken. Es störte die entstandene Harmonie zwischen dem leisen Surren und den gelegentlichen Gleißwechsel.

„Was ist?“, seine Stimme war recht leise, jedoch nicht ruhig wie immer.

Reita ließ sich mit der Antwort ein paar Sekunden Zeit, bis sich sein Verdacht bestätigt hatte.

„Wir werden langsamer...“

Er folgte seinem Blick zum Fenster. Die glimmenden Lichtstreifen, die die Dunkelheit immer wieder durchschnitten, waren mit der Zeit wieder als Lampen zu erkennen. Er hatte recht.

„Dann werden wir ja gleich wissen, wo wir rauskommen“, seufzte Uruha, schlug die Lider dann aber wieder auf und sah etwas skeptisch umher. „Obwohl noch gar keine Haltestelle angesagt wurde.“

Er fuhr ab und zu mit der U-Bahn und er war sich hundertprozentig sicher, dass in jeder so eine Sprechanlage war, die die Haltestellen ankündigte.

Der Fakt, dass Reita ihm darauf nicht antwortete machte den Brünetten seltsam unsicher. Aber mehr tun als weiterhin da zu sitzen und abzuwarten, bis sie anhielten, konnten sie ja nicht. Wie lange waren sie eigentlich gefahren? Uruha hatte die Zeit ganz vergessen gehabt. Eine Uhr hatte er auch nicht.

Das Surren wurde träger. Das regelmäßige Gleisrattern langsamer. Schließlich erklangen die Bremsen. Aber nicht so abrupt und quietschend wie sonst. Gemächlich rollte die Bahn aus und kam schließlich vollkommen zum Stillstand.

Aber an keinem Bahnhof. Durch die Fensterscheiben konnte man nur die matten Lampen im Tunnel sehen.

Ein paar Sekunden lang wartete Uruha noch, als sich dann nichts tat hielt er die Stille

einfach nicht mehr aus.

„Was... ist denn jetzt?“, an sich selbst gerichtet oder an Reita, diese Frage musste sein.

Der Blonde stand auf, nachdem er sich ein paar mal umgesehen hatte. Uruha sah ihm unsicheren Blickes nach, als er zu Türe ging.

„Was hast du vor? Du willst doch nicht etwa aussteigen?“, es klang fast schon ironisch lachend, aber nach Lachen war ihm gerade überhaupt nicht zumute. Eher im Gegenteil.

„Irgendwo müssen wir ja sein, ich will wissen, wo“, damit drückte der Blonde den kleinen Knopf und unter einem vergleichsweise lautem Zischen öffnete sich die Tür. Uruha zog erschrocken die Luft ein.

„Aber die Bahn könnte jeden Moment weiter fahren!“

„Und was, wenn sie das nicht tut?“, ohne sich umzudrehen machte der Rebell einen Schritt nach draußen und sprang auf den schmalen Steg neben den Gleisen.

„Reita das ist zu gefährlich! Lass das!“ Widersprüchlich zu seinen Worten allerdings, erhob sich der Brünette nun ebenfalls eilig von seinem Platz und eilte zur Tür, blieb jedoch im Rahmen stehen.

Reita drehte sich nun zu ihm. „Was willst du denn sonst machen? Hier bleiben und warten? Bitte, wenn du willst, dann tu das, aber ohne mich.“ Er klang bei diesen Worten nicht genervt und nicht sauer, sondern ruhig. Er erklärte einfach die Tatsachen.

Unsicher seufzend sah Uruha ihn weiter an. Er wollte ganz sicher nicht da raus, aber alleine hier drin bleiben... er wusste nicht was im Moment für ihn schlimmer war. Er war bisher noch nie in so einer Situation gewesen. Er musste sich selten für Dinge entscheiden, für so schwerwiegende. Jedoch blieb ihm nicht viel Zeit zum Abwägen, denn Reita hatte sich wieder umgedreht und schritt den Steg weiter entlang.

Schließlich gab er sich einen Ruck. Bevor Uruha überhaupt selbst wusste, was er tat, hopste er aus der Bahn und holte den Anderen mit schnellen Schritten ein.

Reita sah zu ihm, als Uruha leicht keuchend bei ihm ankam. Erschöpft von dem kurzen Sprint war er eigentlich nicht, aber aufgereg! Aufgeregt und furchtbar unsicher.

„Ich hoffe du hast mehr Plan von dem was du jetzt tust, als von unserer spontanen Spritztour!“, meinte er nur mit leicht zitternder Stimme.

„Ach was! Wir gehen den Weg einfach wieder zurück, solange bis wir da ankommen wo wir eingestiegen sind.“

„Und warum gehen wir nicht vorwärts?“, wollte Uruha wissen.

„Weil wir nicht wissen, wo die nächste Halte stelle ist. Kann sein, dass sie nur ein paar Minuten weg ist, oder aber noch ein Stunde. So wissen wir wenigstens, dass wir irgendwo raus kommen.“

Das klang logisch. Sogar für Uruha. Aber absichernd auf keinen Fall.

Sie waren hier allein in diesem stockfinsternen Tunnel, der nur durch die Lampen gering beleuchtet wurde.

Das Fahle Licht ließ Reita's Haare fast schon metallisch blond wirken. Im Kontrast mit seinen sonst eher dunklen Klamotten, sah er für Außenstehende wohl wirklich beängstigend aus. Wenn hier doch nur irgendwer gewesen wäre außer ihnen... es war ja niemand da.

Ängstlich sah Uruha wieder auf den schmalen Steg und nickte nur leicht. „Wenn du meinst...“

Sie gingen hintereinander weiter. Uruha sah die meiste Zeit auf die Beine seines Vordermannes. Schritt für Schritt. Jeden, den er weiter in die Dunkelheit machte,

beobachtete er seine Füße und den Weg. Er war schon beinahe in eine Art Trance gefallen, als auf einmal ein hohes Quicken ertönte und im nächsten Augenblick irgendetwas dicht an ihren Köpfen vorbei flatterte.

„Ahh!“, erschrocken schrie der Brünnette auf und duckte sich, die Arme schützend vor den Kopf gezogen. Selbst Reita stutze und zuckte leicht zurück, als sie da so ‚überfallen‘ wurden. Im nächsten Moment war dem Blondem allerdings schon klar, dass das nicht wirklich gefährlich werden konnte.

„Du Schisser“, meinte er grinsend als er sich zu Uruha umdrehte, der gerade zaghaft wieder seine Arme herunter nahm und sein Gegenüber immer noch furchtsam anblickte.

„Das waren nur ein paar Fledermäuse, die tun dir sicher nichts.“

„Ich hab mich nun mal erschreckt, ich bin kein Schisser! Ich bin nur nicht tagtäglich in irgendso einem stockfinsterem U-Bahntunnel!“, verteidigte sich der Brünnette nun leicht gekränkt, wobei er die Arme trotzig nach unten streckte und seine Hände zu Fäusten ballte. Das tat er, damit der Blonde nicht mitbekam, dass er etwas zitterte.

Reita grinste ihn darauf nur an. Ja, er grinste. Uruha wunderte sich, wie er in so einer Situation auch nur annähernd so etwas zusammenbrachte. Aber es war kein hämisches Grinsen. Auch kein schadenfrohes. Es war... naja, ehrlich. In einer gewissen Art sogar aufheiternd.

Der Brünnette hatte den Blondem noch nie mit solch einem Gesichtsausdruck gesehen. Das war auch der Grund, weshalb er ihn wie gebannt ansah, bis Reita den Kopf schüttelte und ein paar Schritte auf ihn zu kam.

„Dann hast du sicher nicht vor länger, hier zu bleiben, oder?“, er sah dem anderen inzwischen lächelnd in die Augen. Uruha fehlten ab dem Zeitpunkt wirklich die Worte. Reita lächelnd. Er wusste nicht, ob er das jetzt als freudig, oder unheimlicher als den Tunnel finden sollte. Auf jeden Fall spürte er, wie sein Herz wieder anfang schneller zu schlagen. Vor Aufregung?

„Na los, komm weiter. Dir passiert schon nichts.“ Mit diesen Worten hatte Reita eine Hand auf Uruha's Rücken platziert und schob ihn mit sanfter Gewalt nach vorne, da der Brünnette nach seinem Fledermaus-Trauma nicht im geringsten Anstalten machte, sich fort zu bewegen.

Leise auf jappend versuchte er sich erst dagegen zu sträuben, musste dann aber einen Hopser nach vorne machen, da der Blonde so schob. Und dann gingen sie einfach weiter. Genauso wie vorhin. Nur dass Reita nun neben Uruha lief und seine Hand immer noch auf dessen Rücken ruhte, was dem Brünnetten nicht entging. Fragend und verwundert über diese Tatsache, blickte er zu Reita, aber dieser sah ihn nicht an, sondern weiter nach vorne. Uruha wusste, dass der Blonde sehr wohl merkte, wie er ihn ansah, das konnte man auf die geringe Entfernung ja schlecht nicht bemerken. Trotzdem blickte der Leitende stumm auf den Weg. Schließlich gab Uruha es auf und widmete seine Aufmerksamkeit auch den grauen Steinen, auf denen sie entlang liefen.

Er wollte Reita lediglich darauf aufmerksam machen, dass er seine Hand nicht unbedingt bei ihm lassen musste. Aber Uruha störte das nicht. Nicht im Geringsten. Er war sogar froh darum, spüren zu können, dass jemand da war. Reita's Worte fühlen zu können. >Dir passiert schon nichts<

Sie hallten immer wieder im Kopf des Brünnetten. Und immer wieder fragte er sich wieso er mit Reita das Gefühl von Geborgenheit, von Schutz, vom ‚nicht-alleine-sein‘ verband, obwohl er so wenig von ihm wusste und man wirklich nicht sagen kann, sie seien ‚Vertraute‘ geworden. Auch fragte er sich, was Reita wohl gerade dachte.

Warum er das überhaupt tat. Vielleicht, weil Uruha ihn an diesen Freund erinnerte, den er verloren hatte? Wer weiß...

Wie lange sie nun schon still schweigend nebeneinander hergegangen waren, wusste Uruha nicht. Aber der Tunnel wollte einfach nicht enden und das Schweigen fing langsam an, ihn zu belasten.

„Wie lange müssen wir denn noch laufen?“, es war zwar nicht seine Art zu quengeln, aber es löste im Moment beide seiner Probleme. Na gut, zumindest das mit der Stille. Reita hingegen verdrehte nur die Augen, seufzte und zuckte mit den Schultern. Mehr wurde nicht getan, seinerseits.

Na toll... Uruha hatte nun wohl auch wieder den alten eher genervten Reita neben sich. //Das bessert die Situation jetzt ja "ungemein"!//

Schon wieder Schweigen, einfach weiterlaufen in diesem dunkeln Gang, auf diesem Steg, der lediglich vom fast schon verschwindenden Licht der Wandlampen erleuchtet wurde.

Auf den Weg schauen. Linker Fuß vor. Stille. Rechter Fuß vor. Dunkelheit. Linker Fuß. Fahles Licht. Rechter Fuß. Er war schon fast wie in Trance, lediglich Reita's Hand auf seinem Rücken war daran schuld, dass dem Brünetten nicht die Augenlider zufielen und er umkippte.

Doch plötzlich zischte es irgendwo hinter ihnen laut, was beide zusammenzucken ließ und im nächsten Moment begann das, sowieso schon schwache Licht der Röhrenlampen, zu flackern.

Verschreckt und aufgescheucht blickte Uruha von einer Lampe zur anderen, sogar Reita sah sich überfordert um und nahm die Hand von Uruha's Rücken.

„Was...?“

Doch bevor irgendeiner von ihnen feststellen konnte, was vor sich ging, erloschen die Lampen wie auf Kommando, alle zusammen auf einmal und hüllten die jungen Männer vollkommen in Schwärze.

Entsetzt keuchte Uruha auf und stand starr vor Schreck da.

Er begriff, dass er trotz offener Augen nichts sehen konnte. Absolut gar nichts. Und es war schrecklich für ihn!

Sicher, in seinem Zimmer in der Nacht oder so, hatte er keine Angst nur weil kein Licht an war. Aber in seinem Zimmer kannte er sich aus. Und hier nicht! Es war dunkel, er wusste nicht wo er war, wie er hier wieder weg kommen sollte.

„Was ist los?! Was- was soll das?!“, er fuhr desorientiert herum, was ihm aber nichts einbrachte, da es ja stockfinster war und er überhaupt nichts erkannte. Seine panischen Worte, die an den Wänden widerhallten, waren das einzige, was er wahrnahm.

Nur wo waren die Wände? Weit weg? Oder Nah?

Diese Unwissenheit, die totale Blindheit, das machte dem Jungen schwer zu schaffen. Die Dunkelheit war wie ein Meer, wie Wasser, das sich um seinen Körper schloss und ihm den Atem nahm. Er fühlte sich erdrückt von Schwärze, von Kälte. Er wollte hier nur noch weg! So schnell wie möglich. Irgendwo hin, wo er sich auskannte.

Doch es ging nicht. Es war nicht möglich, nun einfach die Augen aufzuschlagen und sich auszukennen. Er war hier wie gefangen, auf sich gestellt, total hilflos. Das wusste er und diese Kenntnis brachte ihn innerlich fast um. Wie eine Ratte, die Gift gefressen hatte und sich im Klaren ist, was ihr bevor steht.

//Oh Gott...!// Ein Aufschluchzen des Brünetten war zu hören, während er einfach panisch in irgendeine Richtung laufen wollte. Egal wohin, nur weg, nur raus! Laufen! Egal wogegen, nur wissen, dass man nicht restlos von Dunkelheit gefressen wurde.

„Hey!“, erklang eine laute Stimme nahe bei ihm und bevor Uruha seinen verzweifelten Fluchtversuch starten konnte, wurde er am Arm gepackt, was ihn erneut aufschrecken lies. Er war...

„Nicht rumlaufen!“

Er war nicht allein...

Und im nächsten Augenblick spürte der Brünnette, wie sich ein starker Arm um seine Schultern, ein anderer um seine Hüften legte und seinen zitternden Körper gegen einen anderen drückte.

„Wir sind noch immer auf dem Bahnsteig.“

Überraschung. Herzklopfen. Aber auch Wärme. All das begann die Angst und die Panik seltsamerweise fast wie auf Knopfdruck zu verdrängen.

Reita.

„Reita...“, gab er leise hauchend von sich.

Er sah ihn nicht, doch Uruha spürte, wie der Andere leicht nickte.

Doch das spontane Verdrängen seiner Ängste hielt nicht lange an und sobald sich Uruha wieder ins Gedächtnis rief, was ihre jetzige Situation war, übermannten sie ihn erneut.

„Was-was sollen wir denn machen?! Wie kommen wir hier wieder raus?!“, seine Hände krallten sich in den Stoff von Reita's Hemd. Hilfe suchend umklammerten seine Finger die weiche Baumwolle, wobei ein fast unhörbares Kratzen entstand.

„Bleib ruhig“, damit legte der Blonde eine Hand auf Uruha's Hinterkopf und drückte ihn sachte an seine Schulter. Sofort fühlte er seine brünetten Strähnen über die Finger des anderen fallen. Seine Wange berührte nun ebenfalls den weichen Stoff an dessen Schulter und er nahm den leichten, angenehmen Duft seines Gegenübers zum ersten mal richtig wahr. Sich auf die Unterlippe beißend und leise aufschluchzend, schlang Uruha schließlich die Arme um Reita's Nacken, barg sein Gesicht an seiner Halsgrube, verringerte somit ihre sowieso schon geringe Distanz. Aber es verstärkte dieses Gefühl von Schutz. Vom Geborgensein. Vom Wissen, dass die Dunkelheit ihn nicht vollkommen verschlingen konnte, solange jemand nahe bei ihm war, der ihn hielt.

Und Reita hielt ihn fest. Dafür genügte der Körperkontakt, diese unfreiwillige Umarmung. Wohl der intimste Moment, den sie bisher geteilt hatten. Er hörte die sicher klingende Stimme Reita's nah an seinem Ohr.

„Wir kommen hier schon weg, egal wie. Vielleicht gehen die Lampen ja gleich wieder an.“ Was er wohl selbst nicht erwartete, da es sich vorher sehr nach einem Kurzschluss angehört hatte.

Uruha hatte die Augen geschlossen, da es sowieso egal war, ob er sie nun offen hatte oder nicht. Doch er bemerkte durch die Kopfbewegungen des Anderen, dass sich dieser wohl umsah. Aber wozu denn?! Es war stockfinster!

„Und wenn nicht...?“, keuchte er zitternd gegen den Hals des Schützenden, worauf Uruha bemerkte, dass sich eine leichte Gänsehaut dort bildete.

„Dann gehen wir eben im Dunkeln weiter“, war die bestimmte Antwort, die Reita's Ohren erreichte.

„Aber wie denn das, wenn wir überhaupt nichts sehen?!“ Uruha's Panik äußerte sich dadurch, dass seine Hände nun leicht an dem dünnen, aber doch so warmen Stoff zerrten, in den sich seine Finger nur noch fester krallten.

„Uruha mach die Augen einfach zu!“ Der Befehl kam nicht schroff, sondern eher wie ein Ratschlag. Dennoch zuckte der Angesprochene leicht, antwortete dann aber fast deprimiert flüsternd, „...hab ich doch schon...“

„Gut... dann stell dir einfach vor, was du siehst.“

Vorstellen? Zuerst sah er in diesem Satz überhaupt keinen Sinn. Aber was hatte er schon sonst zu tun? Sich seine Situation vorstellen....

Er sah nichts. Er spürte nur Wärme. Reita's Hand, die immer noch auf seinem Brünetten Schopf ruhte und ihn an seine Schulter drückte. Sein anderer Arm war noch immer um Uruha's Hüften geschlungen. Er fühlte die Nähe. Wie er seine eigenen Arme um seinen Schützer gelegt hatte und sich so an ihn band. Da war der weiche Stoff von Reita's Kleidung, ungetrennt von seiner eigenen (Kleidung).

Ein kaum bemerkbarer Luftzug, den Reita's Atmen verursachte und wohl ab und zu eine seiner Brünetten Strähnen wie im Frühlingwind schaukeln lies. Auch bemerkte er, dass der Blonde sich zu ihm gerichtet haben musste. Er spürte seine Lippen fast an seiner Stirn.

„Siehst du, schon besser.“

Uruha hatte es zuerst gar nicht bemerkt, doch durch all dieses Vorstellen wurde er ruhiger. Die Panik verflog, die Angst wich der Geborgenheit. Und da war noch so viel mehr als nur ‚sehen können‘. Er hatte doch noch andere Sinne und diese schienen durch das kurzfristige ‚erblinden‘ noch stärker und neuer als sonst. Leicht nickte er schließlich.

Reita musste ihm nahe sein, denn er fühlte seine weichen Lippen, wie sich auf ihnen ein Lächeln formte.

Hatte er denn gar keine Bedenken? Immerhin war er hier genauso mit drin wie Uruha. Reita kannte sich hier auch nicht aus, sah ebenfalls nichts und trotzdem fand er die Kraft, sich und sogar Uruha Hoffnung zu machen. Woher?

„Hast du... keine Angst?“, tat der Brünette seine Gedanken schließlich kleinlaut kund. Von dem Anderen war darauf nur ein leises, aber sanftes Lachen zu vernehmen.

„Wieso sollte ich? Wovor denn?“

„Naja...“, begann er zögerlich, setzte den Satz aber nicht fort. Ja, wovor eigentlich? Wovor hatte er denn Angst? Vor der Dunkelheit und dem Unbekannten? Nur davor? Jetzt wo Uruha darüber nachdachte, wurde seine anfangs so große Panik immer kleiner.

„Das ist alles nicht so schlimm, wie du es dir in deinem kleinen Hirn vielleicht machst“, meinte Reita etwas spöttisch, aber nicht böse, eher aufheiternd.

„Das einzige Problem, dass wir haben ist, dass es finster ist, heißt aber noch lange nicht, dass uns was Schlimmes passiert...“ Er machte eine kleine Pause. „Es sei denn, es kommt unerwartet eine U-Bahn.“

„...“ Auf diesen ‚ach so aufmunternde‘ Kommentar sagte Uruha gar nichts. Ehrlich gesagt wollte er sich das jetzt auch nicht vorstellen, wo seine Sorgen gerade den Anschein machten, zu verschwinden. In einen Moment konnte der Blonde so aufmunternd und aufbauend sein. Aber er hatte irgendwie das Talent, dies alles durch einen einzigen Kommentar wieder zu zerstören.

Doch die nächsten Worte seinerseits hatte Uruha wirklich nicht erwartet.

„...Aber vielleicht hätte ich Angst, wenn ich alleine wäre.“

Erstaunt, vielleicht sogar überrumpelt hob der Brünette seinen Kopf etwas, öffnete die Augen und sah zu Reita auf. Er sah nichts, doch er wusste ja, der Blonde war hier. Was hatte er da gesagt? Uruha war sich sicher, sich nicht verhöhrt zu haben. Reita hatte gesagt, dass er alleine vielleicht Angst haben würde.

Doch es waren nicht nur Worte. Hinter dieser Aussage steckte so viel. Zum Beispiel, dass es dem Blondem wichtig war, Uruha bei sich zu haben. War ihm das wirklich wichtig? Der Brünette konnte es fast nicht glauben, das passte irgendwie überhaupt nicht zu dem Reita den er bis jetzt kannte. Auf der anderen Seite ... wie gut kannte er ihn denn schon?

Bevor er jedoch auf diese Worte eingehen konnte, fühlte er, wie Reita einen Schritt nach vorne machte und ihn, mit Hilfe des Arms um seine Hüften, mitlenkte.

„Und jetzt komm, auch wenn die Lichter nicht angehen, ich hab nicht vor, ewig hier drin sitzen zu bleiben!“

Das war wieder so typisch Reita. Leicht genervter Tonfall und ungeduldig. Aber dennoch schwang nun etwas anderes mit, etwas Tröstendes. Tröstend für Uruha zumindest.

Im nächsten Moment zuckte aber ein, für den Brünetten schon fast grelles Licht auf, weshalb er seine Augen schnell wieder zukniff, war er doch die Dunkelheit inzwischen mehr oder weniger gewöhnt.

Nur zögerlich und langsam öffnete er seine Lider wieder und blinzelte mit seinen nussbraunen Augen auf den erleuchteten Punkt am Steg.

„...Du hast eine Taschenlampe?“ Die Stimme Uruha's klang durchaus überrascht.

Reita zuckte lediglich etwas mit den Schultern. „nur so eine kleine als Schlüsselanhänger.“

„Und warum in Gottes Namen hast du das nicht schon vorher gesagt??!“ , der Brünette drehte sich empört zu seinem Begleiter, dessen blonde Haare in dem nicht sehr starken Licht schimmerten. Dieser Typ hatte doch tatsächlich schon die ganze Zeit über eine Lösung und machte dies erst jetzt kund?! Das durfte doch wohl echt nicht wahr sein!

„Tja“, Reita's Lippen zierte nun wieder ein Grinsen und er sah Uruha mit einem leicht überlegenen Blick an, „ich wollte dich eben zuerst etwas zittern lassen.“

Es war schon fast ein deprimierter ‚Death-Glare‘-Blick, den Uruha seinem blonden Freund schenkte, aber der war ja auch berechtigt. Trotzdem konnte er sich selbst ein Grinsen nicht verkneifen, als er den Kopf schüttelte. Er hatte sich aber auch blöd angestellt. Wenn er nun im Nachhinein daran dachte, was für einen Aufstand er gemacht hatte... Gott! Das war ja wirklich nicht unbedingt nötig gewesen.

Reita grinste nur zufrieden. Er hatte erreicht was er wollte – Uruha lächelte wieder und war seine Angst scheinbar los.

Und es ging Uruha wirklich besser. Dennoch blieb er an Reita gelehnt, den es nicht zu stören schien und so gingen sie langsam, Schritt für Schritt den Gang einfach weiter. Irgendwo würden sie ja rauskommen müssen und solange Reita da war, war es Uruha auch egal wie lange sie dafür laufen müssten.

Die beiden waren inzwischen eine schier endlos lang scheinende Zeit den dunklen Tunnel entlang gelaufen. Die Lichter waren immer noch aus. Die einzige Hilfe war Reita's Taschenlampe, die ein Stückchen des Weges vor ihnen erleuchtete. Gesprochen hatten sie nicht viel, wenn überhaupt etwas, aber das mussten sie auch nicht. Es war keine drückende, unangenehme Stille, die herrschte. Es war eben einfach ruhig. Und warum diese Ruhe brechen mit Unterhaltungen, die sowieso unnötig wären?

Doch langsam wuchsen in Uruha wieder Bedenken. Jetzt waren sie schon so ewig gelaufen und immer noch nicht draußen. Geradewegs als seine Sorgen wieder

Überhand nehmen wollten, kam ihnen ein Lichtschimmer entgegen.

„Na endlich!“, erleichtert seufzend knipste Reita seine Taschenlampe aus, die nach den nächsten Schritten nicht mehr nötig war, da man den Weg auch so wieder gut sehen konnte. Auch Uruha war mehr als nur froh, als das Licht, das vom Bahnsteig her drang, die Dunkelheit um sie verscheuchte.

„Ich hab ehrlich gedacht, dass wir irgendeinen falschen Weg genommen haben und hier nie wieder rauskommen.“ Das musste der Brünette zugeben.

Reita sah ihn an. Das hatte er die ganze Zeit, während sie gelaufen waren, nicht getan. Gleichzeitig damit löste er aber auch ihre Nähe auf und ging einen Schritt zur Seite, so dass wieder Luft zwischen den beiden war.

Uruha seufzte unmerklich auf, als er den Wärmeverlust spürte. Irgendwie war es ja schon schön zu wissen, dass man jemandem so nah sein kann. Jemandem, dem man nicht egal ist.

Reita hob eine Augenbraue und sah dann überlegend an die Decke.

„Mh. Hätte gut sein können. Ich bin nicht unbedingt ein Orientierungs-Ass. Schon gar nicht im Dunkeln.“

Uruha sah ihn darauf lediglich mit einer Mischung aus Ärger und Dankbarkeit an.

„... Ha ... ha.“ Ärgerlich war er darüber, dass Reita auf diese – scheinbar wahre – Aussage frech grinste. Dankbar war er dafür, dass er ihm dies nach dem Trip durch die Ungewissheit offenbart hatte. Hätte er es mitten in diesem endlosen Gang gesagt, wäre Uruha vor Panik wohl vollkommen ausgetickt.

Aber es war ja vorbei und schon standen sie auf den Gleisen und konnten auf den Bahnsteig der Haltestelle klettern.

Die Leute staunten nicht schlecht, als da plötzlich zwei junge Männer aus dem U-Bahntunnel kamen und den Bahnsteig rauf kraxelten. Reita war das jedoch total egal, genauso wie Uruha. Was hätten sie denn sonst machen sollen? Etwa da drinnen warten, bis weiß Gott wann?

Anfangs hätte Uruha das ja auch getan. Doch nun war er schon froh, dass Reita ihn überredet hatte, mit zu kommen. Beziehungsweise, ihn mehr oder weniger dazu gezwungen hatte.

Der Bahnsteig war wieder mal gesteckt voll mit ungeduldigen Leuten. Sogar noch mehr als vorher.

„Es gab einen Stromausfall, deswegen sind alle Bahnen stehen geblieben! Und mit der Notversorgung stimmt auch irgendetwas nicht, auf jeden Fall müssen die da noch rumbasteln, hab ich gehört. Es könnte also noch eine Weile dauern, bis die Nächste U-Bahn fährt.“ Eine ältere Dame erklärte dies gerade ihrem Mann. Uruha und Reita hörten das zufällig mit, als sie ihren Weg aus dem Bahnhof angingen.

Der Blonde schnaubte verachtend und verdrehte die Augen.

„Das war ja so klar, dass die nichts auf die Reihe bekommen!“

Uruha sah ihn darauf lediglich matt lächelnd an. Aber wenn Reita mal drin war im ‚sich aufregen‘, dann konnte das auch eine Weile anhalten, wie der Brünette inzwischen wusste.

„Und hallo? Ich mein nicht mal die Notversorgung anschalten zu können?! Menschen sind doch so unheimlich dumm und nutzlos!“

„Du bist auch einer“, den Kommentar konnte Uruha sich jetzt einfach nicht verkneifen. Leicht überrascht blickte ihn der Motzende an, hatte er doch eher wieder damit gerechnet gegen eine Wand zu reden. Anschließend wand er seinen Blick wieder nach vorne und erwiderte mit gefasster Stimme.

„Dann bin ich auch nutzlos. Wie wir alle eben.“

„Bist du nicht“, konterte Uruha sofort mit ernster Stimme, ohne ihn anzusehen. Sein Begleiter sah ihn darauf mit erhobener Augenbraue an, sagte aber nichts.

Sie stiegen schließlich auf eine der Rolltreppen und fuhren in gemächlichem Tempo nach oben.

Weiter nachfragen wollte Reita wohl nicht, was Uruha denn damit meinte, doch der Brünette spürte, dass er darauf eine Antwort wollte.

Also hob er seinen Kopf, so dass er Reita ansehen konnte, der eine Stufe über ihm stand, und grinste.

„Ohne dich hätten wir nicht wieder aus diesem Gang rausgefunden.“

Für Reita ein scheinbar nicht überzeugender Grund.

„Ohne mich wären wir erst gar nicht in diese U-Bahn gestiegen“, setzte er überlegen grinsend dagegen.

//Pessimist!//

„Ob wir nun in dieser U-Bahn waren oder in einer anderen – der Stromausfall hätte alle lahm gelegt!“

Darauf wusste der Blonde nun nichts mehr hinzuzufügen.

„Da bin eher noch ich unbrauchbar. Ich hab dich überredet mit auf diese Ausstellung zu kommen...“, musste Uruha sich gerade deprimierender weise eingestehen.

Wenn er jetzt so darüber nach dachte? War er denn unnütze? Soweit er wusste hatte er noch niemandem geholfen, oder so was in der Art. Er hatte sich immer aus allem rausgehalten, nur seine Ruhe gewollt. Sich in nichts eingemischt. Das fiel ihm jetzt zum ersten Mal so richtig auf. Und es stimmte so eigentlich auch.

„Du bist nicht nutzlos.“, Reita's Stimme riss ihn aus seinen Gedanken. Verwirrt und fragend sah er zu dem Anderen hoch. Darauf wollte ER nun eine Erklärung.

Sie waren inzwischen oben an der Rolltreppe angekommen und Reita schritt auf die Fußgängerzone, gefolgt von Uruha.

„Warum meinst du das? Du kennst mich doch fast nicht“, sagte er, als der Blonde ihm darauf keine Antwort zu geben schien, „außerdem hab ich noch nicht wirklich viel brauchbares getan, seit du da bist.“

„Doch“, meinte Reita trocken, wendete sich dann aber mit einem Grinsen zu dem Brünetten.

„Du hast gelächelt.“

Auf diese Worte blickte der Brünette verwirrt in die azurblauen Augen.

„Es steht dir, wenn du lächelst.“, meinte Reita zudem noch unvermutet sanft und blickte wieder auf die Straße.

Uruha war kurz davor einfach stehen zu bleiben und seine Begleitung mit offenem Mund anzustarren. Wie bitte meinte er gerade? Wie sehr kann ein Mensch an Stimmungsschwankungen leiden? Aber da Reita ohne Rücksicht auf rettungslos irritierte Menschen weiterging, hielt Uruha vorsichtshalber auch Schritt, nur falls darauf noch eine Erläuterung folgen sollte. Und das tat sie.

„Oft bemerkt man nicht, dass man anderen Leuten hilft. Doch alleine das ‚Hier-Sein‘ oder die Worte und Gesten einer Person genügen um jemand anderen zu trösten, ihn glücklich, oder ihm Hoffnung zu machen.“

Das waren Reita's Worte. Wirklich aus seinem Mund. Er sah auf die Straße.

Uruha fragte sich, ob der andere sich wirklich selbst für nutzlos hielt, wenn er doch solche Gedanken hatte?

„So, und dank dem sülzigen Geschwafel haben wir den Bus verpasst.“

Und schon wieder der alte Reita... Uruha hätte es aufnehmen sollen! Aber er hatte

keine Kamera...

„Dann warten wir eben auf den Nächsten“, seufzte er ergeben.

Und der nächste Bus kam auch bald und nach eine guten halben Stunde waren sie wieder bei dem Internat.

Es war schon fast wieder sechs Uhr abends. Uruha hätte nicht gedacht, dass es schon so spät war. Sie mussten ja doch ein ganzes Stück durch diesen Tunnel gelaufen sein.

„Wir sind sogar noch rechtzeitig zum Abendessen gekommen“, meinte er nur, als sie den Gang entlang gingen, zu ihrem Zimmer.

„Tja, da siehst du mal was für ein Timing wir haben. Obwohl wir den Bus verpasst haben!“, Reita, genauso wie Uruha, musste nach diesem Kommentar auflachen.

Warm wusste er nicht. Der Brünette fand es einfach nur niedlich wie der andere das gesagt hatte. Dass er überhaupt so etwas von sich gegeben hatte, wunderte Uruha. Er blickte lächelnd zu seinem Kollegen, der es sogar für den Bruchteil einer Sekunde ehrlich erwiderte. Aber sobald Reita sich im Klaren darüber schien, was er da überhaupt tat, verschwand das Lächeln wieder von seinen Lippen und er sah wieder gerade aus, auf ihre Zimmertür, vor der sie inzwischen standen.

Seufzend, aber dennoch nicht wirklich überrascht darüber, folgte der Brünette ihm ins Zimmer und legte erstmal seine Sachen auf den kleinen Nachttisch.

„Ich geh runter was essen. Kommst du mit?“

Reita's Antwort beschränkte sich vorerst nur auf ein Kopfschütteln. „Nein. Ich hab heute genug von so vielen Leuten. Ich geh später, wenn nicht mehr so viel los ist.“

Uruha hob eine Augenbraue und wartete ein paar Minuten schweigend.

„Das heißt du bist einfach nur zu geschafft dazu, richtig?“

Der Brünette konnte sich ein keckes Lächeln nicht verkneifen, als Reita darauf ertappt zu ihm blickte.

„Bin ich gar nicht! Ich bin topfit, ich hab nur keine Lust mich mit dem Fraß den es hier gibt voll zu stopfen!“

Ja, er hatte es wieder fertig gebracht: Reita Bockte. Aber Ruha fand das irgendwo niedlich.

„Na wenn du meinst...“

Für einen Moment hatte Uruha daran gedacht vielleicht mit ihm zu warten, aber der Hunger nach all dieser Aufregung trieb ihn dann schließlich doch in den Speisesaal.

Es war nicht so als hätte er Probleme mit seinen Mitschülern, die meisten kannte er ja gar nicht. Okay, mit Ausnahme von Kazuya und so, mit denen hatte er wirklich Probleme. Doch die traf er zum Glück erst gar nicht.

Er holte sich nur sein essen und ging danach ziemlich zügig wieder. Er war selbst recht mitgenommen von dem heutigen Tag, vor allem wegen der U-Bahnfahrt.

Die Schulkoridore waren leer, da die anderen noch gemütlich aßen. Der junge Mann war oft durch die stillen Flure gegangen. Früher hatte er sich nichts dabei gedacht, war manchmal sogar froh um die Ruhe. Er war meistens in Gedanken wo anders gewesen.

Doch nun, nun war ihm die Stille fast schon unheimlich. Es war kein wohliges, erholsames Gefühl, was er in dieser ‚Ruhe‘ fand, sondern Einsamkeit. Er war froh als er an der Tür seines Zimmers ankam und eintrat.

Er seufzte erschöpft und ließ seinen Blick durch den Raum schweifen und blieb an Reita's Bett hängen. Die Türklinke immer noch in der Hand haltend, sah er erstaunt zu seinem Zimmerpartnet.

Reita lag quer auf dem Bett. Seine Arme verschränkt und seinen Kopf darauf abgelegt. Die blonden Haare fielen ihm so übers Gesicht und manche der Strähnen

bewegten sich, immer dann, wenn er leise ausatmete. Außerdem war er noch angezogen.

//Soviel zu ‚Ich bin nicht fertig‘//

Schmunzelnd schloss Uruha so lautlos wie möglich die Tür und begab sich zu seinem Schrank.

Ein paar Kleidungsstücke, die wenig später auf dem Stuhl neben dem Tisch lagen, richtete sich Uruha für Morgen zu Recht, bevor er sich umzog und in sein weises Schlafhemd schlüpfte.

Dabei musste er immer wieder zu Reita schielen. Das war doch echt zu niedlich! Mister Macho schläft wie ein dreijähriges Baby, tief und fest. Eigentlich müsste man es ja fotografieren, doch er hatte keine Lust seine Kamera jetzt noch rauszusuchen. Dazu war er selbst zu müde.

Uruha krabbelte auf sein Bett, blickte noch einmal gähnend zu seinem ‚Freund‘. Ein paar Augenblicke verweilte er nachdenken auf der Matratze, musterte den anderen. Bequem sah diese Position, in der er da lag, ja nicht aus. Jedenfalls nicht, wenn der Andere vorhatte bis zum nächsten Morgen so zu schlafen.

Letztendlich erhob sich der junge Mann und tapste zu Reita's Bett. Davor stoppte er nochmals, beugte sich dann aber vorsichtig darüber und löste Reita's verschränkte Arme auseinander, darauf bedacht ihn nicht zu wecken. Aber der Rebell machte erst gar keine Anstalten seinen Schlaf zu unterbrechen. Behutsam legte Uruha ihn bequemer auf die Matratze und setzte sich neben ihn.

Es war schon seltsam. Er fühlte sich doch für das Wohlergehen des Neuen verantwortlich. Obwohl Reita sich wohl nie um seines kümmern würde.

Oder?

Wenn er so an heute zurück dachte...

Er hatte ihn durch diesen finsternen Tunnel geleitet. Ihm sogar die Angst genommen. Ob es absichtlich war, oder einfach nur Zufall, er hatte es getan. Das bedeutete dem Brünetten viel. Auch, wenn der Andere es nie erfahren würde und vielleicht gar nicht erfahren wollte. Er war ihm wirklich dankbar dafür, dass er da war. Dass er immer noch da ist.

Sanft lächelte der junge Mann. Bevor er nachdenken konnte, glitt eine seiner Hände schon durch die blonden Haare des schlafenden. Sie waren so weich, einfach zu anziehend für Uruha. Reita störte das recht wenig, er musste wirklich ziemlich erschöpft sein, auch wenn er es nicht zugegeben hatte.

Er fragte sich ob er Reita wirklich an diesen Freund erinnerte... und was, wenn? Und was, wenn nicht?

Irgendwie war es doch egal. Sie lebten jetzt. Er war Uruha. Und Reita war Reita. Erinnerungen würden nichts ändern.

Warte... wie? Er – Uruha – war der Ansicht, dass Erinnerungen nichts ändern würden? ER, wo er doch immer zu nach ihnen suchte und sich nach Vergangenheit sehnte und meinte, dass wohl alles anderes käme, wenn er sich erinnern könnte.

Kopfschüttelnd nahm er seine Hand schließlich wieder zu sich.

Es war ein dummer Gedanke. Für den Moment. Er war wohl einfach schon müde und sollte nun auch langsam schlafen. Eine Zeitlang betrachtete er den Blondinen jedoch noch. Seine Strähnen, seine geschlossenen Lider, hinter denen sich zwei tief blaue Augen verbargen. Seine ebene Haut, das Tuch über seine Nase – Uruha würde kein zweites Mal versuchen es abzunehmen, auch wenn er neugierig war. Schließlich seine Lippen. Der Blick des Brünetten blieb an ihnen haften, wie Bienen an Honig.

Heute Morgen hatte er sie einmal ganz kurz, ganz nahe an seinen gespürt.

Schon alleine der Gedanke an diese Situation verschaffte dem Jungen erneut Herzklopfen und eine gesunde Röte um die Wangen.

Reita bewirkte komische Sachen bei ihm. Neue. Aber keine Unangenehmen. Meistens jedenfalls...

Für einen kleinen, weggeträumten Moment fragte sich Uruha wie es sich anfühlen würde, wenn er diese weichen Lippen des Blondens intensiver, länger spüren würde. Auf seinen eigenen.

Leise aufkeuchend erhob er sich fast schon ruckartig, als er sich bei solchen Gedanken ertappte. An so was hatte er noch nie gedacht! Es nicht für nötig gehalten. Doch jetzt...

//Ach was! Es ist spät, ich bin fertig und müde. Das wird's wohl sein...//

Mit dieser Erklärung nickte er sich selbst versichernd zu. Er griff nach der Bettdecke und zog sie behutsam über den Blondens. Verträumt lächelnd machte sich der Brünette nun doch auf zu seinem Bett. Nicht ohne Reita noch einmal anzusehen, nur um sicher zu gehen, dass dieser auch wirklich fest schlief. Aber das tat er!

Kapitel 10: Erkenntnis ohne Sinn?

hallo~ ich wollte mich als allererstes mal entschuldigen, dass ich so lange hab nix mehr von mir hören lassen >.<' *großen entschuldigungs kuchen hinstell*
 trotzdem hoffe ich, dass ihr die ff noch nicht vergessen habt und nocht etwas lust habt weiter zu lesen^^'
 dieses kapi ist leider nicht beta-gelesen, da meine beta-leserin nun leider nicht mehr mit macht^^'
 trotzdem hoffe ich es gefällt euch und ich bemühe mich schnell weiter zu machen
 vebeug
 viel spaß dann beim lesen ^. ^ ~

~~~~~\*~~~~~  
 ~~~~~

Der nächste Tag verlief an sich recht ereignislos. Da es Sonntag war, war kein Unterricht und weder Uruha noch Reita hatten, nach dem gestrigen Ausflug, Lust etwas zu unternehmen. Also verbrachten sie den freien Tag einfach im Internat, laßen oder waren im Garten. Sonst nichts Besonderes.

Aber Uruha wusste noch nicht, dass dieser Tag sein ganzes Leben umschmeißen würde. All das, was er bis jetzt gewöhnt war, all das, würde mit einem Mal, wie von einer Flut weggerissen.

Doch noch konnte der Brünette das nicht einmal ansatzweise erahnen. Friedlich und schon fast gelangweilt saß er auf einer Bank im Hinterhof und sah den Tauben beim Krümfressen zu. Die Krümel von seiner Semmel, die er von Shizune bekommen hatte, unter dem Vorwand, er esse zu wenig. Am liebsten hätte er ihr das Ding selbst in den Mund geschoben und ihr endlich mal klipp und klar gesagt, dass er nicht bemuttert werden musste. Außerdem machte eine Semmel mehr oder weniger im Magen nun wirklich keinen großen Unterschied. Ja, er war in den letzten Tagen durchaus etwas aggressiver im Denken geworden. Vielleicht lag das aber nur an dem Stress von gestern. Allerdings wirklich nur in Gedanken, wirklich tun würde er es ja doch nicht.

Seufzend erhob er sich schließlich. Die Vögel hatten sein Brötchen inzwischen ganz verspeist und hopsten immer noch, als hätten sie nichts bekommen, auf der Suche nach weiterem Futter umher. Gähnend streckte sich der Brünette. Die Sonne stand schon wieder ziemlich tief und warf das orange Licht über den Schulhof. War es schon wieder so spät? Das man einen Tag einfach so mit Nichtstun rumbringen konnte, war schon komisch. Seine blonden Strähnen leuchteten im Sonnenglanz, als er leicht grinsend den Kopf schüttelte und auf die Eingangstür zuging.

Doch bevor er nach der Klinke greifen konnte, lies ihn eine bekannte Stimme zusammenzucken.

„Uruha!! Uruha da bist du!!“

Es war Shizune. Aber Uruha konnte diesmal nicht so reagieren wie sonst.

Ihre Stimme klang anders. Nicht, als ob sie ihn wieder beraten, bemuttern, oder einfach nur betratschen wollte. Da schwang noch etwas anderes mit. Etwas was den jungen Mann auf irgendeine Weise sehr verunsicherte.

Fast schon unverständlich dreinblickend, drehte er sich um und sah die etwas pummelige, liebenswerte Frau auf sich zu laufen.

„Uruha! Huf~ du wirst es nicht glauben! Ach Uruha!“

Sie blieb schließlich schnaufend vor ihm stehen und konnte ihren Atem gar nicht mehr fangen.

„Was.. was ist denn?“, fragte er nun vorsichtig. Bemüht um seine sonst freundliche und ruhige Stimme, doch das Lächeln gelang ihm dieses mal nicht wirklich.

Shizune hob schließlich ihren Kopf und schenkte ihm einen glücklichen, aber gleichzeitig auch überforderten Blick.

„Uruha“, setzte sie erneut an, „Wir haben deinen wirklichen Namen heraus gefunden.“

Der Brünette hielt den Atem an. Er glaubte, sein Herz würde aussetzen.

Seine Augen waren mit einem Mal geschockt, weit aufgerissen, seine Pupillen klein.

Vom einen Moment auf den anderen schlug ihm plötzlich das Herz bis zum Hals, er konnte fast keinen klaren Gedanken fassen. Das war ein Witz, oder...?

„W-“, weiter kam er gar nicht, da ihm die Überraschung die Kehle zuschnürte.

Shizune nickte ihm aber aufmunternd und vergewissernd zu. Es stimmte also wirklich?

„Kouyou“, flüsterte sie schon beinahe, „dein wahrer Name ist, Kouyou Takashima‘.“

Die Pupillen des jungen Mannes wurden noch ein Stück kleiner.

Beim Erwähnen dieses Namens, setzte plötzlich alles aus, dafür ein unheimlich stechender Kopfschmerz ein, begleitet von einem kurzen Lichtblitz. Seine Hand schnellte an sein Haupt und er kniff die Augen zu, um den Sekundenschmerz zu lindern.

Kouyou Takashima..?

Kouyou... ...?

Kouyou... Er taumelte etwas nach hinten. Wie benebelt.

Uruha kannte diesen Namen! Er wusste es genau! Er war ihm nicht fremd! Da war Etwas, das es ihm innerlich klar machte.

Aber er konnte ihn mit nichts verbinden... jedenfalls mit noch nichts ihm Bekannten.

Es war nur eine Aussage, eine Nachricht, einfach ein Fakt, dass er so hieß.

Das Atmen des Brünetten wurde von mal zu mal lauter und der Druck in seinem Schädel immer größer. Das war nicht mehr normal – nicht so wie die anderen Male, als ihm kurze Lichtblitze vor den Augen aufzuckten, die danach einfach wieder verschwanden und jede Hoffnung auf Erinnerung mit ihnen.

Er musste es wissen! Jetzt, wo er seinen Namen kannte, musste er sich doch erinnern können! Wenigstens an ein paar Dinge. Doch so sehr ihn der Schmerz in seinem Schädel auch anstachelte, so sehr hinderte er den jungen Mann gleichzeitig am Denken, geschweige denn irgendetwas anderes wahr zu nehmen.

Erst als er etwas Kaltes, Ebenes an seinem Rücken spürte, begann er zu begreifen, dass er einen Körper hatte. Einen Körper, der noch andere Dinge außer Schmerz fühlen konnte.

„Uruha?! Junge! Sag was ist? Geht's dir gut?“

Langsam öffnete Angesprochener seine Augen, sah aber nichts. Nur mit der Zeit klärte sich sein bisher schwummriges, vernebeltes Blickfeld auf und er sah Shizune, die ihn äußerst besorgt, fast schon panisch musterte.

Er lehnte an der Tür, da seine Beine fast ihre ganze Kraft verloren hatten. Dazu fiel ihm auf, wie schnell sein Atem ging und dass die Pflegerin ihn schon an einem Arm

festhielt, damit er nicht an der Tür hinunter, auf die Knie, rutschte.

„Das... das ist mein Name?“, fragte er noch einmal hauchend, um Shizune wenigstens etwas von ihrer Angst zu nehmen und zu zeigen, dass er noch ansprechbar war.

Diese nickte nur, änderte aber nichts an ihrer Miene. Erst als Uruha es bewältigt hatte, wieder eigenständig zu stehen – wenn auch etwas wackelig – ließ sie ihn los.

Er sah, dass in ihr nur eine einzige Frage brannte und die tat sie, wenn auch zaghaft, kund.

„Kannst du dich an irgendwas erinnern?“

Auf diese Worte blickten sie sich eine Weile still an. Der Brünette sah die Hoffnung und Vorfreude in ihren Augen und so sehr er es sich auch selbst wünschte, er konnte sich an Nichts erinnern. Da war lediglich das Gefühl, nein, die Gewissheit, DASS er diesen Namen kannte, doch Erinnerungen... waren da keine.

Langsam schüttelte er schließlich den Kopf. Weil er ihre Hoffnungen und sich selbst enttäuschen musste und da sein Kopf immer noch schmerzte, was er aber nicht so zeigen wollte.

Shizunes Reaktion war ein aufrichtig trauriges Seufzen. Sie sah wirklich aus, als wolle sie aufgeben. So war das jedes mal gewesen, wenn sie mit Uruha irgendwelche Orte besuchte und nachgefragt hatte, ob ihm vielleicht etwas bekannt war. Doch wirklich die Flinte ins Korn geworfen hatte sie nie, so tief sie auch gefallen war und Uruha war ihr jedes mal dankbar dafür. Aber, ob sie jetzt auch wieder aufstehen würde? Jetzt, wo er sogar seinen Namen wusste und sich noch immer nicht erinnern konnte?

„Naja“, seufzte sie leise, „vielleicht schläfst du einfach eine Nacht darüber und wer weiß...“

Seine brünetten Haare wippen etwas, als er darauf sachte nickte.

„Ich glaub... ich... leg mich jetzt erst mal hin...“, seine Stimme klang tonlos, wie in einem Trauma. Ehrlich gesagt, hatte er sich immer noch nicht erholt.

Die Pflegerin musterte ihn erneut und hielt ihn auf bevor er sich umwenden konnte.

„Bist du sicher, dass alles in Ordnung ist? Soll ich dich vielleicht lieber in die Krankenstation bringen? Du bist ganz blass und zittern tust du auch.“

Uruha verneinte abermals mit einem Kopfschütteln. Zitterte er? Das hatte er überhaupt nicht mitbekommen.

Aber er wollte nun wirklich nicht irgendwohin, wo man ihn umsorgte. Ihm fehlte ja nichts, jedenfalls nichts, bei dem ihm andere helfen könnten.

Und ohne eine Antwort abzuwarten legte er eine Hand auf die Türklinke und ging in das Gebäude. Er bemerkte erst bei diesem Akt, wie schwach seine Gliedmaßen waren und er zitterte wirklich etwas.

Vor Shizune versuchte er es einfach zu verdrängen, bevor die sich wieder unnötig Sorgen machte, aber jetzt, so alleine auf dem Flur wurde ihm das klar.

Die Sonne malte orange Streifen auf die Korridorwände und Spinde, doch das interessierte den Brünetten nun am allerwenigsten.

Kouyou... er wusste seinen Namen, konnte damit aber nichts verbinden... das war doch krank!

Sein Kopfweh ließ nur langsam nach.

Er fühlte sich unreal, wie in einem Traum. Schwer und leicht zugleich. Das Gleichgewicht zu finden war auch nicht einfach.

Erst nachdem er sich einige Minuten an einem Spind abgestützt hatte, bewältigte er es, seine Sinne wieder zu beherrschen.

Gut – was er jetzt brauchte war ein klarer Kopf, sonst ging hier gar nichts.

Er atmete tief ein und aus, versuchte sich wieder auf das Hier und Jetzt zu konzentrieren, auf seine Umgebung, nicht auf seine Gedanken.

Im Moment war er immer noch Uruha. Uruha mit einem anderen Namen. Er war noch hier, auf der Erde in der Schule. Und zwar >Jetzt<! Nicht irgendwann in der Vergangenheit oder in der Zukunft.

Erleichtert seufzte er, als sich die Kopfschmerzen legten und sich sein Gleichgewichtssinn wieder herstellte.

Nach ein paar weiteren Sekunden stemmte er sich schließlich von dem Wandschrank ab und begann in Richtung seines Zimmers zu laufen.

Ob Reita da war?

Plötzlich verspürte er den seltsamen Drang seinem Zimmerkollegen von der Neuigkeit zu berichten. Warum? Keine Ahnung. Vielleicht einfach nur, weil er im Moment nicht allein mit dieser erschlagenden Nachricht leben konnte.

Als er die Zimmertüre öffnete, war Uruha sogar schon fast wieder aufgeregt, so eilig hatte er es auf einmal, das alles los zu werden. Er schloss sie mehr oder weniger leise wieder hinter sich und blieb just da stehen, wo er war.

„Reita“, trotz seiner Inneren Unruhe klang seine Stimme in einer gewissen Weise hohl, verunsichert und ungläubig.

Angesprochener lehnte sitzend an seiner Bettkante und blätterte gerade durch ein Magazin. Er hob den Kopf und sah den anderen erwartend an.

„Was gibt's?“, wollte er mit leicht desinteressierter Stimme wissen.

Wie sollte er es denn eigentlich sagen? Egal! Hauptsache irgendwie!

„Ich kenne meinen richtigen Namen.“ Auch diese Aussage war nicht euphorisch oder speziell.

Nun legte der blonde Rebell allerdings die Zeitschrift nieder. Sein Blick veränderte sich, das Desinteressierte blieb zwar noch ein wenig, aber auch Neugierde mischte sich dazu. Die Frage >Und wie lautet der?< stellte er nicht, sie erübrigte sich in seinem Blick.

Doch Uruha wusste plötzlich nicht mehr, ob er diesen Namen sagen konnte. Es gab ihm wieder so ein seltsames Gefühl...

„Kouyou...“ Er hatte zum ersten Mal seinen wirklichen Namen gesagt.

„Kouyou Takashima“

Er hatte keine große Reaktion vom Anderen erwartet und schon gar nicht die, die kam.

Reita starrte ihn plötzlich an.

All seine Emotionen, sein Ausdruck, seine Ausstrahlung, alles war weg. Es war wie bei einem Roboter, den man abgeschaltet hatte.

Selbst Uruha fand sich bei diesem starren, toten Blick, der nur ihn fixierte, schnell wieder ganz im Hier und Jetzt.

Es herrschte Stille. Reine Stille. Als hätte man dem Raum die Luft entzogen. Der Brünette wagte es nicht einmal, zu atmen. Unter dem durchbohrenden Blick Reita's wurde sein eigener, um Welten, unsicher, ängstlicher. Wie versteinert stand er da. Doch auch Reita bewegte sich nicht. Kein Stück. Es war, als hätte irgendjemand die Zeit angehalten und Uruha betete, dass sie so schnell wie möglich wieder zu laufen begann!

Nur ganz langsam, in Zeitlupe, neigte der Blonde seinen Kopf nach links und anschließend nach rechts, was wohl der Ansatz eines Kopfschüttelns sein sollte. Dabei ließ er den Stehenden nicht aus den Augen.

„...Nein...“ Leiser als ein Hauchen durchbrach er das Schweigen, doch allein dieses kaum wahrnehmbare Geräusch jagte Uruha eine Gänsehaut den Rücken hinunter, machte ihm klar, dass irgendetwas nicht in Ordnung war. Ganz und gar nicht in Ordnung!

Als weiter immer noch nichts gesagt wurde, wiederholte Reita dieses eine Wort, jedoch etwas lauter und bestimmter.

Verwirrt versuchte der Brünette den Grund seiner Reaktion zu verstehen, doch der Rebell gab ihm nicht die geringste Chance dazu. Uruha hatte langsam das Gefühl ihn kein bisschen mehr einschätzen zu können.

„Was... was ist denn...?“ , verschreckt machte er einen Schritt zurück, als Reita sich noch während seiner Frage vom Bett erhob. Er tat dies langsam, konstant und ohne seinen Blick von Uruha zu lösen. Der Brünette fühlte schon wieder die Wand an in seinem Rücken, an die er sich nun, mit wachsender Unsicherheit, stärker drückte, je näher ihm Reita kam. Es wäre alles nicht in so einem seltsamen Licht, wenn er ihn doch bloß nicht so anstarren würde! So anders. Seine blauen Augen waren weit, aber leer. Es spiegelte sich nichts in ihnen. Sein Gesichtsausdruck schien zerrissen. Zerrissen zwischen Argwohn, Trauer, Empörung und Hoffnung. Und aus dieser Mischung ergab sich ein stumm schreiendes Grinsen. Fast schon horror-reif.

„...Was ist...?!“, zwang er sich immer noch mit diesem Grinsen ab. Er stand inzwischen fast unmittelbar vor dem Anderen.

Geräuschvoll schlug er beide Hände links und rechts von Uruha's Kopf gegen die Wand, was den Brünetten erschrocken zusammenzucken und aufkeuchen lies. Kurzzeitig hatte er die Augen zugekniffen, wegen der Angst, Reita würde nicht die Wand, sondern ihn schlagen. Außerdem konnte er sich dadurch diesem stechenden Blick entziehen. Mit Weglaufen war nun nichts mehr, doch er hätte sowieso nicht den Mut dazu gehabt.

Nur langsam, zitternd ausatmend, öffnete er seine Lider wieder und suchte verzweifelt irgendeinen Anhaltspunkt für Reita's Verhalten.

„Du - lügst...!“ , zischte er hauchend.

Verständnislos sah Uruha in die blauen Augen seines Gegenübers, „w-wie...?“

Lügen? Wie sollte er denn lügen, wenn er es selbst nicht einmal wusste?! Wenn, dann hätte Shizune nicht die Wahrheit gesagt. Aber wie kam der Rebell eigentlich darauf? Und warum interessierte er sich auf einmal so dafür? Was war ihm an dieser Aussage überhaupt wichtig?

„Frag nicht mich, wie! Aber du tust es!“ , erobst schlug Reita mit beiden Händen knallend gegen die Wand und schrie Uruha diese Worte wutentbrannt entgegen. Der, jetzt mehr als nur eingeschüchterte Brünette schrie erschrocken auf und drehte seinen Kopf weg, aus Angst vor der plötzlichen und unerwarteten Reaktion. Was war denn bloß los? Wieso tat er das?! War das nur wieder irgendso ein ‚Einschüchterungs-Spaß‘?! Nein, das ginge sogar für Reita zu weit.

Genauso schnell wie er wegesehen hatte, schnellte sein verstörter Blick ruckartig zu seinem Gegenüber zurück.

„Reita-?!“, seine panische, verwirrte Stimme schien den Angesprochenen jedoch nicht zu kümmern. Warum auch immer der Blonde auf einmal so sauer war, die Sache musste verdammt ernst sein. „Was...was hast du denn?! Das ist doch -“

„SEI STILL!!“

Uruha presste sich nun mit seiner gesamten Kraft an die Wand, in der Hoffnung, dass diese einfach nachgeben und ihn verschlingen würde. Lieber von einer Wand

gefressen werden, als einen so wunentbrannten, unberechenbaren Reita genau vor sich zu haben. Und er war inzwischen wirklich unberechenbar. Es hätte alles folgen können, Uruha traute ihm gerade alles zu.

Sein Puls musste auf 200 sein, sein Brustkorb ging mit jedem rasselnden Atemzug immer schneller auf und ab, seine Kehle war trocken und sein Kopf furchtbar voll mit quälenden Vorstellungen. Dennoch bemühte er sich den Blickkontakt aufrecht zu halten, auch wenn seine Furcht sich dadurch nur mehr und mehr steigerte.

„R-Reita-?!“

„Du hast ja keine Ahnung, was du da behauptest!!“, laut und schroff keifte er den Brünetten an, der darauf lediglich erneut zusammenzuckte.

„Aber was-“

„Was genau wolltest du damit eigentlich erreichen?!“ Uruha's zittrige Stimme ging gnadenlos im harten Rufen seines Gegenübers unter.

„Was? Ich-“

„Wie kannst du das überhaupt wagen?!“

Die Augentränen des Brünetten wurden feucht, Angsttränen kamen schossen ihm in die Augen.

Reita's Schreien wurde immer lauter, unkontrollierter, wütender. Mit den geballten Fäusten übte er immer wieder enormen Druck gegen die Wand aus, lehnte sich Uruha dabei jedes mal ein bedrohliches Stück näher und entfernte sich dann wieder.

„Bitte, hör auf, ich ha-“

„Was sollte das?!“

Der Brünette hatte die Hände zu seiner Brust geführt, nur damit er sich im Notfall mit irgendetwas schützen könnte. Er erkannte ihn nicht mehr. Nicht so. So hätte er ihn niemals eingeschätzt. Ihn niemals so einschätzen wollen.

Am liebsten hätte sich Uruha die Ohren zugehalten, wäre weggelaufen, aber er konnte nicht. Er hatte keine Chance sich auch nur annähernd zu bewegen, so schockiert war er.

„Reita, bitte-!“

Flehend, fast schon bettelnd, wie ein Kind, das eine Trachtprügel fürchtet, erklang die bebende, versagende Stimme des Brünetten, der jedes Mal, wenn Reita ihn anschrte, ängstlich etwas mehr in die Knie ging.

„Sag mir was das sollte!!“

„Ich-“

„Verdammt, was sollte das?!“

„Reita-“

„Hörst du mir zu?!“

„Bitte-!“

„Du sollst mir eine Antwort geben!!!“

„Rei-“

„ANTWORTE VERDAMMT!“

„AKIRA! HÖR AUF!!!“

In panischer, letzter Hoffnung eine Antwort zu finden, kreischte Uruha verzweifelt gegen Reita an.

Doch das war das letzte, das letzte laute Geräusch.

Einen Bruchteil einer Sekunde, nachdem dieser Satz die zitternden Lippen des

Brünetten verlassen hatte, blieb die Zeit wirklich stehen. Seine Augen, die er bis vor einem Moment noch zugekniffen hatte, schlugen nun schlagartig auf, entblößten die braune Iris und einen winzigen, kaum erkennbaren schwarzen Punkt, der die Pupille darstellen sollte.

Sein Kopf war leer. Sein Empfinden verschwunden. Sein Herz stand still. Sein Körper versteinert.

Was... hatte er gesagt...?

Er atmete ein.

Akira ... Akira...?

Doch... er kam ihm bekannt vor. Er kannte diesen Namen! Aber... .. es war zum verzweifeln! Er konnte ihn mit nichts verbinden! Genauso wenig wie Kouyou.

Er wusste nicht, wieso er das gesagt hatte, er hatte es einfach getan!

Jetzt erst bemerkte der Brünette die totenstille. Genau. Tot.

Langsam, fast zu langsam, löste sich sein Körper aus der Starre, wenn er auch nur den Kopf ein paar Zentimeter hob, um sein Gegenüber anzusehen.

Reita schien tot zu sein. Er war blass, seine Augen leer und seine Wut verflogen.

Er stand einfach nur weiter so über Uruha gebeugt, schnitt ihm weiterhin jeden Fluchtweg ab, aber weggeaufen wäre der Brünette sowieso nicht.

Doch jetzt... jetzt da er Reita ansah... ihn wirklich ansah...

Uruha bemerkte etwas. Es war nicht Reita. Dieser junge Mann da vor ihm...

Akira?

„... Woher...?“, nun war es die Stimme des Blonden die nicht lauter als der Flügelschlag eines Schmetterlings die Stille durchbrach.

Schockierung. Verständnislosigkeit. Unsicherheit. Überraschung. Angst. Das war es war er gerade fühlte, was er ausstrahlte. Und das konnte Uruha sehen.

Aber der Brünette war nicht weniger überrumpelt von dieser Erkenntnis. Ungläubig und langsam schüttelte er den Kopf, hoffte, dass der Andere verstand was er ihm sagen wollte.

Er wusste es nicht. Er wusste nichts. Er verstand nichts von dem was hier gerade vor sich ging. Er war total überfordert!

Am liebsten hätte er sich hingehockt und auf der Stelle geheut, wie ein kleines Kind.

Doch bevor er überhaupt noch einen Gedanken daran verlieren konnte, wurde er unsanft von Reita an beiden Armen gepackt und gegen die Wand gepresst.

Erschrocken japste der Brünette auf. Der Blick des Blonden hatte sich inzwischen wieder verändert. Er war sicher, zielbewusst und ignorierte die Angst und Bedenken von Uruha vollkommen. Aber was hatte er denn nun schon wieder vor? Als er aber grob am Kragen von Uruha's Hemd zog, reichte es dem Brünetten.

„Was machst du da?!“

Endlich hatte er es einmal geschafft seinen Mund zu öffnen und etwas zu sagen, das sogar noch recht lautstark, wenn auch verunsichert. Doch er bekam keine Erwiderung. Kein Schreien, keine Geste, nicht mal einen aufklärenden Blick. Mit einem >ratsch< riss letztendlich der Stoff und entblößte die gesamte rechte Schulter und einen Teil der Brust des entsetzt aufschreienden Jungen. Jetzt reichte es wirklich! Nun versuchte Uruha ernsthaft sich zu wehen, griff nach Reita's T-Shirt und wollte ihn irgendwie von sich wegziehen oder schubsen, doch es klappte nicht.

„Hör auf!! Lass mich los!!“ Auch das Winden und Fordern half nichts, Reita drückte ihn nur kräftiger gegen die kalte Wand und lies ihm keine Fluchtmöglichkeit.

„Das kann nicht wahr sein...!“ Reita's bestimmter Ton passte überhaupt nicht zu

seinem ungläubigen Kopfschütteln. Uruha fühlte eine Hand des Blondes, wie sie von seiner nackten Schulter etwas weiter runter rutschte und ihn näher zog.

„Reita!! Lass mich!!“

„Das kann nicht wahr sein... du lügst, du-“ Doch die Stimme verstummte augenblicklich, als Reita einen Blick auf die Stelle an Uruha's Schulter warf, die bis vor ein paar Sekunden von seiner Hand verdeckt waren. Die Stelle, an der er die Kreuznarbe hatte.

Der Druck lies nach, der Blonde verlor scheinbar all seine Kraft. Seine Hände ruhten nur noch gewaltlos und unnütz auf den Oberarmen des Anderen.

„Woher... hast du das?“

„Ich weiß es nicht!!“, schrie Uruha zurück. Auch wenn das gerade nur ein Wispern war, was Reita von sich gegeben hatte, Uruha schrie trotzdem. Er bemerkte sehr wohl, dass der Blonde scheinbar von irgendetwas furchtbar erschlagen war und dass er sicherlich keine Kraft mehr aufbringen könnte. Doch anstatt die Gelegenheit zu nutzen und wegzulaufen, reizte es den Brünetten viel mehr seinem Gegenüber endlich klar zu machen, was Sache war.

„Ich weiß verdammt noch mal gar nichts!! Ich weiß nicht wer Kouyou ist und warum du deshalb wie ein Wahnsinniger auf mich losgehst!! Das ist ein Name! Einfach nur ein Wort – Verstehst du?!!“

Kann sein, dass es MEIN Name ist, aber ich kann mich an nichts erinnern!! Kapiert??!

Ich hab auch keine Ahnung woher die Narbe kommt!! Ich hab mein Gedächtnis verloren und bis jetzt ist es nicht wiedergekommen, verstanden du Idiot??!!“

Er hatte Reita in einer Tour angeschrien. Er hatte in seinem ganzen Leben noch nie so viel geschrien. Seine eigenen Ohren rauschten davon und es trieb ihm beinahe Tränen in die Augen. Reita jedoch zuckte nicht einmal. Er blickte ihn einfach weiter an, als wäre er eine steinerne Statue. Eine, die man bald abreißen würde. Warum hatte dieser Volltrottel so reagiert?! Das hatte er doch alles gewusst.

„Ich weiß nur...“, Uruha atmete einmal tief ein, um das Schluchzen zu vermeiden und zwang sich schließlich den Kopf zu heben und dem Anderen in die Augen zu schauen, „Akira... das... das bist du...“ Diese Erkenntnis stand fest, stand für ihn fest. Wer immer Akira gewesen war, wie lange oder woher er ihn gekannt hatte – er stand gerade vor ihm. Das wusste Uruha.

Nach diesem Satz war lediglich ein leises Keuchen von Reita zu vernehmen. Ein berührtes. Berührt von was auch immer.

„Kouyou...“, auch wenn seine Stimme ruhig war ließ sie den Brünetten unmerklich aufzucken, „ich dachte du wärst tot...“

In diesem Moment trafen sich ihre Blicke.

Reita's und Uruha's.

Und beide fühlten sich unreal, trotz dem Wissen, nicht zu träumen.

Es war ein langer, ein endloser Moment in dem sie sich ansahen und begannen zu begreifen, wovon der Andere sprach.

Tot...?

Es gab nur ein Thema auf das der Blonde so reagieren konnte. Nur eines, das Uruha bekannt war.

„War...“, sein Blick blieb steif an den Augen des Anderen hängen, doch er schaute regelrecht durch ihn hindurch, „war Kouyou... dein Freund...?“

Nein.

Reita nickte.

Nein, oder?

Löste den Blickkontakt aber nicht.

Das konnte nicht sein. Auch wenn selbst Uruha begriffen hatte, dass es Parallelen zwischen ihm und diesem ‚Freund‘ gab, er hätte sich nie erträumt dass er es war. Er hatte es sich nicht getraut!

Doch tief in seinem Inneren hatte er sich regelrecht danach gesehnt, dass es so wäre. Dann hätte er einen Anhaltspunkt, dann hätte er jemanden, der ihm aus seinem früheren Leben erzählen konnte, dann hätte er Hilfe.

Reita wäre sein Anhaltspunkt. Seine Hilfe. Sein Freund...

Reita war Akira... und er war Kouyou. Und es war wahr.

„Gott...“, Reita’s Pupillen wanderten nur immer wenige Millimeter, jedoch ruhelos, über Uruha’s Gesicht. Prägten sich jede Einzelheit, jede Kleinigkeit, jede Parallele ein. Und er erkannte ihn. Er erkannte ihn wieder.

Er war es... es war Kouyou. Sein Kouyou!

„Mein Gott...!“

Uruha schreckte aus seinem leeren Blick auf, als er plötzlich bemerkte, wie schwach und bebend die Stimme des Blondenen wurde. Völlig hilflos, ohne Willenskraft.

Doch nicht nur seine Stimme, auch die Beine des Rebellen gaben nach. Machtlos drohte er einfach auf die Knie zu fallen und nach vorne zu kippen, wie ein Toter. Uruha reagierte allerdings zu seiner Eigenen Verwunderung schneller, schlang reflexartig beide Arme um ihn und zog ihn an sich. Er hatte sich da aber leider etwas viel vorgenommen, wie er bemerkte, da er nun selbst samt Reita an der Wand entlang herunter in eine Sitzposition rutschte.

Den scheinbar völlig aufgelösten Rebell immer noch mehr oder weniger in den Armen haltend, versuchte Uruha sich das alles klar zu machen. Wirklich klar. Aber das war nicht so einfach...

Es war schon schwer für ihn es zu verkraften seinen wahren Namen zu erfahren und dann auch noch, dass Reita sein Kindergartenfreund ist. Doch wie musste es für den Andren sein? Er hatte einen totgeglaubten Jungen vor sich. Einen, der ihm wohl sehr nahe gestanden hatte...

Er hatte seinen Kopf einfach gegen das Schlüsselbein des Brünetten fallen lassen und seine blonden Haare kitzelten Uruha leicht, als der Rebell kaum bemerkbar den Kopfschüttelte.

„Wie lange...?“, das Flüstern jagte ihm eine Gänsehaut den Rücken runter.

„wie lange hab ich dich gesucht...?“ Reita sprach zweifellos eher zu sich selbst, doch Uruha hörte ihm trotzdem zu.

„Ich hab geglaubt du seist tot...“, sanft, ohne jeglichen Willen, fühlte der Brünette die zitternden Hände, die sich an seinen Körper legen. Vorsichtig, als hätten sie Angst ihn in irgendeiner Art zu verletzen, ruhten sie auf seiner Brust, „...all die ganzen Jahre...“ Seine Stimme brach ab. Verweigerte ihm einfach den Dienst. Ihm – Reita – dem Rebell. Dem Hartem. Der sich nichts gefallen lässt. Der alles und jeden hasst. Alle außer einen. Außer ihn. Und nun... nun war er hier...? In Wirklichkeit? Konnte das sein?

Reita’s Brustkorb hob und senkte sich unregelmäßiger. Seine Finger krallten sich mit einem mal verzweifelt in den Stoff von Uruha’s Hemd. Als wollte er sich versichern, dass ihm Uruha niemand mehr wegnehmen kann. Dass die Hoffnung nicht nur ein Traum ist.

„Die ganze Zeit... jeden Tag bin ich bin ich aufgewacht, nur um erneut zu begreifen, dass du nicht mehr da bist...“ Es klang leer, so fern, dass es den Brünetten fast schon erschrak. Dennoch fühlte er, dass ihm Reita's Worte nah gingen... so unheimlich nahe...

„Jeden Tag habe ich die Hoffnung erneut aufgegeben. Jede Minute geglaubt ich könnte nie mehr glücklich werden. Jede Sekunde gelitten. Jede Nacht bin ich mit deinem Gesicht vor Augen gestorben, nur um am nächsten Morgen zu erkennen, dass ich immer noch nicht lebe... Ich bin mit dir gestorben... und dachte... dachte die ganze Zeit, ich sei tot...“

Ein lautes Schlucken lies seinen immer stärker zitternden Körper aufzucken.

„Und jetzt... jetzt kommt du so einfach und ... und machst mir klar, dass du lebst...! ... Dass ich lebe...! Du-“

Und nach diesen Worten konnte er das Schluchzen nicht mehr unterdrücken.

„Mein Gott! Das ist doch alles... alles nicht wahr...!“, die Stimme des Rebellen flimmerte gefährlich.

„Ich hab dich wochenlang gesucht, hab nach dir geschrien, bin diesen gottverdammten Fluss auf und ab gerannt, in der Hoffnung dich zu finden!

Ich hab gewusst, dass du lebst! Ich wollte nicht, dass du tot bist! Ich hab es all die Jahre nicht einsehen wollen!“, er wurde mit jedem Wort lauter, verzweifelter. Wie ein Kind, das erkennt, dass es einer folgenden Strafe nicht durch ausreden entkommen kann. Mit sanfter Gewalt drückte er seinen blonden Schopf fester gegen Uruha's Schlüsselbein.

„Kouyou...! Ich kann das verdammt noch mal nicht glauben! Ich habe seit dem Tag deines ‚Todes‘ aufgehört auf irgendetwas zu hoffen, zu glauben oder mir weiß zu machen, es gäbe noch einen Grund zu leben! Weißt du wie das hier für mich ist?! Uruha – verdammt.- Kouyou?! Das ist ... das ist einfach!“

Protestierend schlug Reita mit beiden Händen an Uruha's Brust, zumindest, versuchte er das, doch es fehlten ihm an Willen, sowie an Kraft. Es unterstrich seine verlorene Lage nur noch mehr. Stellte seine Angst bloß. Ja, Angst. Reita hatte Angst. Angst, dass er diesen Moment verlieren könnte. Dass es sich doch nur als unreal heraus stellte.

Doch als er fühlte, wie sich Uruha's trostbringende, schützende Umarmung festigte, konnte er einfach nicht mehr. Er brach in Tränen aus. Ohne Hemmungen. Er lebte. Und er war hier. Hier bei ihm.

„...Reita...“, die Stimme des Brünetten war vergleichbar zart wie die Hand, die er nun auf den blonden Schopf des Anderen legte und sanft durch seine Haare strich.

„Ist... ist okay...“, auch sein Ton zitterte etwas. Es war so viel auf einmal, was hier gerade passierte.

Nie, nie im Leben hätte er gedacht, Reita je so zu sehen. Weinen zu sehen. Er hatte überhaupt keine Ahnung wie, er regieren sollte, was er tun sollte. Er wollte nur nichts falsch machen. Zärtlich geleitete er Reita's Kopf an seine Halsbeuge, wo er sich etwas bequemer anlehnen konnte. Seinen eigenen legte er vorsichtig gegen den des Blondes und schloss die Augen.

Er nahm nur das Weinen des Anderen wahr, jede Träne, die von seinen Wangen auf Uruha's Haut fiel. Und er bemühte sich im Stillen den zitternden Körper des anderen zu beruhigen.

Er hätte nie gedacht, dass es so einen anderen Reita gab. Hätte nie gedacht, dass er so viel durchgemacht hat. Und das nur wegen ihm? Der Brünette konnte es einfach nicht begreifen. Dennoch tat es ihm Leid. Alles. Vor allem, dass er der Grund war, dass Reita

nun so aufgelöst war. So vor den Kopf gestoßen.

Nein – nicht Reita – Akira. Das war Akira.

Sie saßen noch lange einfach so da. Noch so lang bis sich der Blonde wieder etwas beruhigt hatte. Ob er es bis dahin schon realisiert hatte, was hier vor sich ging, wusste Uruha nicht.

„...Es tut mir Leid...“, das Flüstern des Brünetten war die erste Abwechslung zwischen der herrschenden Stille und dem unregelmäßigen Schluchzen.

„Akira...“, setzte er erneut und unsicher an, „Kouyou... ich... ich weiß ich kenne diese Namen. Ich weiß sie haben eine Bedeutung für mich aber...“, er machte eine kurze Pause und schluckte trocken.

„Ich weiß nicht was für eine... Ich kann mich an keinen von ihnen erinnern. An keine Ereignisse, Personen oder Orte mit denen sie zu tun haben. Es sind einfach nur Namen für mich. Leere Worte... mit irgendeiner Bedeutung, die noch so weit weg ist...“

Er hatte zwar das Gefühl, dass es nicht das war, was der Blonde sich erhoffte zu hören, doch er musste das trotzdem klären. So sehr er sich selbst danach sehnte sich zu erinnern. Aber er konnte es nicht. Es fehlte noch irgendetwas. Es war wie bei einem Puzzle, er hatte zwar ein paar Teile, aber es fehlten noch andere. Er kannte jetzt Namen doch er hatte keinen Bezug. Und es tat ihm selbst so Leid. Für sich, aber vor allem auch für Reita. Er wollte nicht, dass er jetzt auch noch darunter litt. Nicht, weil Uruha nun wusste, dass der Andere ‚Akira‘ oder sein früherer Freund war. Auch wenn ihm das nicht klar gewesen wäre, Uruha wollte ihm trotzdem nicht weh tun. Ihn da nicht auch noch mit rein ziehen. Doch das konnte er sich leider Gottes nicht aussuchen. Reita steckte da mit drin. Und zwar tief. Von Anfang an. Ohne dass er es gewusst hatte.

„Verzeih mir...“, hauchte er bittend gegen die blonden Haare des Anderen. Eine Weile war es wieder still, bis der Brünette spürte, wie der Blonde den Kopf leicht hob und kaum merklich nickte. Unsicher, wie dieser nun auf die vorherige Aussage reagierte, versuchte Uruha ihm in die Augen zu sehen. Er hoffte, dass er nicht noch verwirrter, trauriger, oder gar enttäuscht war. Doch Reita schien keine der befürchteten Gefühle ausstehen zu müssen. Er scheute den Blickkontakt mit Uruha kein bisschen, in dem etwas unglaublich sanftes und beruhigendes für den Brünetten lag.

Seine Augen sahen überhaupt nicht verheult oder rot aus, obwohl er die ganze Zeit geweint hatte. Trotzdem war es ungewohnt für Uruha den Blonden so zu sehen. Seine Wangen waren immer noch benetzt von der Tränenflüssigkeit, er war blass und es machte den Anschein, als hätte er eine Woche lang nichts gegessen. So kraftlos, aber doch froh nun endlich Halt gefunden zu haben.

„Es gibt nichts zu verzeihen...“, das waren die letzten Worte, die er ihm zuflüsterte.

Den Rest des Abends waren sie einfach nur da gesessen. Hatten nichts geredet, oder getan. Einfach nur sich gegenseitig gestützt. Weil es beide brauchten. Weil keiner so recht glauben konnte, was passiert war.

Solange, bis sich Uruha dazu durchgeschlagen hatte die Stille zu brechen und meinte, dass sie jetzt beide besser schlafen sollten. Ja... das sollten sie vielleicht wirklich.

Und während Uruha in seinem Bett lag und an die Decke schaute, dachte er noch mal nach.

Über seinen Namen. Über sein Leben. Wie es war. Wie es weiter geht. Über Reita's Namen. Über dessen Situation.

Und dabei stellte er sich eine Frage.

Wie fühlt es sich an, wenn einem der sehnlichster Wunsch erfüllt wird?

Mit dieser Frage und einem seltsamen Gefühl, schlief er schließlich ein.

~~~~~

## Kapitel 11: erste Schritte

soo.. tut mir leid, dass ich so lange nichts von mir hab hören lassen \*schäm\*  
 aber ich bin gerade noch parallel an einer anderen FF, die ich erst on stellen möchte,  
 wenn cih sie wirklich ganz fertig hab (nicht dass es dann wieder so lange und  
 unregelmäßig is, wie bei dieser >\_> \*drop\*)  
 naja~ ich hoffe ihr lest das kapi trotzdem noch gerne  
 und gomen, für alle rechtschreibfehler, ich hab noch keinen beta leser gefunden^^'  
 \*verbeug\*  
 frohe Weihnachtsfeiertage~ <3  
 \*plätzchen hinstell\*

---

Die Sonne blendete den Brünetten. Zum ersten Mal, seit er hier an diesem Internat war, blendete sie ihn, machte ihm das Aufstehen unangenehm. Still, möglichst leise richtete er sich auf und zog sich an, darauf bedacht, den immer noch schlafenden Reita nicht zu wecken. Es fühlte sich für ihn immer noch nicht real an. Zu wissen wer er war. Das hatte er sich anders vorgestellt. Kopfschüttelnd setzte sich Uruha an den Schreibtisch im Zimmer. Er nahm sich ein Blatt Papier und einen Stift. Er schrieb seinen Namen. Kouyou. Und noch mal. Er besah sich seine Schrift, jeden Stich. Doch es blieben Striche. Einfach nur Striche. Keine Erleuchtung oder ein Geistesblitz. Der Tag hatte erst angefangen und er war jetzt schon total am Ende. Erschöpft stützte er eine Hand gegen seinen Kopf, schloss seine schoko-braunen Augen. Sein Leben war nichts besonders gewesen, bis jetzt. Wollte er es denn SO haben? Wollte er es so kompliziert haben?  
 //Ich dachte es wäre alles einfacher, wenn ich über meinen Namen bescheid weiß...//  
 dachte sich der Brünette. Aber das war es nicht. Ehrlich gesagt war ‚Kouyou‘ sein einziger Anhaltspunkt. Und das nütze ihm so gut wie gar nichts. Doch wenn sich seine Situation nun besah, objektiv betrachtete... Das Wissen seines Namens hatte sein Leben nur unnötig komplizierter gemacht. Wollte er es denn überhaupt riskieren mehr über seine Vergangenheit herauszufinden? Was, wenn das sein Leben nur noch verworrener und unausstehlicher machte? Er hatte doch nichts auszusetzen gehabt an seinem ‚langweiligen‘ da sein. Wieso also jetzt alles auf Messers Schneide stellen?

„Was machst du da?“

Eine bekannte Stimme ließ Uruha aufschrecken. Reita stand auf einmal hinter ihm und schaute ihm über die Schulter. Er war also nicht der einzige der leise aufstehen konnte.

Der Blonde besah sich das Blatt mit Uruha's Namen.

„Das hilft dir auch nichts, oder?“, erkundigte er sich, worauf ein enttäuschtes Kopfschütteln die Antwort war.

Reita seufzte lediglich und wandte sich wieder ab.

Uruha sah im nach ein paar Augenblicken nach. Er hatte sich wieder auf das Bett gesetzt und räumte seine Schultasche ein. Es war schließlich Montag, das heißt wieder Schulzeit.

Der Blonde wirkte wieder genauso abweisend und kühl, wie immer. Beinahe so, als wäre das gestern nicht geschehen. Wie er es nur schaffte das alles zu verdrängen? Wenn er das überhaupt tat...

Vielleicht war ihm das ja einfach nicht so wichtig, wie für Uruha. Doch danach hatte es gestern nicht ausgesehen. Trotzdem wuchsen die Zweifel des Brünnetten, im an betracht auf die Recherche seiner Vergangenheit. Er wusste, dass er das alleine nicht schaffen würde. Nicht schaffen wollte.

„Reita“, die unsichere, leise Stimme Uruha's ließ ihn aufsehen. „Was ist, wenn du dich vielleicht täuschst?“, fragte er schließlich vorsichtig. Er wollte seinen Zimmerkollegen auf keinen Fall noch einmal zu so einem Wutausbruch wie gestern verleiten. Doch er wusste nicht, auf was Reita nun eigentlich genau so empfindlich reagieren würde.

„Woher... willst du wissen, dass ich wirklich ‚dein‘ Kouyou bin?“ mit dein, meinte er soviel wie: der, den du gekannt hast.

Reita hielt mit Einpacken inne und sah ihn ein paar Sekunden lang an. Genauso desinteressiert wie immer. Wendete seinen Blick dann jedoch ab, schloss die Augen und lachte mit ruhiger tiefer Stimme.

„Wieso?“, er stand auf, öffnete seine Augen wieder und traf mit seinem unfehlbaren Blick genau Uruha. „Weil Kouyou genau so ein Schisser war, wie du, der sich zuerst mal nichts alleine zugetraut hat.“ Damit schulterte er seine Tasche und verließ das Zimmer mit einem beinahe frechen lächeln.

Perplex blickte ihm der Brünnette nach. Waren die Worte, die er ihm da entgegengeworfen hatte, eigentlich keineswegs aufheiternd, doch... hatten sie etwas an sich, eine ganz besondere Art. Eine Art, die nur Reita verkörpern konnte. Eine Art, mit der alleine er Uruha das Gefühl gab auf dem richtigen Weg zu sein und nicht aufzugeben.

Er betrachtete das Blatt erneut.

Solange Reita sich sicher war, solange konnte er selbst auch nur sicher sein.

Seit wann machte er seine Gefühle von anderen abhängig? Seit wann fühlte er denn eigentlich so extrem?

All diese Gedanken verloren sich schon recht bald in der ersten Mathestunde der Woche. Montag Morgens sofort Mathematik. Folter ist linde ausgedrückt!

Uruha bemühte sich bei dem jetzigen Thema mitzukommen. Reita hingegen erklärte einen Logarythmus offiziell als sinnloses ‚Herumgewurschtel‘ von Zahlen, die man gleich so stehen lassen könnte, wie sie sind. Aber Mathematiker müssen ja immer irgendetwas so machen, dass es außer ihnen keiner kapiert.

Dafür gab's Nachsitzen... war dem Nasenbandträger aber egal. Er hatte ja sowieso nichts vorgehabt.

Nach Mathe mussten sie ein paar weitere Stunden die Schulbankdrücken, bevor es Mittagessen gab.

„Was machst du heute noch?“, Reita sah Uruha an, während er in seinem Salat rumstocherte. Der Anblick war etwas bizarr in den Augen des Brünnetten. Nicht wegen dem Rumgespieler im Essen, eher die Tatsache, dass der Blonde ihm gegenüber etwas Grünes und Gesundes aß. So weit er Reita schon kannte, konnte er mit Sicherheit sagen, dass dieser vorlieblich eine Fleischkatze war.

„Nicht viel. Lernen halt.“, antwortete er.

Der Blonde hob gelangweilt eine Augenbraue, „uhh... ich sterb' gleich vor Spannung...“

„Fällt dir vielleicht was Besseres ein?“, Uruha's Worte klangen beinahe schnippisch.

„Tausend Sachen!“, meinte Reita darauf bevor er den Satz fertig murmelte, „aber ich darf den Nachmittag ja beim Nachsitzen verbringen...“

Uruha konnte einfach nicht anders als schadenfroh zu grinsen. Da war er doch selbst schuld. Hätte Reita eben nicht die Existenz von Mathematikern angezweifelt. Obwohl er ja im Großen und Ganzen Recht hatte.

„Hast du nicht vor von irgendwo her mehr über dich und deine Vergangenheit zu erfahren?“ Bei diesem Satz blieb dem Brünnetten fast der Salat im Hals stecken. Er schluckte ihn trocken runter und richtete seinen Blick stumm auf die Schüssel.

Ja... genau dieses Thema... Da stellte ihm sich wieder die Frage, ob er das denn überhaupt wollte. Und vor allem, wie er das anstellen sollte.

„Ich...“, er sah langsam, unentschlossen auf, „ich weiß nicht...“

„Was weißt du nicht?“, Reita musterte ihn fragend.

Er seufzte lautlos, womit sich der Klos in seinem Hals etwas lockerte „ich weiß nicht wie ich das angehen soll.“

Diese sorgenvollen Worte schienen den Blondem überhaupt nicht zu kümmern. Es machte beinahe den Anschein, als hätte er den unsicheren Unterton in Uruha's Stimme absichtlich überhört. Er verschränkte lediglich die Arme und sah ihn streng an.

„Was gibt's da groß anzugehen?“, fragte unbeeindruckt.

Der brünette Junge sah ihn darauf verblüfft an. „Naja. Vieles? Wo soll ich denn anfangen? Ich habe null Anhaltspunkte. Außerdem...“, er machte eine Pause, blickte sich um, doch nahm dabei nichts wahr. Er war wie in sich selbst gefangen. Hörte nur seinen Atmen, spürte sein Herz schlagen. Und es wurde immer unruhiger und lauter.

„Außerdem weiß ich nicht, ob ich das überhaupt will...“ Zum Ende ging sein Ton in ein Wispern über und es bildete sich eine leichte Gänsehaut auf seinen Armen. Als ob ein kalter Windhauch durch den Saal gefegt wäre.

In all seiner Eingekehrtheit hatte Uruha völlig vergessen, wo er sich befand und was um ihn herum passierte. Demnach erschrak er auch angemessen, als Reita schlagartig und kräftig sein Glas auf den Tisch knallte. Der Brünnette blickte ihn auf diese Aktion geschockt in die stechend blauen Augen die ihn verschwörerisch anfunkelten.

„Weißt du was?“, Reita's Ton war in keiner Art mitfühlender als sonst, eher härter, „du bist wirklich ein Schisser!“

Überrascht von diesen unerwartet schroffen Worten zuckte Uruha leicht zusammen.

„Du hast einfach kein Rückrad! Es kommt dir nicht alles zugeflogen, das müsstest gerade du doch wissen! Wenn du etwas erreichen willst, dann musst du dafür auch etwas tun. Sicher ist es nicht immer angenehm, aber im Endeffekt ist es angenehmer zu wissen, es wenigstens versucht zu haben! Aber wenn du im Leben nichts riskierst, wirst du es auch zu Nichts bringen!“

Er donnerte wütend beide Hände auf den Tisch, stemmte sich damit hoch und verließ die Cafeteria schnellen Schrittes.

Uruha sah im wie gebannt mit offenem Mund hinterher. Diese unerklärlichen Wutausbrüche waren in letzter Zeit wirklich unvorhersehbar. Er seufzte und ließ seinen brünetten Kopf hängen, wobei ihm einige seiner blonden Strähnen ins Gesicht fielen. Aufmunternd war das jedenfalls nicht im Geringsten. Jetzt hatte er von Mann zu Mann bestätigt bekommen, wie feige er doch war... und das auch noch von Reita.

Wusste dieser Trampel überhaupt, wie er sich nach so etwas fühlte?! Der hatte doch keine Ahnung in welcher Situation er gerade steckte.

Uruha war von seinen Gedanken selbst überrascht. Das war so ziemlich das erste Mal, seit er sich entsinnen konnte, dass er Wut oder Ärger verspürte, nach einem ‚schärferen‘ Gespräch. Trotzdem.. am liebsten wäre er Reita nach und hätte ihm mal deftig seine Meinung gezwitschert! Aber er hätte wahrscheinlich sowieso keine Worte dafür gefunden...

Nun ja, aber wenn nicht durch Worte, dann eben durch Taten! Er würde ihm schon zeigen, dass er nicht zu blöd dafür war, etwas heraus zu finden! Mit diesem Schlussgedanken erhob Uruha sich ebenfalls und begab sich Richtung Ausgang.

Seine anfängliche Angst war im Moment wie weggeblasen. Er verspürte so ein seltsames Gefühl in sich. Einem Kribbeln gleich, aber anders als das, das man bekommt, wenn man sich vor etwas fürchtet. Es fühlte sich mehr nach Tatendrang an. Als müsse er jetzt sofort beginnen irgendetwas zu tun. Und tatsächlich hatte er auch plötzlich einen Geistesblitz.

Shizune.

Sie hatte ihm doch seinen Namen verkündet. Irgendwo musste sie die Information doch herhaben. In seiner Verwirrung hatte er gestern überhaupt nicht daran gedacht, sie zu fragen, das wollte er nun nachholen.

Zielstrebig begab er sich also in Richtung Lehrerzimmer, wo auch Shizune ihre Mittagspause meistens verbrachte. Hoffentlich hatte sie Zeit mit ihm zu sprechen.

Als Uruha gerade im ersten Stock angekommen war, wurde ihm der Weg auch schon kurzer Hand abgeschnitten. Und zwar von Kazuja und seiner Gefolgsgruppe. Diese stellten sich in einer Reihe quer in den Flur. Der Badenführer in der Mitte seiner Jungs. Geschützt wie Mamas Mops im Korb, sein Arm lag ja immer noch in Gips und Verband.

„Wo wollen wir denn so eilig hin, Tunte?“, keifte er mit einem gehässigen Grinsen.

„Und das auch noch alleine?“, fügte ein zweiter hinzu.

Uruha blieb stehen. Konnte ja nicht anders. Ihm wurde schon wieder mulmig, aber wirklich Angst hatte er nicht. Er fragte sich nur, was sie jetzt schon wieder wollten. Sie konnten doch nicht immer noch angepisst wegen der Sache auf dem Klo sein.

„Ich will mit Shizune reden. Und es wäre angebracht, wenn ihr mich durch lassen würdet, ich hab’s nämlich eilig!“, seine Worte waren begleitet von einem drängenden, auffordernden Ton. Das war weder Kazuja, noch er selbst von sich gewohnt. Doch beeindruckt davon gaben sich die Jungs noch lange nicht.

„Tz. Die Gesellschaft dieses Krüppels tut dir nicht gut, du wirst noch genauso eingebildet wie er. Und das kann dir viele Probleme bereiten!“, zischte Kazuja, „bleib lieber bei deiner Schoßhündchen-Rolle und verkriech dich stumm, wenn du Ärger riechst, das erspart dir eine Menge Unannehmlichkeiten!“

Uruha’s Anspannung wandelte sich bei diesem Satz schlagartig. Es war keine Anspannung mehr, die von Kazuja ausging, sondern von ihm. Er wartete nur darauf, wann seine Nerven endgültig rissen. Und es war kurz vor knapp...

„Hör mir mal zu: Verzieh dich gefälligst aus diesen Flur, ich hab wichtigere Sachen zu erledigen, als mich mit einem angeschlagenen Großkots abzugeben! Leck deine Wunden erstmal selbst heile, bevor du dich wieder auf Raubzug begibst!“

Uruha glaubte beinahe in einen Spiegel zu blicken, als er die entgleisten Gesichter der anderen sah. Hatte er sich selbst so doch noch nie erlebt. Und die Jungs wohl auch nicht. Trotzdem blieb es nicht lange bei Verdutzten Mienen. Schnell war der Angegriffene wieder auf 180.

„Okay, du halbe Portion... du hast es ja nicht anders gewollt! Jungs, stopft ihm sein freches Maul!“ Kazuja war es scheinbar völlig egal, dass sie hier auf einem offenzugänglichen Gang waren. Das machte ihm nichts aus, wenn es darum ging jemand Anderen zu verprügeln, oder ihn schlimm zu zurecht. Und genau deshalb wich Uruha einen Schritt zurück, als die Vier auf ihn zu kamen.

So tapfer er sich bisher mit Worten geschlagen hatte, jetzt hatte er doch seine Schmerzgrenze erreicht. Sich mit anderen zu schlagen oder sich zu verteidigen war ihm ein Kapitel zu hoch. Nun fühlte er, wie sich seine anfängliche Sicherheit schlagartig in Furcht wandelte und er würde selbst hart in die Grube fallen, die er sich mit seinen mutigen Worten gegraben hatte.

Die vier gut gebauten und trainierten Kerle kamen ihm immer näher. Sie grinsten genauso überlegen, wie ihr Anführer, der sich das ganze gemütlich aus der Ferne betrachtete.

//Verdammt! Warum war ich nur so vorlaut?!// Er hätte wissen müssen, dass ihm das nur Ärger bringt. Er hatte es doch so viele Jahre vermieden und jetzt-?!

„Stopp! Sofort aufhören!“

Der Brünette hatte seine Augen schon zugekniffen und mit den Schlägen gerechnet. Doch als er die sonst zarte Stimme so entschlossen rufen hörte, öffnete er seine braunen Augen vorsichtig wieder. Hatte er sich verhöhrt? Nein. Seine Sinnesorgane bestätigten ihm gerade klar und ohne Widerspruch, wer da mit ausgebreiteten Armen vor ihm stand und den Grobianen den Weg abschnitt.

Es war Akiko.

Uruha blieb die Luft weg. Hatten sie ihn schon K.O. gehauen? Bildete er sich das nur ein? Das war doch nicht wirklich echt? Oder? Oder doch? Doch. Das war es.

Das junge, als menschscheu beurteilte, schüchterne Mädchen stand schützend vor ihm und fixierte die gut zwei Köpfe größeren Männer mit einem strengen, entschlossenen Blick.

„Hört auf damit!“

Natürlich war nicht nur Uruha überrannt von dieser urplötzlichen Wendung. Kazuja starrte das Mädchen genauso verblüfft an und bewegte sich nun sogar vor zu den anderen.

„Was soll das?!“, brachte er herrscherisch, aber ebenso erstaunt hervor, als er sich durch die versteinerten Handlanger geschoben hatte.

„Hörst du schlecht? Ich hab gesagt, dass ihr damit aufhören sollt!“ Akiko schien es völlig egal zu sein, dass der Anführer direkt vor ihr stand. Doch im Moment sah es wirklich so aus, als hätte dieser mehr Respekt vor ihr, als umgekehrt.

„Ihr terrorisiert schon ewig die ganze Schule, so kann das nicht weiter gehen! Er hat euch doch überhaupt nichts getan, also lasst ihn in Ruhe!“

„Nichts getan?!“, fauchte Kazuja sie nun an, „dann sieh dir das mal an-“ er präsentierte seinen Gipsarm, „sieht das nach ‚nichts getan‘ aus?!“

„Ach, über so was jammerst du? Du fügst doch den anderen gerne solche Schmerzen zu und dann zeterst du herum wegen so was?! Tja, so fühlt sich das eben an, wenn man's mal zurück bekommt! Meiner Meinung nach hast du so eine Abreibung schon seit Langem verdient!“, sie begann ihre Standpauke mit einem Lachen, beendete sie aber fast kreischend. Selbst Uruha zuckte dabei zurück. Von Kazuja musste man gar nicht erst anfangen. Der wurde auf einmal sehr blass und trat einen Schritt rückwärts. Seine starken Jungs waren schon längst zehn Meter entfernt.

„Und jetzt verschwinde! Du musst doch bestimmt wieder wegen irgendwas nachsitzen, wäre ja ein Wunder, wenn nicht... Sonst petz ich dich bei den Lehrern!“

Es war unglaublich, aber auf dieses Gezicke stand er ihr lediglich perplex gegenüber, bevor er sich knurrend und zischend abwendete.

„Blöde Kuh...“, das war das letzte, was man von ihm hörte, bevor er hinter der nächsten Ecke tatsächlich verschwand.

Akiko nahm ihre Arme wieder herunter. Uruha stand immer noch leicht aus der Bahn geworfen hinter ihr.

„Akiko...?“

Angesprochene atmete einmal tief ein. Und mit einem Mal schüttelte sie aufjaulend den Kopf und sauste hinter Uruha, als wollte sie sich vor einem Monster verstecken.

„Ich lebe noch~~ ich lebe wirklich noch~~~“

Uruha stand, wie ein Fragezeichen in der Landschaft. Langsam drehte er sich zu dem Mädchen um, das ihn nun schüchtern von unten ansah.

„Ist... alles okay mit dir?“, fragte er vorsichtig.

Nach ein paar Sekunden Bedenkzeit nickte die braunhaarige und lächelte sanft.

„Wieso hast du das gemacht? Sie hätten dich genauso zusammenschlagen können.“

Auf Uruha's besorgen Vorwurf schüttelte sie den Kopf.

„Nein, das glaub ich nicht. Und wenn schon, dann hätte es wenigstens einen Sinn gehabt. Ich wollte diesen Schlägern das sowieso schon lange einmal sagen!“

Der Brünette blinzelte sie naiv an. „Aha...“ Es war immer noch sehr ungewohnt.

„Naja...“, Akiko wurde etwas leiser, „von alleine hätte ich es aber wohl auch nicht gemacht...“

„Von alleine? Wie meinst du das?“

Sie druckste etwas herum. „Ano... also... in der Pause, da... da hab ich zufällig Reita getroffen. Er hat mir aufgeholfen, nachdem ich gegen ein Regal gerannt bin“, sie lachte nervös. „Auf jeden Fall hat er mir gesagt, ich müsse gar nicht so ängstlich sein. Ich sollte mich mehr trauen, davon würde die Welt auch nicht untergehen und ich würde so mehr erreichen, als je zuvor...“, sie pausierte, „und er hatte recht.“

Uruha blickte sie nach ihrer Erklärung fassungslos an. Reita? Reita soll das zu ihr gesagt haben? Im nächsten Moment bildete sich jedoch sofort ein Grinsen auf seinen Lippen. Dadurch scheinbar verunsichert wich der verträumte Gesichtsausdruck sofort aus Akiko's Gesicht. „Ist irgendwas? Hab ich etwas Falsches gesagt?!“

Leise lachend schüttelte der Brünette den Kopf, „Nein. Ich freu mich nur für dich. Danke, dass du dich für mich eingesetzt hast, das war sehr mutig.“

Akikos Augen wurden größer, ihr Atem stockte. „F-Findest du?“

Er nickte.

„Hhaahhhh~“, ihre Augen glitzerten, wie die eines Kindes an Weihnachten, „ich war mutig~ richtig mutig~~“ Damit schwebte sie auch schon die Treppe hinunter.

Etwas belustigt lächelnd sah Uruha ihr nach. Es würde sich in nächster Zeit viel ändern. Darauf wettete er.

Endlich stand er vor seinem eigentlichen Ziel, dem Lehrerzimmer.

Nach seinem Klopfen wurde er hineingelassen und schon kurz darauf befand er sich an Shizunes Platz.

„Uruha, was gibt's? Hast du dich schon an etwas-“

„Nein, hab ich nicht“, schnitt er ihr sofort die Frage ab, weil es ihn langsam nervte, „deshalb bin ich hier. Kann ich mal alleine mit dir sprechen?“

Er befand sich nun mit Shizune in einem der Sprechzimmer. Sie sah ihn vom gegenüberliegenden Stuhl erwartungsvoll und besorgt an.

„Shizune, tut mir Leid, wenn ich erst jetzt frage, aber woher weißt du meinen Namen überhaupt? Ist es denn sicher, dass es meiner ist?“ Uruha wählte seine Worte sanft,

beinahe entschuldigend.

Die Pflegerin sprang darauf jedoch entsetzt auf und viel halb über den Tisch, als sie sich zu ihm beugte. „Um Himmels Willen! Uruha, Gott, das tut mir so leid, hab ich dir das noch gar nicht gesagt? Meine Güte, was für eine dumme Nuss bin ich eigentlich?!“, schließlich fasste sie sich wieder, „also, ich habe die Information von einem Krankenhaus in Shirakawa-go. Einer meiner Bekannten war dort früher einmal Arzt. Als ich ihm die Geschichte von dir erzählt habe, glaubte er sich an einen solchen Fall erinnern zu können. Damals hatte er auch einen kleinen Jungen auf der Intensivstation, der gestürzt und halbertrunken war. Es grenzte an ein Wunder, dass er ihm reanimieren konnte, doch der Junge hatte sein gesamtes Gedächtnis verloren. Man hatte auch keine angehörigen ausfindig machen können. Erst viele Jahre später hatte er eine alte Anzeige in einer Zeitung gefunden, in der der tragische Tod eines Kindergartenkindes geschildert wurde, dass in einen Fluss gefallen war und nicht gefunden wurde. Er hatte etwas nachrecherchiert und herausgefunden, dass dieses Kind der Junge war, der bei ihm eingeliefert worden war. Kouyou Takashima.“

Uruha hatte ihr die ganze Zeit mit offenem Mund zugehört. Sein Staunen wuchs mit jedem Moment. Es war so einfach, so einfach erzählt in ein paar Sekunden. Doch in Wirklichkeit musste diese Entwicklung Jahre gedauert haben, bis diese Sätze so einfach erzählt werden konnten.

„Leider wusste er natürlich nicht mehr, wo du jetzt bist. Aber er ist sich sicher, dass du dieser Junge warst.“

„Hat er denn eine Ahnung wer meine Familie ist?“ Der Brünnette konnte nur langsam mit seinem Gesprochenen mitdenken. Das erschien ihm alles noch so fern.

Shizune schüttelte jedoch leider den Kopf. Davon wäre in dem Artikel nichts gestanden. Aber die Presse, die ihn veröffentlicht hatte, war in der Nähe des Ortes Shirakawa.

Der brünnette nickte. Bedankte sich, stand dann schließlich auf, mit der Entschuldigung noch lernen zu müssen.

„Keine Ursache, ich hoffe du findest noch mehr heraus, was dir hilft.“

Auf dem Flur überlegte Uruha noch einmal zusammenfassend. Er wusste jetzt also, dass es sicher sein Name war. Dann hatte ihn sein Geistesblitz doch nicht getäuscht. Noch dazu hatte er jetzt einen Anhaltspunkt. Ja, er hatte es wirklich geschafft einen Anfang zu finden. Der erste Schritt war getan, jetzt lag es also wirklich an ihm sich der Sache weiter anzunehmen.

Er konnte es fast nicht glauben, er hatte es wirklich geschafft. Das erste mal in seinem Leben hatte er eigenständig etwas auf die Beine gestellt.

Nur, ob er wollte, dass es steht... das würde sich erst am Ende des Weges offenbaren. Auf jeden Fall konnte er jetzt stolz und vielleicht auch ein bisschen überheblich, Reita davon erzählen. Von wegen er habe vor allem zu viel Schiss!

Außerdem war da noch etwas das Uruha dem Blondem zu gern unter sein Nasenband reiben würde.

„Hey Reita“, der Brünnette schloss die Tür hinter sich. Angesprochener sah von seinem Schreibtisch auf.

„Was is'?", murrte er. „Wenn's nicht wichtig ist, dann sei ruhig, ich muss diese beschissenen Aufgaben erledigen.“ Er warf dem Zettel, den er bearbeitete, einen hasserfüllten Blick zu. Scheinbar ließ ihn der Nachsitz-Aufpasser nicht ohne gebührende Strafe davon kommen.

Uruha schritt hinter ihm und blickte ihm über die Schulter, jedoch ohne dabei auf das

Blatt zu achten. Sein Augenmerk galt eher dem Blondem.

„Du kennst doch sicher Shirakawa-go, oder?“

Reita ließ den Stift augenblicklich fallen und starrte an die Wand.

„Woher?“ Langsam drehte er sich zu Uruha. „Das ist ein Dorf, in der Nähe meiner Heimatstadt.“

„Du kannst mich dort doch sicher hinführen, ne?“, seine brünett-blonden Strähnen fielen ihm ins Gesicht, als er den Kopf leicht schief legte.

Er Andere überlegte einen Moment. „Ich könnte schon, aber es wird ein guter Ein-Tages-Trip. Also eher nichts für Schultage. Aber warum?“

Uruha lächelte etwas. „Ich hab Shizune gefragt, wo sie meinen Namen her hat. Sie hat mir gesagt, dass ein früherer Arzt dort Informationen über mich hatte.“

Reita hob überrascht eine Augenbraue. „Dann hast du wirklich angefangen nachzuforschen?“

„Hai“, Uruha nickte, „und ich habe vor so bald es geht dort hinzufahren und mehr rauszufinden. Und du wirst mitkommen.“

„Wieso ich?! Wer sagt hier, dass du mir so einfach was vorschreiben kannst?“

Reita's beleidigten Vorwurf konterte Uruha jedoch sofort mit einem bestimmten, zurechtweisenden Blick. „Wer war es denn, der mich angestachelt hatte, ich solle endlich etwas auf eigene Faust machen und mich für etwas entscheiden?! Jetzt zieh dich nicht aus der Affäre, du steckst da mit drin! Außerdem bist du der einzige, dessen Namen ich noch weiß und das will ja schließlich was heißen, oder?“

Mit diesem schlagenden Argument verteidigte er seinen Standpunkt.

Reita öffnete den Mund, ließ es dann aber bleiben und schüttelte seufzend den Kopf. Uruha ließ sein selbstbewusstes, erhabenes Getue sein, als er das sanfte Lächeln auf Reita's Lippen bemerkte.

Der Blonde hob den Kopf etwas, sah Uruha jedoch nicht direkt in die Augen. Er war genauso. Zuerst verschreckt und ängstlich. Wenn er sich aber für etwas entschieden hatte, wenn er etwas begonnen hatte, dann zog er es durch. Und wer musste immer dabei sein? Doch, das war sicher Kouyou.

„Reita?“

„Schon gut“, lachte er leicht, „ich komm ja mit. Wär ja noch schöner, wenn du da alleine hingehst. Du bekommst ja schon in einem Tunnel den totalen Panikanfall, da kann ich dich doch nicht allein lassen.“

Sein besserwissendes Grinsen wurde von Uruha nicht gerade kritiklos geduldet. Doch im Grunde war er froh, dass Reita ihm helfen wollte. Er wusste das zu schätzen... wirklich.

Dennoch grinste Uruha nun plötzlich frech zurück.

„Sag mal, kann es sein, dass du heute zufällig Akiko getroffen hast?“

Bei diesem Thema verschluckte sich der Blonde plötzlich und blinzelte verdutzt.

„Getroffen? Naja, sie hat das Regal getroffen und das war's dann auch schon.“

Man sah ihm an, dass er ganz schnell Thema wechseln wollte, aber so einfach machte Uruha es ihm nicht. Er ging um ihn herum, lehnte sich nun so über den Tisch, dass Reita ihn ansehen musste.

„Ist das so? Bist du sicher, dass du ihr nicht noch was gesagt hast?“, hackte er schadenfroh nach.

Reita lehnte sich in seinen Stuhl zurück und verschränkte die Arme, „nicht, dass ich wüsste...“, murmelte er.

„Ach so.“ Uruha seufzte gespielt. „Ich dachte, da hätte ihr jemand zugezwitschert, sie solle nicht aufgeben und an sich selbst glauben~“

Reita hustete gekünstelt.

„Aber wenn du das nicht warst, dann macht es dir ja sicher nichts, wenn sie jetzt in der ganzen Schule erzählt, wer dieser gütige, nette, aufrichtige Mensch war; der Lichtschein und heilige Beschützer der Schwachen~“

„WAS?!“ Reita sprang auf. „Was macht diese Schnepfe da?! Die versaut mir mein ganzes Image! Argh! Da will man einmal was ‚Gutes‘ tun und dann – AH! Nächstes mal nehm‘ ihn ihren Kopf und steck ihn ins Klo!“ Er war kurz davor die Wände hoch zu laufen. Uruha fand es jedoch recht amüsant, wie er sich so aufregte. Noch dazu fand er den Rot-Ton, der sich Auf den Wangen des Blondes ausbreitete sehr niedlich. Aber wenn er ihm das jetzt auch noch sagen würde, würde die Situation wohl völlig eskalieren.

Uruha lehnte am Tisch, lächelte in sich hinein. Reita war schon komisch. Wieso wollte er es denn nicht zeigen, wenn er anderen half.

Aber vielleicht war er einfach so. Falls das so ist, hätte der Brünette keine Probleme das zu akzeptieren. Er wusste, dass Reita kein so schlechter Mensch war, wie er sein wollte. Und das genügte ihm. Und Reita genügte es, solange Uruha das wusste.

Jetzt musste er ihm nur noch erklären, dass das nur ein Spaß war, bevor Akiko wirklich im Klo endete.